Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 117 (1972)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 25. Mai 1972

Schweizerische Lehrerzeitung

21

116. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06

Redaktoren im Nebenamt:
Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46 (für «Stoff und Weg»)
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.

Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion J. Trachsel c/o CIPR, Streulistr. 14, 8030 Zürich

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Neuhausweg 9, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 01/73 81 01
Postscheckkonto 80-148
Technische Bearbeitung: R. Schwander
Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 24.—	Fr. 33.—
	halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 18.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 30.—	Fr. 40.—
	halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 22.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa
Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

In dieser Nummer:

Titelseite: Der erste Schultag. Foto: P. Stähli, Wädenswil
Was ist aus diesen Schulneulingen in einem Monat Unterricht und Erziehung «geworden»?

Schule und Bildungspolitik, von ganz verschiedenen Standpunkten aus betrachtet:
Dr. F. Müller: Bildungspolitik im liberalen Staat 799
Dr. L. Jost: Zur Pädagogik der Neuen Linken (Buchrezension) 800
Prof. Dr. K. Mollenhauer: Prioritäten der Erziehungs- und Bildungsforschung 802
P. Binkert: «Ergebnisse» einer Grundsatzdiskussion 803
Prof. Dr. Adolf Portmann zum 75. Geburtstag 804
J. Trachsel: Bankrott der Schule vor den Aufgaben der Gegenwart (zum Buch von Prof. Atteslander, Die letzten Tage der Gegenwart) 805
Reform der Reform 806
Die Laborschule Bielefeld

Voce del Ticino 808
Programma dell'edilizia scolastica 1972—1982

Bildung und Wirtschaft
Die Partner der Schweizer Wirtschaft und ihre Organisationen 809
— Der Schweizerische Gewerbeverband 809
— Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen 810
— Der Schweizerische Bauernverband 810
— Die Schweizerischen Gewerkschaften (1. Teil) 811
1. Generalversammlung des Vereins «Jugend und Wirtschaft» 812

Stoff und Weg (Heftmitte)
E. Hauri: Hornissen 819
P. Holstein: Apropos Schulgesang 821
P. Lüscher: Von der Schule ins Berufsleben II 822

Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektionen 813
Aus den Sektionen: Appenzell Ausserrhoden 813
Schul- und bildungspolitische Informationen 813
Reaktionen 817
Diskussion 823
Bücherbrett 825
Kurse/Veranstaltungen 831

VERSAMMLUNGEN
(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, das heisst 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 26. Mai, 17.30 bis 19.30 Uhr. Einführung Ballwurf und Wurfkörpertraining. Turnhalle Herzogenmühle, Leitung: Peter Schamaun, Turnlehrer.

Lehrerturnverein Horgen. Freitag, 26. Mai, 17.30 bis 19 Uhr, Turn- und Sportanlagen Rainweg, Horgen. Schwimmen für Anfänger. Lehrschwimmbecken: Hirzel.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 29. Mai, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: W. Kuhn. Basketball III.

Lehrerturnverein Limmattal. 29. Mai (17.30 bis 19.30 Uhr), Aufbaureihe Hochsprung, Wälzer und Fosbury. Turnhalle Kappeli.

Zur Bildungspolitik im liberalen Staat

*Dr. Fritz Müller, Seminardirektor, Thun**

Politik ist Aus-Marchung, auch in dem Sinne, dass entschieden wird, wo die Grenzen der Staatsaufgaben liegen sollen. Hier scheiden sich die Geister. Die *mannhafte und tapfere Einschränkung der Staatsbefugnisse ist meiner Ansicht nach das wichtigste Anliegen einer liberalen Politik.* Warum «tapfer»? Weil jede Begrenzung sich gegen die liebe Gewohnheit wendet, den *Staat als «Chummerzhülf» in allen Kümmernissen und Schwierigkeiten zu betrachten* (wobei der Zurückhaltende sich unbeliebt machen kann, weil er sich den jeweils in Frage stehenden Sonderinteressen entgegenstellen muss). Der Satz «Die Behörden sollten endlich dafür sorgen, dass...» zieht sich als zäher Refrain durch Ratssaalvorstösse, Leserbriefe und Diskussionsabende. Abgesehen davon, dass jedes Dafür-Sorgen stets etwas kostet und nachher via Steuerzettel meist sehr ungern berappt wird, führen recht viele der neu zu übernehmenden Staatsaufgaben in einen eigentlichen Teufelskreis: Man denke zum Beispiel an die Erstellung von Kinderkrippen. Sie sind notwendig, weil die Mütter berufstätig sind. Und weil es sie gibt, werden immer mehr Mütter kleiner Kinder berufstätig. Diese Berufstätigkeit kann im Einzelfalle durchaus berechtigt sein, die Tendenz als solche scheint mir fragwürdig.

Das Entsprechende gilt für die Vorschulerziehung: Es besteht kein Zweifel, dass die geistigen Anregungen, welche das Kind im Vorschulalter empfängt, seinen Schulerfolg entscheidend mitbestimmen. Wenn aber der Staat die Vorschulerziehung allzu strikte an sich zieht, fördert er die pädagogische Gleichgültigkeit der Eltern, und aus solcher erzieherischer Passivität erwachsen ihm wieder neue Aufgaben.

Etwas anderes, an den Teufelskreis Gemahnendes kommt hinzu: Je häufiger der Staat eingreift, desto selbstverständlicher erwartet man seine Hilfe. Die Gewohnheit, dem Staat gegenüber als Bittsteller — und zwar als Bittsteller im hohlen Kreuz — aufzutreten, ist in allen Kreisen erstaunlich weit fortgeschritten. Man könnte sagen, es sei üblich geworden, mit der hohlen Hand selbstbewusst auf den Tisch zu schlagen...

Wie unterbricht man den Teufelskreis? Wie findet man die Grenzen für die Aufgaben des Staates? Eben: durch ein tapferes Nein, ein mannhaftes «Bis hierher und nicht weiter!».

Ausbildung und Bildung bleiben wesentliche Staatsaufgaben

Eine Politik des vernünftigen Masses ist wirksam, menschlich und demokratisch. Das gilt auch für die Bildungspolitik. Die Formel *«So wenig Staatseingriffe wie möglich»* bedarf einer Ergänzung, die lautet: *«So viele Staatslösungen wie nötig».*

Der Staat soll vieles anbieten und wenig fordern, er soll viele Möglichkeiten schaffen, aber wenig Zwang ausüben.

Wie lässt sich eine solche Forderung in die Praxis umsetzen? Ich nenne ein paar Beispiele: Die grosse Mehrheit der Bevölkerung unseres Landes wohnt in Gemeinden mit *mehr als einem Klassenzug pro Jahrgang. In allen diesen Gemeinden wäre es grundsätzlich möglich, zwei Schulorganisationsformen nebeneinander anzubieten:* Die Fünftagewoche und die Sechstagewoche. Der Entscheid, welche zu wählen sei, läge dann bei den einzelnen Eltern. Das gäbe gewisse organisatorische Umtriebe, das Ganze käme wahrscheinlich auch etwas teurer. Aber die Schweiz ist schliesslich eine der reichsten Nationen der Welt, und wenn wir liberale Lösungen wirklich wollen, können wir sie uns auch leisten.

Die subtile Grenze zwischen Elternrecht und Unterrichtszwang zieht sich auch mitten durch das Gebiet der neuerdings geforderten Sexualkunde. Wenn ich an die moralistische Engstirnigkeit einzelner bigotter Primarlehrer oder auch an die unausgegorene Experimentierfreudigkeit einzelner pueriler Theologen denke, wird mir bei der Vorstellung, dass die Staatsschule oder die Kirche zur obligatorischen Sexualaufklärung antreten lässt, leicht gramselig. Der Staat und seine Schule täten meiner Ansicht nach gut daran, die ganze Sexualerziehung en bloc zu delegieren. Man müsste eine Arbeitsgemeinschaft beauftragen, gute Sexualkunde anzubieten, aber *wiederum nicht als behutsam überzustreifendes Zwangsjäcklein, sondern als ein freiheitliches Take-it-or-leave-it.*

Liberale Bildungspolitik ist nicht planlos

Die im einzelnen möglichst freiheitlichen bildungspolitischen Lösungen bedürfen des Korrektivs. Die *Grobeinteilung der Schulstruktur zum Beispiel muss eindeutig feststehen.* Eine (angestrebte) *gesamtschweizerische Einigung auf die grundsätzliche Gliederung der künftigen Schule soll den Rahmen bilden, der flexible und individuelle Lösungen gestattet.* Zu diesem Rahmen ist noch einiges zu sagen: Die *entscheidenden Einschnitte im Aufbau der Höheren Schule* müssen — meines Erachtens — nach *dem neunten und nach dem elften Schuljahr liegen.*

Grundsätzlich sollen alle Höheren Schulen mit dem zehnten Schuljahr beginnen. Das lässt selbstverständlich die Möglichkeit offen, dass schon vorher im Bildungsprogramm der einzelnen Schüler eine Differenzierung einsetzt. Und wenn altetablierte Gymnasien, welche seit jeher mit dem sechsten oder siebten Schuljahr begonnen haben, ihre Traditionen nicht von einem Tag auf den andern aufgeben mögen, so versteht man das. Neu gegründete oder neu zu gründende Mittelschulen oder Mittelschultypen aber, die nach dem siebten oder dem achten Schuljahr abzweigen, powern die Volksschule aus und praktizieren ein unfaires Wasserabgraben, das keine Behörde sanktionieren dürfte.

Unsere jetzige Organisation der Höheren Bildung gleicht einem System von mehreren nebeneinander liegenden Aufzügen, die nicht nur auf sehr verschiedenen Stockwerken beginnen und enden, sondern auch noch die Eigenart haben, dass man weder umsteigen noch vorzeitig aussteigen kann. Wir möchten nun erreichen, dass *grundsätzlich jedermann im neunten Stockwerk, das heisst nach neun Schuljahren, einsteigt.* Ausserdem aber möchten wir *im elften Stockwerk eine grosse Ausstieg- und Umsteigplattform errichten.* Mit andern Worten: Die Schule der Zukunft soll eine grosse Gruppe junger Menschen bis zu einem Abschluss nach dem elften Schuljahr mitnehmen können: die künftigen Techniker, Krankenschwestern, Sozialfürsorger, Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Verwaltungsbeamten usw. Sie alle bedürfen vor der eigentlichen Spezialisierung einer Allgemeinbildung, die über das Schulobligatorium hinausgeht. Und für alle jene, welche im Gymnasium nicht ganz am richtigen Platze sind, soll die Möglichkeit eines ehren-

* Aus dem (immer wieder lesenswerten) Schweizer Spiegel, März 1972. Redaktionell gekürzt. J.

vollen Abganges geschaffen werden. In den Kantonen mit Mittelschulseminarien müsste man zudem darüber reden, ob nicht auch die künftigen Primarlehrer im zehnten und elften Schuljahr mit den Gymnasiasten gemeinsam unterrichtet werden könnten.

Das grosse schweizerische Autobahnkreuz in die Gegend von Rothrist zu legen, ist gewiss nicht die einzige Möglichkeit gewesen. Einmal aber hat man sich entscheiden müssen, erst dann konnte die Detailplanung einsetzen. Im gleichen Sinne müssen wir uns — bald und verbindlich — für eine Grobgliederung unserer Schulstruktur entscheiden. Das Modell «9 plus 2 plus (1½ bis 2)» scheint mir für die Schulplanung der kommenden zwei bis drei Jahrzehnte angemessen. Es erlaubt — darauf kommt es uns schliesslich an — eine wesentliche Reform der Bildungsinhalte. Es ist schon in unserer Gegenwart vernünftig und ist zugleich prospektiv. Und es ist realisierbar.

Zwei Grundsätze

Im Gegensatz zu vielen Neuerern bin ich der Ansicht, Fragen stellen allein genüge nicht; man müsse auch versuchen, *Grundsätze zu formulieren.* Ich nenne deren zwei:

1. Die *Allgemeinbildung hat sich der Tatsache anzupassen, dass der mögliche Wissensstoff unendlich geworden ist.* Je sorgfältiger die notwendige Auswahl den *Bedürfnissen und Begabungen des einzelnen angepasst werden kann, desto besser ist das System.* Dabei ist allerdings zu bedenken, dass «Bedürfnis» nicht einfach mit «Vorliebe» gleichzusetzen ist. Das Bedürfnis kann sich auch aus den Anforderungen der Hochschule, aus Gründen der Interessenweitung oder aus der Notwendigkeit zur Kompensation einseitiger Veranlagung ergeben.

Die Kultur beginnt so wenig beim Faust wie der Mensch beim Leutnant. Dem Bedürfnis der Gegenwart, den Kulturbegriff auszuweiten und beispielsweise die Bereiche der sozialen Verantwortung, der Volkskultur oder der wirtschaftlichen Zusammenhänge ins Bildungsprogramm einzubeziehen, ist Rechnung zu tragen.

Der Versuch, die Worthülse «Qualifizierte Allgemeinbildung» in aufgeschlossener Haltung und in liberaler Weise mit neuem Inhalt zu füllen, steht nicht im Widerspruch zu den Bemühungen, den Schüler auf Leistung zu verpflichten und dadurch das Niveau der Höheren Schule zu halten. Die Intensität der Bemühungen, die Welt geistig zu durchdringen, verträgt keine Abstriche. Aber der verbindliche Stoff, an dem dies geschieht, ist wandelbar. Noch immer gilt, was Willi Schohaus im Jahre 1928 im Schweizer Spiegel geschrieben hat: «*Was* man im Unterricht betreibt, ist belanglos gegenüber der Frage, *wie* man es betreibt. Das einzige Wichtige ist dies, dass man es versteht, die jungen Seelen an irgendeinem Stoffe zu starkem und glücklichem Vibrieren zu bringen. Alles Wachstum geschieht durch solche Schwingungen.»

Es ist nötig, aus den Karrengeleisen lieber alter Regelungen und Gewohnheiten herauszukommen. Man darf nicht jeden als Tempelschänder betrachten, der Reformen fordert. Konkret: *Man sollte der Schweizerischen Maturitätsanerkennungsverordnung einen Experimentierparagraphen einfügen, damit neue Wege erprobt werden können, ohne die betroffenen Schüler zu benachteiligen.*

2. Das liberale Prinzip einer künftigen schweizerischen Bildungspolitik ist meiner Ansicht nach eine Art *Baukasten-Prinzip.* Es verlangt zunächst eine bestimmte Ordnung, eine gewisse Normung. Die Einzelstücke müssen gleich lang sein, das heisst, man muss sich auf die Grobeinteilung der künftigen Grundstruktur einigen. Die Gelenkstücke und die Verbindungsstücke müssen sorgfältig geplant sein, das heisst, man muss sich über die Durchlässigkeiten und Anschlussmöglichkeiten einigen. Innerhalb dieser Ordnung aber soll der einzelne die Elemente frei zusammenfügen können, das heisst, es muss sich dem einzelnen die Möglichkeit bieten, eine Ausbildung zu wählen, die seinen Interessen und Begabungen entspricht.

Das Gespräch um Bildungsfragen wird sich in den nächsten Jahren intensivieren. Ausserdem wird sehr viel Kleinarbeit — Reglemente, Organisationsformen, Lehrpläne, Stoffpläne — zu leisten sein. Wir leisten diese Kleinarbeit lieber und besser, wenn wir den Roten Faden sehen und wenn wir auch das Detail als Ausdruck unserer Weltanschauung erleben können. Eine freiheitliche Ordnung unseres Bildungswesens ist die Konsequenz des demokratischen Gedankens.

Nachschrift des Verfassers: Bei den vorstehenden Ausführungen handelt es sich um Gedanken, welche ich als Kolumnist des Berner «Bund» in den Jahren 1967—1971 publiziert habe. Auf Veranlassung von Daniel Roth, Chefredaktor des «Schweizer Spiegel», wurden die einzelnen Ueberlegungen zu einem Artikel gruppiert, den die SLZ nun auszugsweise übernommen hat. Dies nachzutragen ist mir ein Bedürfnis: die Entstehung des Aufsatzes erklärt die schlaglichtartige und sehr unsystematische Schreibweise.

F. M.

Zur Pädagogik der Neuen Linken

In seiner neuesten Publikation* unternimmt *Wolfgang Brezinka* aus staatsbürgerlicher Verantwortung heraus und in Sorge um die demokratisch-liberale Gesellschaftsordnung eine engagierte Analyse und Kritik der Pädagogik der Neuen Linken. Der Ordinarius für Pädagogik an der Universität Konstanz charakterisiert die «Neue Linke» als politisch-moralische Erweckungsbewegung von links-liberalen Intellektuellen, die eine «herrschaftsfreie» Gesellschaft anstreben und das System der spätkapitalistischen Klassengesellschaft und autoritären Leistungsgesellschaft überwinden möchten. Gewisse Ideen dieser «Revolutionäre» überzeugen auch Menschen, die mit dem Kommunismus als politischer Realität nichts zu tun haben möchten und die Gewalt als Mittel zur Aenderung der Gesellschaftsordnung ablehnen. «Es ist vermutlich der neue „Kult der Menschheit", der abstrakte „Aggressive Humanitarismus", das heisst die Ideologie der „zur ethischen Pflicht gemachten unterschiedslosen Menschenliebe", was dieses Gedankengut in einer Periode religiös-moralischer Desorientierung so anziehend macht.» (S. 13 f.)

Die Ohnmacht des einzelnen gegenüber grossen Organisationen, die Vorherrschaft des Nützlichkeits- und Leistungsdenkens, die Zunahme der Sachzwänge und Einengung persönlicher Spielräume, die Isolation in der Massengesellschaft, der «Verlust der Mitte», bei Denaturierung der Natur und der Entmenschlichung des Menschen — dies sind Fakten, die ernsthafte Intel-

* W. Brezinka: Die Pädagogik der Neuen Linken, Analyse und Kritik, 51 S., Seewald Verlag, Stuttgart, 1972

lektuelle beängstigen und sie zu einer grundsätzlichen Skepsis gegenüber der bestehenden Ordnung unserer industriellen und post-industriellen Gesellschaft führen. Durch eine nicht durchschaute Unterstützung politisch interessierter Kräfte werden diese Intellektuellen aus der Mittel- und Oberschicht zu Totengräbern der traditionellen Kultur und Agenten eines politischen Systemwandels, der keineswegs die utopische, klassenlose Gesellschaft bringen, sondern geschichtlich nicht anders denn in einer Umverteilung der Machtverhältnisse und Verlust auch der geistigen Freiheit enden wird.

Brezinka charakterisiert die der Pädagogik zugrunde liegenden anthropologischen Leitgedanken der Neuen Linken wie folgt:

1. Glaubenssatz: *Der Mensch ist von Natur aus gut* (Rousseauismus, verbunden mit marxistischem Glauben). Durch Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und Errichtung der sozialistischen sei die ursprüngliche Güte des Menschen wiederherstellbar.

2. Glaubenssatz: *Jeder Mensch ist von Natur aus in höchstem Masse bildsam.* Gelingt es, die Milieuschranken aufzubrechen, sind ungeahnte genetische Potentiale dank der Macht der Erziehung zu verwirklichen.

3. und 4. Grundannahme: Die Masse der Menschen, primär von eigennützigen Interessen geleitet, ist unfähig, aus eigener Kraft zu erkennen, was wahr und gut ist. Anzustreben ist deshalb eine *Erziehungsdiktatur,* durch die erst der neue Mensch systematisch herangebildet werden kann.

Zweckmässig ist Brezinkas Unterscheidung von personalen und gesellschaftlichen Zielen der Erziehung.

Als *personale* Ziele werden genannt: «kritische Rationalität», «Vernünftigkeit», «Mündigkeit», Fähigkeit zur «Selbstbestimmung», Kritikfähigkeit, «Emanzipation» (Emanzipiertheit), «Selbstverwirklichung», «allseitige Entfaltung der individuellen Möglichkeiten», Bewusstsein des «Rechts auf individuelles Glück», «emanzipierte Identität», das «emanzipierte Individuum», das «kritische Individuum» mit Bereitschaft zum Widerstand»[1].

Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung sei es, «die neue Generation zu „begaben",, die Versäumnisse ihrer Vorgänger zu revidieren und einem Sozialismus als menschenwürdiger Lebensform Bahn zu brechen» (Gamm). Beck, Clemenz und andere fordern «Erziehung zum Sozialismus, als Aufhebung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen» (S. 28).

Im Sinne einer «soziolinguistischen Therapie» (Marcuse) werden die gängigen Begriffe systematisch umfunktioniert. Emanzipiertheit bedeutet nicht Selbstbestimmung im Rahmen bestehender Gesetze und Notwendigkeiten, sondern «Frei-Sein von Bindungen an die Glaubensinhalte, an die Normen, die Institutionen und die Personen, welche die verhasste moderne Industriegesellschaft zusammenhalten und tragen» (S. 32). Propagiert wird die *absolute Weigerung.* Abgelehnt wird unter anderem auch das *Leistungsprinzip.* Ich habe viel Verständnis für die Relativierung des Leistungsdenkens und anerkenne herzlich gern Werte wie schöpferische Musse, Genügsamkeit, Mässigung, friedfertigen Genuss ohne Schädigung des anderen und Verletzung der Menschenwürde. Aber solche Konsumaskese und Daseinserfüllung «ohne Aufwand» wird immer nur wenigen möglich sein. Es wird keine Massengesellschaft geben, die ihren Mitgliedern auf lange Sicht Zivilisationsgüter zu bieten vermöchte, ohne dass von eben diesen Mitgliedern (oder dann von Sklaven!) Leistungen gefordert und erbracht werden.

[1] Es fällt auf, wie vorwiegend die intellektuelle Seite der Persönlichkeit betont wird; dies war schon bei den Aufklärern der Fall.

Die Ablehnung des Leistungsprinzips ist strategisch und kann nur den Zweck haben, eine wirtschaftlich gesunde und die Bedürfnisse vieler befriedigende, belastungsfähige Industriegesellschaft zu zerstören, um den revolutionären Umschwung zu beschleunigen. Gleichfalls strategisch, *nicht* anthropologisch begründet ist die Abwertung aller emotionalen Bindungen an Heimat, Religion, Vaterland, kulturelle Ueberlieferungen, die grossen Werke der Kultur und Literatur. Als «heile Welt» wird solche für die Gesundheit der Seele tatsächlich notwendige Beheimatung lächerlich gemacht. Man soll beziehungslos und «frei» werden, soll Ekel empfinden vor der bestehenden Welt und alles Heil von einer utopischen Gesellschaft ersehnen.

Nach Auffassung der Pädagogik der Neuen Linken muss die Persönlichkeit *emanzipiert, antiautoritär, repressionsfrei* erzogen werden. Nur jener gelange zur Selbstbestimmung im Erwachsenenalter, der von frühester Kindheit an ohne Fremdbestimmung habe aufwachsen können. So wird für Kindheit und Jugendalter *extreme Toleranz, «Wachsenlassen»* (das heisst praktisch Manipulation durch die mächtigsten Umwelteinflüsse), *Verzicht auf Führung* und *Leistungsforderung* propagiert. Rousseau, Ellen Key und frühe Psychoanalyse werden hochgespielt. *Man vergisst, dass die mindestens zeitweise Identifikation mit den Eltern und mit wichtigen Bezugspersonen (unter anderm Lehrerin und Lehrer) zum Aufbau einer wertbezogenen Grundorientierung (eines «Gewissens») unerlässlich ist.*

Höchst aufschlussreich ist die *Gegenüberstellung der praktizierten Pädagogik des orthodoxen Marxismus-Leninismus mit den zentralen Ideen der Neuen Linken.* Dort ist keine Rede mehr von bindungsfreier, emanzipierter Persönlichkeit, sondern von parteigebundener, sozialistischer Haltung; statt Fähigkeit zu Ideologiekritik wird Durchdrungensein von der Ideologie der Arbeiterklasse verlangt, statt Befreiung von Normen und Glaubensüberzeugungen muss es zur systemerhaltenden Normenverinnerlichung (Internalisation) kommen, statt Bekämpfung des Leistungsprinzips wird von Schülern und Jugendlichen erwartet, dass sie bereit sind, «durch hervorragende Leistungen in der Schule und im Beruf das sozialistische Vaterland ... allseitig zu stärken». Statt der kühlen, antiemotionalen Intellektualität der Neuen Linken wird gezielt das sozialistische Bewusstsein im Gefühlsbereich verankert, statt Ablehnung des Staates, des Nationalbewusstseins, des Verteidigungswillens wird ein engagiertes Staats- und Vaterlandsgefühl ausgebildet, statt ungehemmter sexueller Betätigung und Einübung sexueller Praktiken in der Schule (Gamms Liebeszimmer!) wird Sauberkeit in den Beziehungen der Geschlechter gefordert.

Die tatsächliche pädagogische Praxis in den kommunistischen Staaten widerspricht völlig der Lehre der Neuen Linken. Die zum Anarchismus führenden Erziehungsideen sind einzig strategische Mittel; sie sollen den gesellschaftlichen Boden zur Machtübernahme vorbereiten, sie haben vor allem politischen Kampfwert.

Bei uns in der Schweiz sieht man kaum so «rot» wie Brezinka. Der mögliche politische Hintergrund und die letzten praktischen Konsequenzen der pädagogischen Ideen der Neuen Linken werden philosophisch, psychologisch und anthropologisch genommen, man ist fasziniert vom Gedanken einer besseren Gesellschaftsordnung, gerechterer Schulstruktur, begabungsgerechter individuellerer Schulung. Dass mit den gleichen Mitteln auch eine revolutionäre Unterwanderung und ein gesellschaftlich-politischer Systemwandel angestrebt werden könnte, betrachtet man für die weniger ideologiegläubige Eidgenossenschaft als weniger wahrscheinlich.

Immerhin ist Brezinkas Mahnung angesichts des nie geahnten raschen Wandels von scheinbar gesicherten

Grundanschauungen auch bei uns ernst zu nehmen (vgl. Zitat SLZ Nr. 19 S. 723).

Blosse Abwehrhaltung *genügt freilich nicht.* Bestehende Mängel in der Gesellschaft und ihren «Systemen» (Wirtschaft, Verwaltung, Armee, Schule usw.) dürfen nicht beschönigt werden. In einem Zustand allgemeiner Orientierungslosigkeit haben schlagwortkräftige Ideologien ungeahnte Anziehungs- und Stosskraft. Die Bedeutung der Schule und die Schlüsselstellung des Lehrers sind nicht erst von Neo-Marxisten erkannt worden. Das Feld der Erziehung ist (neben dem spannungsgeladenen Bereich der Massenkommunikationsmittel) zur beliebtesten Kampfzone geworden, in der die Schlacht um die neue Gesellschaft und neue Machtverhältnisse geschlagen und entschieden werden kann. Brezinka hinterfragt die neo-marxistische Kritik und deckt hinter «harmlosen» und faszinierenden pädagogischen Ideen offensichtlich gefährliche politische Tendenzen auf. Sein Beitrag zur Entnebelung der pädagogischen Fronten ist notwendig. Es gilt die Herausforderung zur längst fälligen Reform anzunehmen.

Leonhard Jost

Prioritäten der Erziehungs- und Bildungsforschung

Am 12. Mai 1972 hielt der bekannte Soziologe K. Mollenhauer (Frankfurt) auf Einladung der Gesellschaft für Hochschule und Forschung und der Hochschulkommission der Universität Zürich ein Referat zum Thema «Prioritäten der Erziehungs- und Bildungsforschung». Wir veröffentlichen nachstehend seine Thesen. Auszeichnungen und Zwischentitel J.

Wie das Erziehungs- und Bildungssystem selbst ist auch die Erziehungs- und Bildungsforschung nicht «autonom», gesellschaftlich neutral oder objektiv, sondern erfüllt gesellschaftliche Funktionen, ist «parteilich». *Die Formulierung von Forschungsproblemen und die Wahl von Forschungsgegenständen folgt Interessen, deren Entstehungsort nicht im Bildungswesen allein angenommen werden darf.* Jeder Versuch, Forschungsschwerpunkte oder Prioritäten zu ermitteln, muss sich deshalb Rechenschaft über seine *bildungspolitische Orientierung,* seine *gesellschaftliche Funktion,* seine *gesellschaftspolitische Einschätzung sozialer Lagen und Entwicklungen geben.* Dieser Zusammenhang von Wissenschaft und Politik am Beispiel der Bildungsforschung ist ein umfangreiches Thema für sich. Im Zusammenhang meiner Ausführungen kann ich deshalb nur relativ grob verfahren und meine Thesen auf das beschränken, was mir als Orientierungspunkte unerlässlich scheint.

Bildungssysteme sind Subsysteme historisch entwickelter Kulturen oder Gesellschaften. Vergleiche haben deshalb ihre eigenen Schwierigkeiten. Aus diesem Grund muss ich darauf hinweisen, dass die Bundesrepublik Deutschland den Hintergrund meiner Thesen darstellt.

A. Ausgangspunkte

1. Verlust an Kommunikation (Sinnverständigung) trotz Informationsfülle

Die politisch-ökonomische und technische Entwicklung unserer Zivilisation ist dadurch gekennzeichnet, dass *unsere Lebenswelten und Beziehungen immer weniger kommunikativ werden.* Diese Behauptung scheint paradox angesichts wachsender Informationsmassen und Informationsmedien; sie gilt deshalb nur unter der Bedingung einer genaueren Bestimmung des Ausdrucks «Kommunikation»: die Sinnverständigung zwischen Menschen über ihre Bedürfnisse und deren Befriedigung, ihre Interessen und die Orientierung gemeinschaftlichen Handelns.

2. Entpolitisierte Bürgerlichkeit

Die öffentliche und die private Sphäre des Lebens treten zunehmend mehr auseinander. Die bürgerliche Familie und die bürgerliche Geselligkeit sind entpolitisiert; in ihnen werden die Belastungen durch Arbeit und Oeffentlichkeit kompensiert: sie erfüllen die Funktion, die Ware Arbeitskraft zu reproduzieren. Anderseits ist «Oeffentlichkeit» nicht die Plattform der über die Probleme des Gemeinwesens diskutierenden Bürger, sondern — vor allem in der Form der Massenmedien — eher ein Kontrollorgan, mit dessen Hilfe das Verhalten der entpolitisierten Bevölkerung berechenbar gemacht wird. Das bedeutet, dass die bürgerliche Idee einer liberalen Oeffentlichkeit, durch die traditionelle Herrschaft kritisiert und aufgelöst werden sollte, zur Illusion geworden ist. Der zeitungslesende Familienvater hat nichts mehr mit Mirabeau, der Curriculumforscher nichts mehr mit Condorcet gemeinsam.

3. Moderne Formen der Klassenherrschaft

Die Herrschaftsverhältnisse haben immer noch die Form von Klassenbeziehungen, nur werden sie schwerer erkennbar. An die Stelle der unmittelbaren materiellen Ausbeutung ist die psychische Bedrohung getreten. Diese Bedrohung ist ideologischer Natur; sie drückt sich aus in einem «kolonialistischen» (Friedenberg) Umgang mit der jungen Generation, in einer Verleugnung primärer Bedürfnisse und Interessen, in entfremdetem Städtebau, ungleichen Lebenschancen, abstrakter Leistungs- und Statuszuordnung usw.

B. Merkmale des Bildungswesens

Das Bildungswesen folgt in der Tendenz diesen Eigentümlichkeiten der gesellschaftlichen Lage:

1. **Es «ökonomisiert» die Lebensorientierung der jungen Generation dadurch, dass es sie auf Leistung und Prestige hin ausrichtet; weniger die Inhalte als vielmehr die formalen Aspekte des Bildungsprozesses (formales Training, Lerngeschwindigkeiten, Abschlussniveaus usw.) stehen im Vordergrund der Reformen.**
2. **Es reproduziert weiterhin Ungleichheit; die quantitativen Verhältnisse ändern sich zwar, aber nur innerhalb eines begrenzten Spielraums.**
3. **Es kanalisiert die Spielräume und ideologisiert das Bewusstsein. Gleichbehandlung wird praktiziert durch eine unterschiedslose Unterwerfung aller Kinder unter die mittelständischen Verhaltens- und Leistungsnormen. Der «Gebrauchswert» von Dingen und Inhalten wird von dem Bildungsprozess ferngehalten; Inhalte**

und Formen der Bildung werden vorwiegend nach ihrem gesellschaftlichen «Tauschwert» beurteilt.

4. **Es betrachtet Kinder als Objekte von Systeminteressen; sie werden klassifiziert nach ihrer Verwendbarkeit bzw. den Schwierigkeiten, die sie der Verwendung machen: Unterschicht und Mittelschicht, Leistungsfähige und Deprivierte, Schulreife und Schulunreife, Begabte und Unbegabte, Kinder mit «praktischer» und Kinder mit «technischer» Intelligenz usw.**

C. Gesichtspunkte für die Bildungsforschung

1. Die Bildungsforschung muss sich entscheiden, welche Rolle in dem *makabren Prozess der «Zivilisierung» unserer Lebenswelt* sie spielen will.
2. Abgesehen von pragmatischen Gesichtspunkten, die durch die regionale Bildungspolitik vorgegeben sind und auf die die Bildungsforschung sich einlassen muss, will sie realistisch sein, ist ihr ein Prinzip aus der philosophischen und historischen Ueberlieferung gewiss: *das Prinzip der Mündigkeit oder der Emanzipation.*
3. Dieses aus der Aufklärung überlieferte Prinzip bindet die Bildungsforschung an das *Interesse an herrschaftsfreier Verständigung der Menschen untereinander und an ein Lernen, das sich nach Massgabe dieses Interesses organisiert (reflexives Lernen).*
4. **Das bedeutet, dass die Bildungsforschung sich inhaltlich eine gegenwirkende aufklärende Funktion geben muss, dass sie sich von Wirtschaft und Staat unabhängig halten und dass sie politisch Partei nehmen muss gegen alle Kräfte, die dabei sind, die genannten Merkmale des Bildungswesens (B.) zu verstärken.**

D. Prioritäten der Forschungspraxis

1. Curriculum-Forschung:

In der sehr breiten und vielfältigen Forschungs-Diskussion, die in den letzten Jahren über die Probleme des Curriculums geführt wird, nehmen die *unterrichtstechnologisch und systemtheoretisch orientierten Ansätze den grössten Raum* ein; demgegenüber treten die *inhaltlichen* Fragen immer stärker zurück. Aber gerade diese erscheinen mir als das Schlüsselproblem einer Erneuerung des Bildungswesens:

Welche Inhalte müssen in der Schule zur Darstellung kommen und wie muss zwischen Lehrern und Schülern über sie kommuniziert werden, damit der Schüler lernen kann, sich in eine reflektierte Beziehung zu seiner gesellschaftlichen Lage zu setzen und zu produktiver Beteiligung fähig wird?

Zur Beantwortung dieser Frage ist eine Curriculum-Forschung nötig, die sowohl die «geheimen Curricula» der verschiedenen Lebenswelten zum Gegenstand hat (Beispiel: die inhaltliche Struktur proletarischer Lebenswelten) als auch neue Curricula im Anschluss an solche Ermittlungen konstruiert.

2. Innovations-Forschung:

Die Bildungsforschung leidet darunter, hinter bildungspolitischen Entscheidungen herzulaufen und diese nachträglich zu legitimieren bzw. *kurzfristige bildungspolitische Hilfestellung* zu geben. Die Bedeutung des Ausdrucks «Innovation» verkümmert in diesem Kontext zur unterschiedslosen Unterstützung aller Veränderungen durch Forschung, die den Schulträgern nützlich scheinen. Bindet man aber die Forschungspraxis an das *Emanzipations-Postulat,* dann kann von *Innovation nur dort die Rede sein, wo die von der Bildungspolitik Betroffenen ihre eigenen Entscheidungs- und Selbstbestimmungs-Spielräume erweitern können:* unter welchen Bedingungen eine Innovation «neu» ist und wem sie nützt. Ich plädiere damit für eine Innovation «von unten» und gegen eine Innovation «von oben».

«Erziehung» zur «Emanzipation»

Der Begriff Autorität sollte im Zusammenhang mit Erziehung einstweilen nicht mehr verwendet werden. Auch die Unterscheidung von echter und unechter, patriarchalischer und partnerschaftlicher Autorität ist kein brauchbarer Ersatz (S. 39).

Das Kind ist als körperlich und seelisch unterlegenes Wesen seinen Eltern völlig ausgeliefert. Jährlich werden in der Bundesrepublik etwa hundert Kinder von ihren Eltern zu Tode geprügelt. Die Zahl der körperlichen Misshandlungen und Entstellungen durch körperliche Züchtigungen ist unbekannt. Die seelischen Verkrüppelungen sind unmessbar (S. 37f.).

Die Schule hat das Lernen der Liebe zu ihrer wichtigsten sozialpädagogischen Aufgabe zu machen ... Für den Schulbau bedeutet diese Einsicht, Räume zu schaffen, in denen die Schüler beider Geschlechter unkontrolliert verweilen können und die Möglichkeit erotischer Kommunikation besitzen ... Da die Formen der Zärtlichkeit und erotischer Kontakte heute von den Jugendlichen notwendig ausserhalb der Schule vollzogen werden, da sie solche Betätigungen verhindert, wäre zu fragen, was eigentlich dagegen spricht, diese Praktiken in die Schule hineinzuverlegen (S. 78f.).

Zitate aus H. J. Gamm, Kritische Schule (1970)

3. Handlungs-Forschung (Action Research):

Das Paradigma für Forschungsprozesse folgt in der Bildungsforschung immer deutlicher der aus der Naturwissenschaft stammenden Vorstellung, dass Forscher und Forschungsgegenstand deutlich voneinander geschieden werden müssen, dass die Forschung so wenig wie irgend möglich das Feld verändern dürfe, in dem sie arbeitet, dass der Forscher also etwas grundsätzlich anderes tut als der Praktiker. Im Falle der Innovationsforschung (Begleitforschung) heisst das in der Regel: die Forschung misst die Anfangs- und die Endbedingungen eines praktischen Versuchs; sie vermeidet alles, was im Verlauf des zu messenden Prozesses diesen selbst beeinträchtigen könnte; andernfalls leidet die Objektivität der ermittelten Resultate. Nun ist aber — im Falle der Bildungsforschung — *das Objekt der Forschung ein Handlungsfeld, das u. a. durch die Intentionen der Beteiligten, deren Handlungs- und Erkenntnis-Interessen strukturiert ist.* Dieses Objekt (Schüler, Lehrer, Eltern und deren Interaktionen) würde zum Ding *ohne* eigene Interessen verstümmelt, würde die Forschung strikt jenem Paradigma folgen. Die Betroffenen erleben denn auch häufig die Forschung genau in dieser Weise; *sie argwöhnen — und in der Regel zu Recht — dass die Forschung nicht ihren Interessen folgt, sondern denen von Planungsinstanzen und Auftraggebern.* Bildungsforschung muss sich deshalb verstehen als ein Instrument praktischer Selbstreflexion, mit dessen Hilfe Situationen hergestellt werden, die neue Erfahrungen möglich machen — als ein Instrument in der Hand der Praxis.

So paradox es klingen mag: um wohlbegründete inhaltliche Entscheidungen über die Gegenstände und die Prioritäten der Bildungsforschung fällen zu können, ist es nötig, zunächst die formalen Bedingungen für praxisnahe Legitimations- und Entscheidungswege zu schaffen. Das bedeutet *Unterordnung der Forschung unter die Interessen der Betroffenen, das bedeutet — mit einem leider modisch gewordenen Ausdruck — Demokratisierung des Verhältnisses von Forschung und Praxis.*

Prof. Dr. K. Mollenhauer

Allgemeine Aussprache über den Vortrag von Professor Dr. Klaus Mollenhauer

(Prioritäten der Erziehungs- und Bildungsforschung)

Das recht einseitig verlaufene Gespräch über die Thesen des Vortrages ist eigentlich schon in einer Vorbemerkung des Referenten angeschnitten worden: mit der fast ironischen Frage, wie es wohl komme, dass ein deutscher Bildungspolitiker ausgerechnet in die Schweiz eingeladen werde, in jenes Land, dessen Jahrhunderte alte Tradition im Bildungswesen für Europa vorbildlich gewesen sei. Wahrscheinlich liege es daran, dass die liberal-bürgerlichen Pädagogen jenen Pestalozzi verdrängt hätten, der als sozialpolitischer Revolutionär pädagogisch wirken wollte. (Aber falsch ist es ebenfalls, diese sozialpädagogische Politik einer pestalozzi'schen Wohnstubenerziehung gegenüber zu stellen; und ebenso falsch wäre es, die Legitimität dafür, dass der Mensch für die Gesellschaft zu bilden sei, bei Pestalozzi zu suchen.)

Die Diskussion wand sich — mühsam, unsicher und zum Teil verlegen — ausschliesslich um die Spannung zwischen Bildungsforschung und praktischer Bildungsarbeit einerseits und Bildungspolitik und Parteipolitik anderseits.

Da wurde zum Beispiel ein versteckter Vorwurf geäussert, dass sich Bildungspolitiker als Vorspann der Parteipolitiker missbrauchen liessen (Gutachter-Korruption!). Die Aufgabe der Wissenschaft bestehe eben auch darin, Entscheidungsprozesse durchsichtiger werden zu lassen und die pädagogische Evolution in wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kreisen so verständlich zu machen, dass eine allmähliche Meinungsbildung die Voraussetzung für eine demokratische Entscheidung langsam schaffen könnte. Es gälte, bessere Argumente gegen «logische Ueberzeugung» allmählich durchzusetzen und dafür seien auf politischer Ebene längere Zeiträume nötig. Aufgabe der Bildungspolitiker ist es, gewährte Freiräume im Hinblick auf eine Veränderung der Gesellschaft geschickt auszunützen.

Der Kritik Professor Mollenhauers an der bisherigen Bildungsforschung wurde entgegengehalten, dass es doch jedem Bildungsforscher in Schlüsselstellung möglich sein sollte, neue Tendenzen und Forschungsmethoden zu berücksichtigen und zu unterstützen. Dazu wurden vom Referenten verschiedene Erklärungen angeführt:

1. Unter Bildungsforschern besteht kein Consensus.
2. Beschränkte Finanzen (ein Beispiel aus Hessen wurde angeführt) verhindern eine gewünschte oder geplante Realisation von Bildungszielen.
3. Bildungsforschung kann sich nicht in ein Sonderzüglein setzen, sondern muss im Rahmen staatlich-ökonomischer Trends eine schrittweise Verwirklichung ihrer Bildungsziele zu realisieren trachten.
4. Die Realisationsbedingungen auf demokratischer Ebene sind durch bessere Publikations- und Kommunikationsmethoden zu schaffen.
5. Die Studentenschaft und die Praktiker sind in der Forschungsarbeit besser zu integrieren.
6. Die Erfahrungen der Bildungspraktiker sind in Forschung und Bildungspolitik in vermehrtem Masse zu berücksichtigen (Rückkopplungsprinzip).

Auf die Frage des Vorsitzenden, was die Aussprache den anwesenden Praktikern gegeben hätte, meldete sich keine Stimme. Das wurde als sehr negatives Ergebnis empfunden. In Wirklichkeit wirkte aber die ehrliche und nüchterne Aussage des Referenten sehr sympathisch: Die Arbeit des Lehrers wurde gewürdigt; alle Bildungsforschung hätte auf das Kind ausgerichtet zu werden; schliesslich wurden Möglichkeiten angedeutet, wie erkannte Ziele wirklich angegangen werden könnten.

P. Binkert

Prof. Dr. Adolf Portmann zum 75. Geburtstag am 27. Mai 1972

Aus einer Würdigung durch Prof. Dr. Hans Mislin, Mainz

Biologische Grundlegung einer basalen Anthropologie

... Als überlegener Didaktiker und bildhaft gestaltender Dozent bot Adolf Portmann ein Gesamtbild des komplexen Lebenskreises, dem die eigene menschliche Existenzform angehört. Vortrag und Darstellung waren frei von simplifizierender Vereinfachung und üblichem «Ganzheitsidealismus». Mit an Detail reichstem empirischem Realismus wurde man mit der ganzen Vielheit der biologischen Arbeitsmethoden bekanntgemacht, die in ihrer Gesamtheit der Kompliziertheit des biologischen Objektes entsprachen. Embryologie, vergleichende Morphologie, Entwicklungsphysiologie, Paläontologie, Genetik, Systematik, Verhaltensphysiologie und theoretische Biologie waren die Disziplinen, die Portmann heranzog und in ihrer befruchtenden und sich ergänzenden Wechselwirkung für die Problemvertiefung und das Evolutionsverständnis kritisch objektivierte. Aus solcher Schule biologischen Denkens sind in der Folge zahlreiche Erzieher- und Forschergenerationen hervorgegangen, die sowohl fachlich als auch pädagogisch wohlausgerüstet waren, um das biologische Wissen gewissenhaft und lebendig weiterzugeben.

Ein pädagogisches Grundanliegen

Adolf Portmanns wissenschaftlicher Denkleistung für unsere Gegenwart kommt das Verdienst zu, dass er als Biologe mit Uebersicht und Berufsverantwortung auf die Problematik der «Verwissenschaftlichung» des Geistes und des Lebens hingewiesen hat. Seine Unterscheidung in eine ursprünglich primäre und eine künstlich sekundäre Erlebniswirklichkeit führte zum Nachweis einer verhängnisvollen Kluft zwischen der rein wissenschaftlich rationalisierten und der vorwissenschaftlichen, noch naturnahen Wirklichkeit. Jene primäre Wirklichkeit, die uns anfänglich umfing, war die Wirklichkeit des Lebens, war eine organische, gestalthafte, eine biotische Wirklichkeit. Die fortschreitende Verwissenschaftlichung zerstörte jenen innigen Rapport, der im ursprünglichen Zustand auch uns Menschen noch mit allen Lebewesen verband. Portmann ist unbeirrbarer Verfechter der Ueberzeugung, dass wir mit der Zerstörung der Naturgestalten die Grundbedingungen unserer Existenz untergraben. Er kennt und durchschaut sehr genau die kommenden und neuen Möglichkeiten einer wissenschaftlich gelenkten und entfesselten Technologie, einer «Biotechnik» mit ihrem Zugriff zur Veränderung der Menschenart. Darum fordert Portmann eine neue Verhaltensnorm. Diese wird aber weder die unentbehrlichen Errungenschaften des verwissenschaftlichten Geistes preisgeben, noch wird sie sich durch eben diese Errungenschaften bestechen lassen, die ursprüngliche Erlebniswirklichkeit des urtümlichen Menschen endgültig ausser Kraft zu setzen. Auftrag und Aufruf zur Selbstbescheidung, Selbstbegrenzung des Menschen ist bei Portmann identisch mit der Wiederbejahung des *ganzen Menschen.*

Bankrott der Schule vor den Aufgaben der Gegenwart?

*Hinweis auf ein herausforderndes Buch**

Auseinanderleben von Systemen

«Wenn ein Kind, das über seinen Hausaufgaben brütet, gefragt wird, wofür es denn arbeite, wird es antworten: für die Schule. Es sieht nicht ein, dass es für sich selber lernt. Fragen wir in der Schule selbst nach, warum diesem oder jenem Fach so viele Stunden gewidmet sind, andere Fächer dagegen gänzlich fehlen, warum dieses oder jenes Schulbuch verwendet wird, erfahren wir, dass die Schulordnung dies vorschreibe. Solche Antworten sind ebenso unbefriedigend wie jene des Kindes. Es scheint, als ob Schule Selbstzweck sei. Schlimmer noch, die Schule hat sich eingekapselt, lebt in einer Welt eigener Werte und Vorstellungen, die nur zu oft in hartem Kontrast zur gesellschaftlichen Wirklichkeit steht» (S. 161).

Mit diesem Abschnitt leitet *Peter Atteslander* das achte Kapitel seines Buches *«Die letzten Tage der Gegenwart»* ein. Er scheint mir damit ein zentrales Problem unserer Gesellschaft zu treffen: *Die asynchrone Entwicklung der gesellschaftlichen Teilstrukturen.*

Verewigung durch Ritualisierung und Tabuierung

Ritualisierung ist vielleicht eine Notwendigkeit zur gesellschaftlichen Organisation schlechthin, doch werden einmal ritualisierte Formen oft bis zur Sinnlosigkeit beibehalten. Kirche, Armee und auch Wirtschaft und Politik pflegen ritualisierte Handlungen, wenn deren Sinn längst nicht mehr erkennbar ist. Oft wird Ritualen ein neuer Sinn gegeben. Im Militär exerzieren wir immer noch im «Carré», obschon die Kriege von Gräben, von Hinterhalten und Schaltpulten aus geführt werden. Aehnliches findet sich auch in der Schule, und Atteslander urteilt hart: *«Die Schule, so scheint mir, ist in einem fortwährenden Prozess der Fehlanpassung an gesellschaftliche Zustände begriffen»* (S. 165). Weiter: *«Die Schule ist zum Brennpunkt der öffentlichen Kritik geworden, weil sie es unterlässt, das kritische Bewusstsein der Oeffentlichkeit gegenüber zu vermitteln. Sie lässt sich von Zielsetzungen leiten, die den eigentlichen gesellschaftlichen Anforderungen vielleicht nie entsprachen. Heute beginnt zwar die Ueberprüfung der Zielsetzungen, jedoch nur sehr zögernd, und obwohl längst überfällig, werden die notwendigen Mittel nicht bereitgestellt»* (S. 165f.).

Erziehung und Bildung wozu?

Als einen Mangel empfindet Atteslander, dass wir die Leistungen des Schulsystems nicht messen können, weil wir nicht wissen, wie und was gemessen werden soll, und das, weil die Zielsetzungen des Bildungssystems ungeklärt sind. Die einfache Frage nach den Aufgaben des Bildungswesens insgesamt ergibt etwa folgende Antworten: die jungen Menschen zu wertvollen Gliedern der Gesellschaft heranzubilden; den Heranwachsenden das ewig Wahre und Gute zu vermitteln; in der Schule soll das Wissen gemehrt und die Befähigung für spätere berufliche Arbeit eingeleitet werden. In Amerika soll die Schule die Kinder zu guten Amerikanern, in der Sowjetunion zu guten Sowjets erziehen.

Worin hat die Schule versagt?

Den Bankrott der Schule belegt Atteslander mit folgenden zwölf Thesen:

1. **Die Technologie führt zu einem beschleunigten, gesellschaftlichen Wandel. Die Schule indessen wurde am wenigsten dynamisiert. Sie ist als gesellschaftliche Institution ausserordentlich statisch.**
2. **An die Schule werden zwar ständig höhere Anforderungen gestellt. Da diese aber nicht einheitlich sind, verharrt die Schule in überlieferten, nicht mehr zeitgemässen Zielvorstellungen.**
3. **Die Schule isoliert sich zusehends, schliesst sich vor der immer vehementeren Kritik der Oeffentlichkeit ab und wird zu einem Ghetto. Folge davon ist: Unterbewertung der eigenen Wertvorstellungen, Festhalten an alteingespielten Regeln, «Inzucht» bei der Lehrerauswahl: Der Lehrer schlägt zum Lehrerberuf vor, wen er nach seinen unüberprüften Vorstellungen als zukünftigen Lehrer sieht. So wird nicht nur des Lehrers Sohn Lehrer, sondern auch der Lieblingsschüler des Lehrers.**
4. **Die gesellschaftlichen Zielsetzungen für das Bildungswesen sind nicht geklärt.**
5. **Wenn die Schule versagt, dann nicht nur, weil die Lehrer versagen. Wir alle haben zuviel unserer eigenen Erziehungsaufgaben an die Schule delegiert, ohne dass wir ihr die Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgabe zubilligen. Die Oeffentlichkeit verlangt von der Schule immer mehr und ist gleichzeitig immer weniger bereit, Probleme als gemeinsame Aufgabe anzuerkennen.**
6. **Moderne Ausbildungsmethoden finden nur sehr zögernd und nicht in ausreichendem Masse Verwendung in der Schule. Es fehlen die ausgebildeten Ausbilder der Ausbilder, nämlich der Lehrer. Moderne Forschung im Bereich der Pädagogik, Forschung im Bildungswesen insgesamt und schliesslich die Formulierung einer grundsätzlichen und zukunftsorientierten Bildungspolitik fehlen.**
7. **Die Schule wird immer mehr zum Sündenbock für sämtliche Unzulänglichkeiten in der gesamten Gesellschaftspolitik. Dabei ist Gesellschaftspolitik ohne integrierte Bildungspolitik undenkbar.**
8. **Die Schule ist nicht mehr Zentrum von Verarbeitung und Vermittlung des Wissens über die Umwelt. Im Gegenteil, sie verarbeitet die heute zugänglichen Informationen, wenn überhaupt, verspätet.**
9. **Die Schule trainiert den Schüler zu Einzelleistungen, wogegen sowohl im Berufsleben wie in der Wissenschaft kooperative Leistung verlangt wird.**
10. **Die meisten Bildungssysteme sind sowohl zu kompliziert als auch zu starr. Ein wünschbarer Grad von Durchlässigkeit ist nicht vorhanden. Eine einmal eingeschlagene Bildungslaufbahn kann, wenn überhaupt, nur unter grössten Schwierigkeiten geändert werden. Wir kennen das Ausmass der Fehlausbildung und der Fehlgeleiteten nicht.**
11. **In praktisch allen Schulsystemen wird getan, als ob Schulung in feststehenden Zeiträumen geschehen könne. Die Fiktion von Schulabschlüssen als Befähigungsnachweise führt zu falschen Erwartungen der Schüler. Die Schule ist deshalb ins umfassende Programm der immer notwendiger werdenden permanenten Ausbildung zu stellen.**
12. **Der Schüler erlebt die Krise, in der die Schule steckt, deutlicher als der Lehrer. Schüler haben sich noch nicht so lange daran gewöhnt, mit den Alibis der Schulordnungen zu leben wie jene. Sie leiden täglich unter dem Auseinanderklaffen zwischen Erkenntnisobjekt und Erkenntnisziel: Sie wollen nicht nur Methoden lernen, sondern auch und vor allem über Ziele diskutieren können (S. 167 bis 169).**

---

* *Peter Atteslander:* Die letzten Tage der Gegenwart oder das Alibi-Syndrom. 308 S. Ln. Fr. 28.—, Scherz Verlag, Bern 1971.

Neue Bildungsziele

Der Berner Soziologe hat sich Erziehungsziele ausgedacht: «Selbstanalyse, kritisches Bewusstsein. Vor allem aber, und dies ist weder autoritär noch libertär, wird Erziehung darin gipfeln müssen, Menschen heranzubilden, die gegen jegliche Tradierung und Institutionalisierung von Vorurteilen ankämpfen. Wie aber soll dies in Institutionen geschehen, die unter dem Druck der sich wandelnden Verhältnisse immer unduldsamer, verhärteter und demgemäss autoritärer reagieren? Wir haben uns noch nicht ernsthaft mit Erziehungszielen befasst, weil wir gesellschaftspolitische Ziele ebenfalls nicht mehr eindeutig zu formulieren imstande sind» (S. 166f.).

Da wird also der Ball der Politik zugespielt. Er kritisiert indessen die *Quantomanie (Sucht zur Messung von Quantitäten) und Schein-Objektivität des geltenden Bewertungssystems.*

Es ist nicht die Schule allein

Wollte man diese Thesen bis ins einzelne belegen, entstünde daraus ein neues Buch. Lehrer könnten böse sein auf den Gesellschaftsdiagnostiker. Das Krankheitsbild beschränkt sich indes nicht auf die Schule. Es wird niemand verschont. Er sagt zum Beispiel: «Was gegenwärtig als «technologische Lücke» (technological gap) vieler europäischer Gesellschaften beklagt wird, ist vorwiegend deren Ungeschick, wirkungsvolle informationelle Strukturen im Erziehungswesen, in der staatlichen Verwaltung und in der Wirtschaft auszubauen» (S. 202).

Information über Informationen

Der *Information* widmet Atteslander auch ein ganzes Kapitel. Eigentlich ist alles, was er sagt, bedenkenswert. Das Buch hat kaum «Leerläufe». Dies macht eine verkürzte Darstellung oder eine Rezension problematisch, problematisch im Sinne, wie Atteslander das Informationsproblem ganz allgemein sieht: «Da jede Nachrichtensendung eine starke Auswahl der im Augenblick zur Verfügung stehenden Informationen darstellt, erhalten wir Informationen immer in verkürzter Form ... Die Nachrichten sind bruchstückhaft, sie geben uns keine Informationen über die Ursachen der uns gezeigten Abläufe» (S. 186).

Auch diese Besprechung muss in diesem Sinne verstanden werden. Jeder für die Oeffentlichkeit Schreibende sollte gleich das Rezept zur Kritik mitliefern; Atteslander hat recht: Weil wir im kritischen Umgang mit der Herstellung und Verbreitung von Informationen nie geschult wurden, sind wir dieser Ueberflut gnadenlos ausgesetzt. Wir glauben schliesslich an bestimmte Informationen, weil wir keine andere Wahl haben.

Atteslander ist mit «Die letzten Tage der Gegenwart» meines Erachtens ein grosser Wurf gelungen. Es ist (wenigstens nicht vom Vokabular her) gewiss nicht modernste Soziologie, was er bringt. Aber er hat es fertig gebracht, unsere brennendsten gesellschaftlichen Probleme so darzustellen, dass sie sehr vielen verständlich werden. Die quantitative Soziologie mag in ihrer Methode vielleicht «wissenschaftlicher» sein, ob aber ihre Ergebnisse wirksam werden, wenn nur eine kleine Elite von Eingeweihten sie versteht, ist fraglich.

Wir haben bei dieser Besprechung das Schwergewicht auf das Kapitel über die Schule gelegt. Das Buch im ganzen tut es nicht. Atteslander schreibt über «die blinde Revolte» so gut wie über «die unvernünftige Rationalität», über «die armen Reichen und die reichen Armen», das «Elend des sozialen Vorurteils» und die «verplante Zukunft».

Sein Grundanliegen ist ernst zu nehmen: «Von der Zukunft reden ist kein Alibi für die unbewältigte Gegenwart. Denn diese Gegenwart ist noch nicht zu Ende. Nur wenn wir ihre Probleme erkennen und bewältigen, wird es für uns eine Zukunft geben.»

J. Trachsel, Zürich

Laborschule — Reform der Reform

Nach einem Sonderbericht aus «Bildung und Wissenschaft» (5/72)

Die radikalsten deutschen Schulversuche werden vorbereitet

Bielefeld, Industriestadt und Zentrum der Leinenindustrie im Norden der BRD, ist seit wenigen Jahren Universitätsstadt und wird dank dem Pädagogik-Professor Hartmut von Hentig zwei Einrichtungen erhalten, die Schultheorie und Schulpraxis, Schule und Universität eng verbinden sollen: die *Laborschule* und das *Oberstufenkolleg.*

Beide Versuche werden gründlicher vorbereitet als jeder andere bisherige Schulversuch in Deutschland.

Seit 1969 läuft die Planung. Man hoffte, die Laborschule 1972 eröffnen zu können. Wahrscheinlich wird es erst 1974 möglich sein.

Eine Gesamtschule ohne Differenzierung

Die *Laborschule* wird im Gegensatz zu allen sonstigen (deutschen) Gesamtschulen *ohne jede Differenzierung* auszukommen versuchen. Mit maximal 660 Schülern wird sie eine relativ *kleine Schule* sein und soll damit u. a. das Experiment überschaubarer und *die Gesamtschule für die Schüler weniger anonym unwirtlich machen.* Dies nämlich empfindet man als Hauptgefahr bei den bisherigen Versuchen. Sie wird Kinder und Jugendliche von 5 bis 16 Jahren (also der Vorschule, Grundschule und Sekundarstufe I entsprechend) unter ihrem Dach vereinen. Die Schüler werden *nicht nach Klassen, sondern nach Altersblöcken* zusammengefasst. Die Schülerschaft soll die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung repräsentieren, also etwa 60 % Kinder aus «unteren» sozialen Schichten aufweisen.

Ein pädagogisches Klinikum

Die Laborschule soll kein fertiges Modell, sondern eher eine *Werkstatt* sein. Ihre Lehrer werden nur 16 Wochenstunden unterrichten, die übrige Zeit an der Universität lehren, forschen, Curricula selbst entwickeln, ähnlich wie an den grossen amerikanischen Universitäten angeschlossenen «Laboratory Schools».

Es soll bei diesem Experiment vermieden werden, dass Planung «ganz oben», im Kultusministerium, am Grünen

Tisch, gemacht und verfügt wird und die Lehrer an der Front des Schulalltags mit theoretischen, oft nicht erfüllbaren Forderungen konfrontiert. Ständiger Erfahrungsaustausch, ja z. T. Personengleichheit von Planern und Ausführenden sind in Bielefeld beabsichtigt.

Curriculum-Innovation: Bereiche statt Fächer

«Fächer» im üblichen Sinne wird es an der Laborschule nicht geben, sondern «Erfahrungsbereiche»; der mit der höchsten Stundenzahl ausgestattete Bereich werden die «Social Studies» sein, in die herkömmliche Fächer wie Geschichte, Sozialkunde, Religion, z. T. auch Sprache (als Rhetorik) und Mathematik, daneben aber Psychologie, Pädagogik, Oekonomie, Oekologie und Berufsorientierung Eingang finden sollen. Der zweite Bereich, *Naturwissenschaften,* soll den anfangs ungefächerten, später spezialisierten Unterricht in den eigentlichen Naturwissenschaften (Physik, Chemie, Biologie, Geowissenschaften), in Technik, dazu aber auch in «Modelldenken, Mathematik, Sprache» beinhalten.

Der dritte Bereich, *«Mathematik und Sprache»,* soll in einer Wechselbeziehung stehen, insofern jedenfalls die älteren Schüler Sprache auch als «Erkenntnis-, Kommunikations- und Handlungsinstrument» begreifen und erfahren und sich neben den Fremdsprachen mit «General Linguistics» beschäftigen sollen.

Mit dem *Englischsprechen* werden übrigens schon die Fünf- bis Achtjährigen beginnen. Englisch als erste Fremdsprache wird dann für die Neun- bis Zehnjährigen verbindliches Unterrichtsfach sein, anfangs mit hoher, später mit reduzierter Stundenzahl. Als weitere Fremdsprachen werden die Schüler voraussichtlich Französisch, Russisch und Latein wählen können.

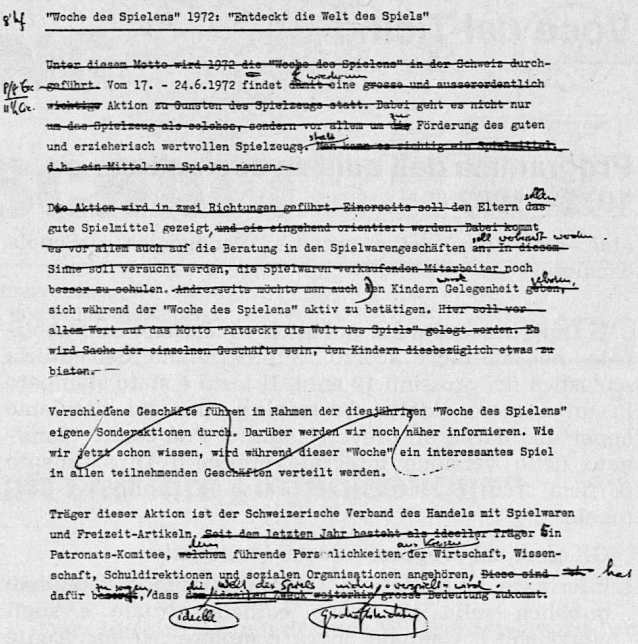
Der Bereich *«Wahrnehmen und Gestalten»* wird gleichfalls mehr bedeuten als der herkömmliche Kunstunterricht. Neben Musik und bildender Kunst werden dramatische und filmische Darstellung, Tanz usw. beim Schüler die «Sensibilisierung des Wahrnehmens», die «Fähigkeit, zu tun und zu geniessen» entwickeln.

Zusätzlich werden *«Skills»* (hier wurde der englische Ausdruck belassen, gemeint sind Fertigkeiten wie Maschineschreiben, Autoreparatur, Kochen usw.) und *Sport,* teils als Pflicht und teils zur freien Wahl, den auf Selbsttätigkeit und Lebensbewältigung zielenden Unterricht ergänzen.

Lehrer und Fächer frei wählen!

Statt Differenzierung grösstmögliche Wahlfreiheit für den einzelnen, kein «Streaming» oder «Setting», keine Leistungs- oder Niveaukurse mit all ihren dem Fachmann bekannten, unerwünschten und manchmal unerwarteten Begleiterscheinungen!

Nicht nur zwischen Fächern oder Bereichen, *sondern auch zwischen Mitschülern und Lehrern wird man das einzelne Kind wählen lassen.*[1]



"Woche des Spielens" 1972: "Entdeckt die Welt des Spiels"

~~Unter diesem Motto wird 1972 die "Woche des Spielens" in der Schweiz durchgeführt.~~ Vom 17. - 24.6.1972 findet ~~damit~~ eine ~~grosse und ausserordentlich wichtige~~ Aktion ~~zu Gunsten des Spielzeugs statt. Dabei geht es nicht nur um das Spielzeug als solches, sondern vor allem um die~~ Förderung des guten und erzieherisch wertvollen Spielzeugs. ~~Man kann es richtig als Spielmittel, d.h. ein Mittel zum Spielen nennen.~~

~~Die Aktion wird in zwei Richtungen geführt. Einerseits soll den~~ Eltern ~~das~~ gute Spielmittel gezeigt, ~~und sie eingehend orientiert werden. Dabei kommt es vor allem auch auf~~ die Beratung in den Spielwarengeschäften ~~an. In diesem Sinne soll versucht werden, die Spielwaren verkaufenden Mitarbeiter noch besser zu schulen. Andrerseits möchte man auch~~ den Kindern Gelegenheit ~~geben,~~ sich während der "Woche des Spielens" aktiv zu betätigen. ~~Hier soll vor allem Wert auf das Motto "Entdeckt die Welt des Spiels" gelegt werden. Es wird Sache der einzelnen Geschäfte sein, den Kindern diesbezüglich etwas zu bieten.~~

Verschiedene Geschäfte führen im Rahmen der diesjährigen "Woche des Spielens" eigene Sonderaktionen durch. Darüber werden wir noch näher informieren. Wie wir jetzt schon wissen, wird während dieser "Woche" ein interessantes Spiel in allen teilnehmenden Geschäften verteilt werden.

Träger dieser Aktion ist der Schweizerische Verband des Handels mit Spielwaren und Freizeit-Artikeln. ~~Seit dem letzten Jahr besteht als ideeller~~ Träger ein Patronats-Komitee, ~~welchem~~ führende Persönlichkeiten der Wirtschaft, Wissenschaft, Schuldirektionen und sozialen Organisationen angehören. ~~Diese sind~~ dafür ~~bemüht,~~ dass ~~der Aktion weiterhin grosse Bedeutung zukommt.~~

Beispiel aus der redaktionellen «Alltagsarbeit». — Wir weisen nochmals auf die in SLZ 19 und 20 ausgeschriebenen Möglichkeiten zur Mitarbeit an der SLZ hin. J.

Im freien Wahlbereich ist dafür gesorgt, dass wieder alle vier Unterrichtsbereiche auf gleicher Ebene vertreten sind und obendrein so, dass man nicht Latein *oder* Technik wählen muss, sondern nacheinander Technik und Latein. *Die Leistungsdifferenzierung ist damit aus der Rivalität zwischen Schülern mit Schülern und Fächern mit Fächern in eine Rivalität des Schülers mit sich selbst — mit seinen besseren oder schwächeren Möglichkeiten — verlegt.* Wo das Kind von sich aus keine Entscheidungen fällen kann oder offensichtlich falsche Entscheidungen trifft, setzen die *Aufgaben und Chancen des Beratungsdienstes* ein.[2]

Schüleraktivität und Elternengagement

Die Schülerbeteiligung und -aktivität soll durch viele weitere Massnahmen innerhalb und ausserhalb des Unterrichts (etwa Mitarbeit in den dem Internat der Schule angeschlossenen Werkstätten) und durch eine ebenfalls bisher ungewöhnliche Hereinnahme der Eltern in den Betrieb der Schule einen viel höheren Grad erreichen, als man das an deutschen Schulen gewöhnt ist.

«Hoffnung auf Bielefeld» — und was dann?

Das Experiment Laborschule[3] *setzt eine kleine, überschaubare Schule, eine Ganztagsschule, eine von Idealismus erfüllte Lehrerschaft voraus.* Diese Voraussetzungen mögen in Bielefeld gegeben sein. Wo sonst aber treffen sie (in staatlichen Schulen) zu?

---

[1] «Es besteht ... Grund zu der Annahme, dass, wenn man dem Kind die freie Wahl zwischen wirklich verschiedenen und verschieden verfahrenden Lehrern lässt, es den ihm gemässen findet. Die Wahl sollte dann aber nicht zwischen Latein und Nadelarbeit, zwischen Mathematik und Autoreparatur sein, wobei sich die in Schule und Gesellschaft vorgegebenen Vorurteile und Pressionen sofort wieder einstellen, sondern zwischen Biologie, Chemie, Physik, Geowissenschaften, Technik oder zwischen Kochen, Schneidern, Stenographie oder zwischen Englisch, Französisch, Russisch. Wenn diese Wahl überdies zwischen Kursen möglich ist, die

— jeweils durch einen allgemeinen Unterricht («general») zusammengehalten werden, so dass man die anderen Möglichkeiten nie aus dem Auge verliert,
— jeweils nach einem Jahr einen Abschluss erreichen,
— also untereinander sowohl Schüler wie Lehrer tauschen können,

dann lässt sich hoffen, dass jeder Schüler innerhalb der gemeinsamen Unterrichtsbereiche sein didaktisches Optimum bekommt. Die darüber hinausgehenden Leistungsbedürfnisse können in den Jahrgängen 5 bis 10 im Wahlfachbereich befriedigt werden ...»

[2] Eine Einweisungsbefugnis hat er nicht. Wo in dem Plan das Wort «Wahl» steht, gilt es in voller Strenge. Es wird auch von der Konferenz respektiert. Es scheint besser, ein Kind macht einen Fehler und lernt daraus, als dass es die Schule als Herrschaftssystem (miss-)versteht. Wichtig ist, dass ihm a) der Fehler erklärt und begründet und b) Rück- und Auswege eröffnet bzw. erleichtert werden.

[3] Ueber das Oberstufenkolleg soll bei anderer Gelegenheit berichtet werden.

Programma dell'edilizia scolastica 1972—1982

(dal bollettino della sezione Pedagogica: «Scuola Ticinese»)

Il Dipartimento della pubblica educazione ha pubblicato, nel dicembre scorso, il programma dell'edilizia scolastica dei prossimi 10 anni. Il testo è stato stampato in un numero ridotto d'esemplari, per cui riteniamo opportuno darne un breve riassunto. Può essere esaminato nella versione integrale presso il Dipartimento (Ufficio studi e ricerche) o presso la Biblioteca cantonale.

Gli scopi del programma sono i seguenti:

1. informare i deputati al Gran Consiglio e l'opinione pubblica sulla situazione edilizia attuale e sugli sforzi che il Cantone dovrà compiere per far fronte all'aumento notevole degli allievi e per rinnovare le principali condizioni materiali dell'insegnamento;
2. permettere di inserire ogni singola iniziativa in una prospettiva organica e ragionata; le spese ingenti richieste dall'edilizia non possono essere giustificate facilmente prescindendo da una visione globale a medio o a lungo termine.

Obiettivi del programma edilizio

L'edilizia ha importanti implicazioni pedagogiche e sociali. Nel programma non sono presi in considerazione tutti gli aspetti inerenti ai contenuti e ai metodi dell'insegnamento. Vi figurano quattro obiettivi fondamentali:

1. adeguarsi ai tassi di scolarità pre e postobbligatoria e incrementarli: nelle case dei bambini la percentuale degli inscritti dovrebbe salire dal 58% circa al 65—70% dei residenti dell'età corrispondente; nelle scuole medie superiori, dal 21 al 35% circa.
2. Diminuire il numero degli allievi affidati ai maestri (massimo di 30 nelle case dei bambini, di 25 nelle scuole elementari e medie); ciò si ottiene anche favorendo decisamente le costruzioni delle sedi elementari consortili.
3. Dotare gli edifici delle attrezzature appropriate per un'educazione moderna e integrale dell'allievo; particolare importanza assumono le istallazioni per l'insegnamento audio-visivo, la biblioteca, i laboratori linguistici, le aule speciali e gli impianti sportivi.
4. Scolarizzare in misura e in forma adeguate i bambini «deboli di mente».

Il fenomeno dell'aumento degli allievi colpisce immediatamente l'attenzione.

Da 47 000 allievi (comprese le scuole private) si sale a 64 000, con un aumento del 36%. Esso è determinato dalla crescita dei nati nel Cantone, particolarmente tra il 1960 e il 1966, e dall'aumento dei tassi di scolarità pre e postobbligatoria. Le spese previste, calcolate sui costi attuali, si avvicinano a 600 millioni di franchi. Sono compresi i costi dei terreni, delle costruzioni e dell'arredamento.

E' da rilevare l'ipotesi, abbastanza attendibile, secondo la quale l'aumento degli allievi è distinato a rallentare, progressivamente secondo i diversi ordini di scuola, in relazione alla stabilizzazione dei nati negli ultimi anni e ai freni posti all'immigrazione (fenomeni connessi). Il programma e le spese previsti dovrebbero perciò consentire un salto quantitativo e qualitativo destinato a risolvere per un periodo lungo il fabbisogno edilizio.

Costruzioni La tabella seguenta sintetizza i dati del Programma.

	Allievi 1971/72	Allievi 1982	Da costruire entro il 1972*	Spese (mio fr.)
Case dei bambini	7 163	8 600	100 sezioni	10
Scuole speciali	166	1 000	10 centri	33
Scuole elementari	18 590	23 000	455 aule	26
Scuola media	10 864	18 000	27 centri	340—370
Scuola media superiore	3 013	6 000	5 centri	111
Apprendisti	4 293	6 700	2 centri	46
Totale	44 089 (44 720 compr. scuole prof.)			566—596

* comprese le opere già in costruzione.

Il programma è in relazione con la riforma dell'ordinamento scolastico.

Per il settore medio esso presuppone che venga accolta la legge per l'istituzione della scuola media. Le aule della scuola maggiore verrebbero assegnate alle elementari, con beneficio dei comuni, e si dovrebbero costruire circa 27 edifici.

Il testo dimostra che anche con altre soluzioni l'impegno edilizio e finanziario non subirebbe modifiche di rilievo a condizione di voler costruire veramente una scuola al passo con i tempi.

Per le scuole medie superiori si pongono in alternativa due modelli: scuole autonome come finora (liceo, commercio, magistrale), modificate nella durata, oppure scuola integrata di 4 anni seguita da una magistrale biennale. La scuola integrata comprende un tronco comune svolto con corsi a livelli differenziati (parzialmente senza livelli), corsi opzionali in relazione ai tipi di maturità (A, B, C, economica, commerciale, moderna ed eventualmente pedagogica) e corsi facoltativi atti a completare la formazione individuale.

In un caso e nell'altro le scuole medie superiori dovranno avere sedi complete o parziali nei 5 centri principali del Cantone.

Conclusioni

Nel programma pubblicato la situazione edilizia è stata attentamente esaminata e risolta con soluzioni complete, che permettono di raggiungere gli obiettivi esposti sopra succintamente e di ottenere perciò condizioni educative migliori delle attuali. La spesa appare elevata anche perché, essendo questa la prima esperienza, non siamo abituati a considerare la somma delle spese, implicita in ogni programmazione. Un programma edilizio non tende però a far aumentare le spese, ma piuttosto a introdurre ordine e tempismo in un settore nel quale si è dovuto riccorere frequentemente, negli ultimi anni, a soluzioni d'emergenza.

Il programma sarà aggiornato periodicamente per tener conto dei fatti e delle considerazioni che affioreranno nei prossimi anni e per controllare la validità delle previsioni statistiche.

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, CIPR, Zentralstelle für Information und Public Relations, 8030 Zürich, Telefon 01 34 77 50.

1972/5

Die Partner der Schweizer Wirtschaft und ihre Organisationen

Transparenz durch Information

Im Verein «Jugend und Wirtschaft» haben sich die Organisationen der Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Konsumenten mit den Jugendverbänden und den grössten Organisationen der Lehrerschaft zusammengefunden, um gemeinsam das gegenseitige Informationsproblem besseren Lösungen zuzuführen.

Vorweg müssen wir die Frage stellen: «Wer sind diese Verbände, die mit uns künftig Informationen besser austauschen wollen? Welches sind ihre Interessen und Ziele? Was wollen sie von uns oder mit uns speziell?»

Die anonymen Verbände durchschauen

Wir haben die Fragen direkt gestellt und auch Antworten erhalten, welche für einen grossen Teil der Lehrerschaft Neues, Wissenswertes enthalten. Die Stellungnahmen der Verbandsvertreter lesen wir immer wieder in der Tagespresse, und wir hören sie am Radio. Wer hinter diesen Aeusserungen steht, wissen viele nicht. Die Statute der offiziellen Zielsetzungen der Interessenverbände der Wirtschaft findet man selten in den Spalten der Tageszeitungen. Sie sind den Verbandsvertretern und auch den Wirtschaftsjournalisten zu klar — haben keinen Neuigkeitswert. Dies ist der Grund, dass wir in dieser Beilage die *Selbstdarstellungen der wichtigsten Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände in einer Artikelfolge publizieren* und zugleich eine *ausführlichere Darstellung, speziell ausgearbeitet für die Lehrerschaft, in Aussicht stellen.*

Zu wissen, wie die wirtschaftlichen Interessen in unserer Gesellschaft artikuliert werden, gehört doch wohl zur allgemeinen Bildung.

Selbstdarstellungen

Die Selbstdarstellung, dies sei hier nicht verschwiegen, ist offiziell, eher formell, also keine kritische Betrachtung. Vielleicht ist es aber gerade dies, was in kommentierenden, beleuchtenden Presseberichten und Buchdarstellungen oft zu kurz kommt.

Dokumentation erwünscht?

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» wird im Herbst dieses Jahres die ausführlichere Version vervielfältigt an Interessenten abgeben. Einen Coupon für Ihre Bestellung finden Sie S. 811. *JT*

Der Schweizerische Gewerbeverband

Ein vielgliedriger Organismus

Der Schweizerische Gewerbeverband, der im 93. Jahr seiner Tätigkeit steht, gehört zu den Spitzenverbänden der schweizerischen Wirtschaft. Er umfasst 276 Sektionen, wovon 24 kantonale Gewerbeverbände, 196 schweizerische Berufsverbände, 44 Selbsthilfeinstitutionen sowie 12 Anstalten. Per 31. Dezember 1971 fasste er rund 312 000 Gewerbetreibende zusammen, wobei allerdings Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften nicht ausgeschieden sind. Die Berufssektionen gliedern sich in folgende Gruppen: Baugewerbe (47), Nahrungs- und Genussmittel (24), Bekleidung und Ausrüstung (16), grafische und papierverarbeitende Gewerbe (9), Handel (49), Gastgewerbe, Hotellerie und Verkehr (29), Inlandindustrie (22).

Die Organe und ihre Tätigkeit

Die statutarischen Organe des SGV bilden der *Schweizerische Gewerbekongress* (Delegiertenversammlung), der einmal jährlich tagt, die *Schweizerische Gewerbekammer* («Parlament»), der Vorstand und die *Geschäftsstelle* (Sitz in Bern).

Während Geschäftsstelle und Vorstand die laufenden Geschäfte erledigen, nimmt die *Schweizerische Gewerbekammer Stellung zu den wichtigen, die gewerbliche Wirtschaft betreffenden politischen Geschäften.*

Der thematische Aufgabenkreis des SGV ist sehr weitgespannt: von der Eichverordnung bis zu den Verfassungsvorlagen. Es zählen dazu die allgemeine Wirtschaftsentwicklung, die Gesetzgebung auf Verfassungs-, Gesetzes- und Verordnungsstufe über Wirtschafts-, Sozial-, Finanz-, Handels-, Integrations- und Verkehrspolitik, einschliesslich Landwirtschafts-, Zoll-, Arbeitsrecht-, Versicherungs-, Beschaffungs-, Submissions-, Tarifpolitik und anderes mehr.

Neben diesem politischen Bereich steht das weite Gebiet der Gewerbeförderung, vornehmlich die beruf-

liche Aus- und Weiterbildung, Meisterschulung, Unternehmerschulung — durch das vom SGV gegründete, selbständige *Schweizerische Institut für Unternehmerschulung im Gewerbe* (SIU) in Bern —, das gewerbliche *Bürgschaftswesen* (10 regionale Bürgschaftsgenossenschaften, eine übergelagerte Schweizerische Bürgschaftsgenossenschaft, die von öffentlichen Subsidien unabhängig ist), gemeinsamer Einkauf, Vollservice-Ketten usw.

Eine rege Tätigkeit entfaltet der SGV in der *Publizität:* Schweizerische Gewerbe-Zeitung; Bulletin des arts et métiers; Gewerblicher Pressedienst an die gewerblichen Verbands- und Fachzeitungen; Gewerblicher Informations- und Pressedienst (mit Sonderdienst für Berufsorientierung) an die Tagespresse; beide Dienste erscheinen in deutscher, französischer und italienischer Sprache; Vierteljahres-Zeitschrift «Gewerbliche Rundschau»; das SIU publiziert eine Vierteljahres-Zeitschrift über moderne Unternehmungsführung.

Für eine freie Marktwirtschaft

Mit allen seinen nachhaltigen Anstrengungen auf den vielfältigen Tätigkeitsgebieten und in den verschiedenartigsten Sachbereichen verfolgt der SGV das Ziel, die gewerbliche Wirtschaft mit ihren rund 200 000 kleinen und mittleren Betrieben leistungsstark, auf die Anforderungen der modernen wirtschaftlichen und technischen Entwicklung ausgerichtet zu erhalten, als *integrierten Hauptteil der schweizerischen Volkswirtschaft, im Rahmen einer freien Marktwirtschaft, die durch staatliche Interventionen möglichst wenig eingeengt wird.* Dass der SGV dabei bisweilen in Opposition zu Sozialisierungs- und Konzentrationstendenzen aus verschiedenen Quellen gerät, ist unvermeidlich. Sein politisches Engagement ergibt sich aus seiner Aufgabe und seiner Zielsetzung.

Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen

Hauptziel: Friedliche Koexistenz

Dem 1908 gegründeten Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen gehören heute *32 Branchen- und 32 Lokal- und Regionalverbände aus sozusagen sämtlichen Sektoren der schweizerischen Wirtschaft* an. Die Mitgliedverbände umfassen mehr als tausend Firmen mit insgesamt über einer Million Arbeitnehmern. Im Vordergrund der Aufgaben des Arbeitgeber-Zentralverbandes steht die *Förderung des friedlichen Zusammenwirkens von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Regelung der Arbeitsverhältnisse.* Er informiert die angeschlossenen Arbeitgeberorganisationen über alle Fragen der gesamtwirtschaftlichen und betrieblichen Sozialpolitik, koordiniert deren Vorgehen und berät sie und damit indirekt die den Mitgliedorganisationen angeschlossenen Firmen über sämtliche Fragen der Arbeitgeberpolitik.

Zu den besondern vom Zentralverband behandelten Problemen gehören unter anderem Löhne und Gehälter, Arbeitszeit, Fremdarbeiter, Arbeitsrecht, Sozialversicherung, Betriebsorganisation, Schulung und berufliche Ausbildung, sozialpolitisch bedeutsame Auslandsbeziehungen, Werbung und Publizistik im Sozialbereich usw.

Politisches Mandat

Der Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen vertritt seine Mitglieder vor den eidgenössischen Behörden in allen Angelegenheiten meist sozialpolitischer Natur, welche die Interessen von mehr als einem Verband berühren. Im Rahmen dieses Wirkens wird der Zentralverband vor Erlass der für ihn bedeutenden Ausführungsgesetze angehört, und er nimmt im Namen der Arbeitgeberschaft Stellung zur andern aktuellen sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen des Bundes. In diesem Sinne arbeitet er im Rahmen verschiedener Experten- sowie anderer Kommissionen an der sachlichen Vorabklärung von Gesetzen und Verordnungen des Bundes mit. In politischen Fragen, welche sein Tätigkeitsgebiet betreffen, nimmt der Zentralverband in der Oeffentlichkeit entschieden Stellung und trägt damit zur Klärung der Probleme und zur Transparenz der Meinungsbildung bei.

Der Schweizerische Bauernverband

Der Schweizerische Bauernverband ist die *Dachorganisation der schweizerischen Landwirtschaft.* Er ist im Jahre 1897 gegründet worden und gehört zu den wirtschaftlichen Spitzenorganisationen unseres Landes. Alle grösseren Verbände und Vereinigungen, die landwirtschaftliche Interessen vertreten, sind dem Bauernverband als Sektionen angeschlossen. Der Verband, mit *Sitz in Brugg AG,* zählt heute 75 Sektionen, die den gesamten Bauernstand umfassen.

Oberstes Organ des Schweizerischen Bauernverbandes, welcher die Rechtsform eines Vereins gemäss Art. 60 ff ZGB hat, ist die *Delegiertenversammlung,* die unter anderem über die *Stellungnahme zu wichtigeren Gesetzen und Abstimmungsvorlagen zu entscheiden hat.* Weitere Organe stellen der Verbandsvorstand und der Leitende Ausschuss dar.

Der Bauernverband hat neben der Förderung der bäuerlichen Selbsthilfe zur Hauptsache alle die Landwirtschaft auf nationalem (und internationalem!) Boden interessierenden wirtschaftlichen, finanziellen, sozialen und rechtlichen Fragen zu verfolgen und sich bei den Behörden dafür einzusetzen, dass diese Probleme gelöst und die gefassten Beschlüsse im Interesse sowohl der Landwirtschaft wie auch des ganzen Landes angewendet werden.

Der Geschäftsstelle des Schweizerischen Bauernverbandes sind verschiedene Abteilungen unterstellt:

— die Preisberichtstelle,
— das Schätzungsamt,
— die Delegation für internationale Fragen und Handelsverträge,
— die Vermittlungsstelle für Hilfskräfte und Praktikanten,
— die Redaktion der «Schweizerischen landwirtschaftlichen Marktzeitung» und der «Schweizerischen Bauernzeitung»
sowie die Genossenschaft Landwirtschaftliches Bauamt.

Neben der Geschäftsstelle bildet das sogenannte *Schweizerische Bauernsekretariat* die wissenschaftliche Zentralstelle des Bauernverbandes. Es besteht vor allem aus der Abteilung für Rentabilitätserhebungen und der statistischen Abteilung.

Die schweizerischen Gewerkschaften

Etwas vereinfacht und allgemein ausgedrückt kann der Begriff «Gewerkschaft» so umschrieben werden:

Gewerkschaften sind dauernde Vereinigungen von Arbeitnehmern zur Verteidigung und Verbesserung ihrer wirtschaftlichen, sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Stellung.

Zu beachten ist, dass nur «dauernde» Vereinigungen als Gewerkschaften bezeichnet werden können; vorübergehend zur Lösung bestimmter Probleme gegründete Vereinigungen sind keine Gewerkschaften.

Fortsetzung folgt in «Bildung und Wirtschaft» 6/72 (Juni)

Die Mitgliederbestände einiger Arbeitnehmerorganisationen am 31. Dezember 1970

Die vier Gewerkschaftsbünde:	
Schweizerischer Gewerkschaftsbund (SGB)	436 669
Christlichnationaler Gewerkschaftsbund (CNG)	93 680
Landesverband freier Schweizer Arbeiter	18 209
Schweizerischer Verband Evangelischer Arbeitnehmer (SVEA)	13 943
Andere Arbeitnehmerorganisationen:	
Föderativverband des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe (Davon sind 135 598 gleichzeitig dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossen)	151 491
Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände (VSA)	123 364
Schweizerischer Lehrerverein	21 899
Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen (KOSLO) (mit Doppelmitgliedschaften)	60 000

Zur Gliederung der Gewerkschaften

Die Abbildung zeigt das Beziehungssystem der grössten Arbeitnehmerorganisation der Schweiz, des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) und der in ihm zusammengeschlossenen 15 Gewerkschaftsverbände (Zentralverbände).

Diese 15 Verbände sind: Schweizerischer Metall- und Uhrenarbeiterverband (SMUV), Schweizerischer Bau- und Holzarbeiterverband (SBHV), Schweizerischer Eisenbahnerverband (SEV), Schweizerischer Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD), Verband der Arbeitnehmer in Handels-, Transport- und Lebensmittelbetrieben der Schweiz (VHTL), Union Schweizerischer Post-, Telephon- und Telegraphenbeamter (PTT-Union), Schweizerischer Typographenbund (STB), Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier (GTCP), Verband Schweizerischer Postbeamter (VSPB), Schweizerischer Lithographenbund (SLB), Verband der Bekleidungs-, Leder- und Ausrüstungsarbeitnehmer (VBLA), Verband Schweizerischer Telephon- und Telegraphenbeamter (VSTTB), Verband Schweizerisches Zollpersonal (VSZP), Schweizerischer Buchbinder- und Kartonager-Verband (SBKV), Schweizerischer Verband der Seidenbeuteltuchweberei (SVSW).

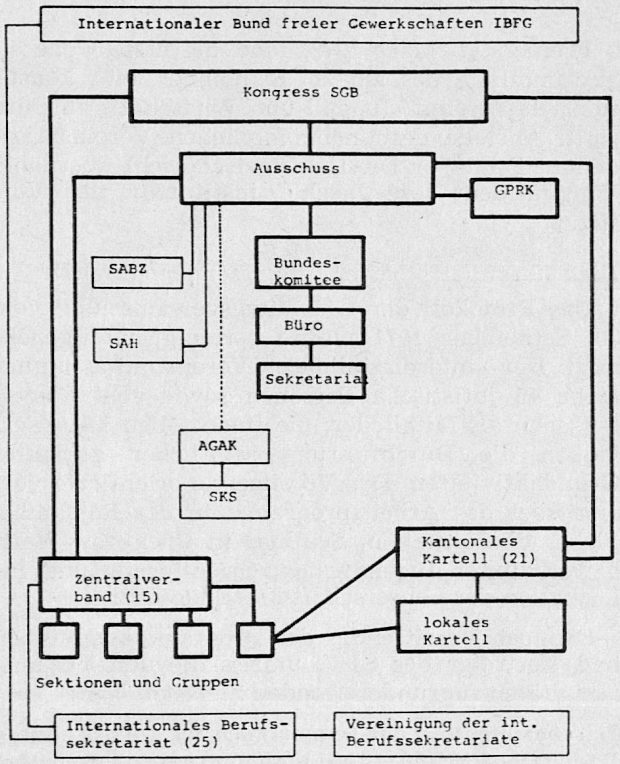
Aehnlich strukturiert wie der SGB ist der Christlichnationale Gewerkschaftsbund (CNG), während die beiden kleinen Gewerkschaftsbünde (Landesverband und SVEA) zentrale Gewerkschaftsorganisationen sind.

Das oberste Organ des SGB ist der ordentlicherweise alle drei Jahre stattfindende Gewerkschaftskongress. Die Mitglieder von Bundeskomitee und Ausschuss nehmen an ihm nur mit beratender Stimme teil; die Entscheidung liegt vorwiegend bei den ehrenamtlich tätigen Vertrauensleuten. Jeder angeschlossene Verband hat Anspruch auf mindestens zwei Delegierte bis zu 1000 Mitgliedern. Für je weitere 2000 Mitglieder und einen Bruchteil von über 1000 Mitgliedern besteht Anspruch auf einen weiteren Delegierten. Jedes vom SGB anerkannte kantonale Gewerkschaftskartell hat Anrecht auf einen Delegierten bis und für je 20 000 Mitglieder und einen Bruchteil von mehr als 10 000 Mitgliedern. Oft nehmen bis zu 500 Delegierte, Mitglieder von Behörden und Gäste des SGB am Kongress teil.

Der Gewerkschaftsausschuss ist, entsprechend seinen Funktionen, gewissermassen ein vereinfachter Gewerkschaftskongress. Er tritt jährlich wenigstens zweimal zusammen und entscheidet über Aufnahme und Ausschluss von Verbänden, wählt das Bundeskomitee und die Funktionäre des Sekretariates, überwacht die Geschäftsführung von Bundeskomitee und Sekretariat und behandelt die Jahresrechnung des SGB. Neben diesen organisatorischen Aufgaben befasst sich der Ausschuss insbesondere auch mit wichtigeren gewerkschaftlichen Fragen.

Das Bundeskomitee hat vereinsrechtlich die Stellung des Vorstandes des SGB. Es besteht aus 21 Mitgliedern, und zwar aus 16 Verbandsvertretern, je einem Vertreter eines kantonalen Gewerkschaftskartells des deutschen, des französischen und des italienischen Sprachgebietes sowie der Frauenkommission und der Jugendkommission. Die Sitzungen des Bundeskomitees sind recht eigentlich zu einem Brennpunkt der vielfältigen Tätigkeit der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung geworden. Es besammelt sich darum monatlich wenigstens einmal. Zu seinen Aufgaben gehört auch die Vertretung des SGB gegenüber Behörden und Oeffentlichkeit.

Aufbau des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes



SABZ = Schweizerische Arbeiterbildungszentrale
SAH = Schweizerisches Arbeiterhilfswerk
AGAK = Arbeitsgemeinschaft der Arbeitnehmer und Konsumenten
SKS = Stiftung für Konsumentenschutz

Bestellcoupon (an CIPR, Streulistrasse 14, 8030 Zürich) Senden Sie die Dokumentation «Die Partner der Schweizer Wirtschaft und ihre Organisationen» (nach Erscheinen) an:

.....

PLZ: Ort: .....

Strasse: .....

1. Generalversammlung des Vereins Jugend und Wirtschaft

Freitag, 17. März 1972, fand die erste Generalversammlung des am 30. September 1971 konstituierten Vereins «Jugend und Wirtschaft» in Bern statt. Anstelle des unabkömmlichen Vereinspräsidenten Professor Dr. H. Künzi (Zürich) übernahm Vizepräsident José Jaecklé, instituteur, den Vorsitz.

Eine «interdisziplinäre» Interessengemeinschaft

Das Protokoll der Gründungsversammlung vom 30. September 1971 wurde bereinigt und genehmigt. Der «interdisziplinäre» Verein umfasst nunmehr 46 juristische Personen sowie acht Einzelpersonen als Mitglieder; die finanziellen Mittel erlauben die Durchführung sämtlicher geplanter Grundaktivitäten. Der Vorsitzende orientierte vorerst über das Arbeitsprogramm in der Romandie: Fiches d'information, Seminar in Chexbres, Wettbewerb unter Jugendlichen, Orientierung und Information der Lehrerschaft im «Educateur».

Dr. Jost, Vorsitzender der Programmkommission und Vertreter des SLV, umriss die den Vereinsaktivitäten zugrundeliegenden Zielsetzungen:

1. *Ueberwindung des immer noch weit verbreiteten wirtschaftlichen Analphabetentums,* vorab bei der Lehrerschaft (in Grundausbildung und Fortbildung) und durch sie bei der heranwachsenden Generation. Die differenzierte Erarbeitung ökonomischer Grundkenntnisse kann dazu beitragen, dass der Bürger im demokratischen und liberalen Staat eine notwendige Entscheidungskompetenz sachlich bewahren und ausüben kann; andernfalls würde er mehr und mehr zum homo functionalis ohne Einsicht in den Gesamtzusammenhang, abhängig von Experten und Ideologen, und er könnte leicht nach Belieben «umfunktioniert» werden.
2. *Sensibilisierung für die Probleme* der Wirtschaft, für Licht und Schatten, für Schwierigkeiten und Bedingungen im wirtschaftlichen Organismus, der ja nicht nur gesunder oder kranker Leib der Wirtschaft, sondern immer auch unentbehrliches Glied der Gesamtgesellschaft ist.
3. *Aktivierung* des einzelnen zur Mitverantwortung und Mitgestaltung. Letztlich geht es um ein sozial produktives Engagement, nicht (nur) um Steigerung des Bruttosozialprodukts.

Das *Programm für die deutsche Schweiz* sieht unter anderem Fortführung der monatlichen Beilage «Wirtschaft und Bildung» in der SLZ vor (wobei neu eine besondere Redaktionskommission aus Wirtschaftsjournalisten und Lehrern eingesetzt werden soll), ebenfalls Durchführung eines Wettbewerbs «Wirtschaftende Schweiz 1972», ferner Tagungen, Kontakte mit den Massenmedien und anderes mehr. In der *Diskussion* wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht Gefahr bestehe, dass die Schüler mit bestimmten (eventuell falschen) Vorstellungen über das Wirtschaftsleben indoktriniert würden. Selbst Wirtschaftsexperten seien gegenwärtig uneins über die theoretischen Grundlagen und die Zukunft der verschiedenen Wirtschaftssysteme. Diese Sachlage verlangt jedenfalls offene Information und kritische Distanz.

«Jugend» im Kuratorium willkommen

Schon an der Gründungsversammlung wurde der «Jugend» im Kuratorium Platz reserviert. Die damals erschienenen «Jugendvertreter» hatten die Versammlung unter Protest verlassen. Aufgrund der seither geführten Verhandlungen haben sich drei Organisationen um ein Mandat im Kuratorium beworben (vorbehältlich der Genehmigung durch die zuständigen Vereinsorgane):

— die Gewerkschaftsjugend,
— die Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände,
— der Jugendbund des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins.

Sie werden einstimmig aufgenommen.

Mit diesen Organisationen sind über eine halbe Million Jugendlicher sämtlicher ideologischer Richtungen dem Verein angeschlossen; damit ist der Vereinsname legitim, wenngleich nicht, wie an der Gründungsversammlung von gewissen Seiten gefordert, die Jugend im 20köpfigen Kuratorium *paritätisch* vertreten ist. Eine den Bedürfnissen sowohl der Jugend wie auch der Wirtschaft und Gesellschaft überhaupt entsprechende konstruktive Zusammenarbeit sollte in Zukunft möglich sein.

Nach einer kurzen Pause beschloss ein Referat des Leiters der Werkschule der chemischen Werke und Lackfabriken Dr. Kurt Herberts & Co. in Wuppertal die von J. Jaecklé und B. Hatt zielstrebig geleitete Versammlung. Dr. *Günther Essner* konnte aus langjähriger Erfahrung als Lehrlingsausbildner aktuelle Probleme der Berufsbildung beleuchten. Mit Interesse erfuhr man, wie in der Bundesrepublik auch schweizerische Berufsbildungsmodelle (so unter anderem auch die Grenchner Konzeption von K. Stieger) beachtet und ausgewertet werden. Dr. Essner warnte davor, den Jugendlichen trügerische Harmoniemodelle der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Realität zu geben: «Wir sollten unsern Schülern klar machen, dass auch ein Wirtschaftsbetrieb, wie unser ganzes Leben, letztlich ein Konfliktmodell darstellt und dass wir mit solchen Konflikten leben müssen. Es gilt, solche Konflikte zu bejahen, denn aus ihnen ergibt sich die notwendige und fruchtbare Dynamik für eine weitere Entwicklung.»

Erstmals gab der Verein auch eine *Pressekonferenz,* so dass er mit etwelcher Publicity, aber auch mit bereits erfreulichen Leistungen in sein zweites Lebensjahr eintreten konnte. *J.*

Unnötige Not der Lehrlinge

Die allgemeinbildende oder berufsvorbereitende Schule (in der Bundesrepublik Gewerbeschulen und Handelsschulen) überlässt die jungen Auszubildenden weitgehend sich selbst; aber auch bei ihren Eltern stossen sie oft nur auf ein sehr geringes Verständnis für ihre Status-Probleme. Die Folge ist, dass der Jugendliche sich in Aggressionen flüchtet, wobei diese gegen sich selbst oder aber auch gegen Kollegen, Mitarbeiter, Vorgesetzte, gegen die Gesellschaft oder gegen Institutionen dieser Gesellschaft gerichtet sein können.

Dr. G. Essner, anlässlich der GV des Vereins Jugend und Wirtschaft. Das Referat kann kostenlos bezogen werden beim Verein Jugend und Wirtschaft, c/o CIPR, Streulistrasse 14, 8030 Zürich.

Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Wir bringen ungekürzt und unverändert die Pressemitteilung der EDK, die leider in verschiedenen Tageszeitungen entstellt wiedergegeben worden ist. J.

Am Donnerstag, 27. April, tagte in Bern die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren unter dem Vorsitz von Ständerat Dr. Hans Hürlimann, Erziehungsdirektor des Kantons Zug. Als Ehrengast nahm der Generaldirektor der UNESCO, Herr René Maheu, an den Verhandlungen teil. Mit ihm erschien Bundesrat Dr. Hans Peter Tschudi, in Begleitung von Professor Dr. Urs Hochstrasser und Generalsekretär Wilfried Martel. Weiter waren Gäste der Konferenz Herr Theo Richner, Zentralsekretär der Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen (KOSLO), Direktor Fritz Egger, Präsident der Kommission «Mittelschule von morgen», Dr. Fritz Müller, Präsident der Kommission «Lehrerbildung von morgen», die Herren Dr. Rudolf Natsch und Paul Rauber von der Kommission für Stipendienpolitik und Direktor Walo Hutmacher, Präsident der Kommission für Schulstatistik.

Die Konferenz liess sich über den Stand der Koordinationsarbeiten sowie die Tätigkeit der Expertenkommissionen orientieren. Regierungsrat Dr. Alfred Wyser und Staatsrat François Jeanneret hielten die einführenden Referate. Die Kommissionen werden nach dem neuen Statut der Konferenz neu bestellt und ihre Mandate festgelegt werden. Der KOSLO wurde die Mitbestimmung zugesichert, und sie hat sich zur Mitarbeit bereit erklärt.

Der Entwurf zu einem neuen Stipendiengesetz gab Anlass zu einer grundsätzlichen Diskussion. Nach Vorberatung durch die Regionalkonferenzen soll eine Stellungnahme zuhanden des Bundesrates formuliert werden.

Die Erziehungsdirektoren stimmten ferner den Richtlinien für eine vereinheitlichte Schulstatistik zu. Sie beschlossen, dem Bundesrat zu beantragen, die nationale Schulstatistik in den Aufgabenbereich des Eidgenössischen Statistischen Amtes aufzunehmen.

Des weitern wurde von der Auflösung des schweizerischen Schulbauzentrums in seiner bisherigen Form Kenntnis genommen. Dessen Aufgaben werden allenfalls von bestehenden kantonalen Institutionen übernommen. Die Konferenz wird sich später dazu äussern.

Die nächste Arbeitstagung der Erziehungsdirektoren findet im Juni statt.

Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Sekretariat

Aus den Sektionen

Appenzell A. Rh.

An der Landsgemeinde vom letzten Aprilsonntag hatten die Ausserrhoder unter anderem auch über vier Schulvorlagen abzustimmen.

Das *Gesetz über die Uebernahme von Schulgeldern und andere Beitragsleistungen* im Bildungswesen will in erster Linie jenen Schülern entgegenkommen, die aus geografischen Gründen eine auswärtige Mittelschule besuchen. Es wurde ohne nennenswerte Opposition angenommen, ebenso die *Teilrevision des Gesetzes über die Beitragsleistung des Kantons an bauliche Aufwendungen der Gemeinden für das öffentliche Schulwesen.*

Keine Gnade fand hingegen ein Kreditbegehren von über vier Millionen Franken für einen dringend notwendigen *Konviktneubau an der Kantonsschule in Trogen.*

Neues Besoldungsgesetz

Jene Vorlage aber, welche die Lehrerschaft aus naheliegenden Gründen am meisten beschäftigte, war zweifellos das neue *Gesetz über die Anstellung und Besoldung der Lehrkräfte an den Schulen der Gemeinden.* Dieser Abstimmung sah man da und dort mit etwelcher Skepsis entgegen, hatten doch schon die zwei Lesungen im Kantonsrat zu einigen harten Auseinandersetzungen geführt. Auch konnten im Abstimmungskampf einige sehr negative Stimmen nicht überhört werden. Um so überraschender war darum der Entscheid: Mit einem Mehr, das an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig liess, wurde dem Gesetz zugestimmt. Dadurch wird nun die bisherige, fast uneingeschränkte *Gemeindeautonomie im Besoldungswesen fallen gelassen.* Der Kantonsrat setzt künftig verbindliche Gehälter für den ganzen Kanton fest, an die er 40 Prozent beisteuert. Wenn nötig, kann er auch Maximalgehälter bestimmen, um in Zukunft jene grossen innerkantonalen Lohnunterschiede zu verhindern, die aufgrund der bisherigen Ordnung entstanden waren. Aufgrund der Berechnungen, die bei den Ratsverhandlungen vorlagen, kann erwartet werden, dass die Gehälter aller Appenzeller Lehrer eine Höhe erreichen dürften, die anderen Ostschweizer Ansätzen entspricht. Dann werden auch unsere kleinen, finanzschwachen Gemeinden wieder konkurrenzfähig sein!

Dass dieser bedeutende Fortschritt erzielt werden konnte, ist dem grossen Einsatz vieler Helfer, aber auch einer sehr objektiven Abstimmungskampagne zu verdanken. Grösste Anerkennung verdienen in diesem Zusammenhang jedoch unser Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Dr. *Reutlinger*, sowie der Lehrervertreter in der Landesschulkommission, Kollege *Alfred Jäger.* — Unser kantonaler Schulinspektor, Herr *Walter Metzger*, ist am gleichen Tage ins Obergericht gewählt worden. Herr Metzger ist Mitglied des kantonalen Lehrervereins und vertritt uns in der Kofisch, in der er die Studiengruppe für Rechenunterricht präsidiert. Herzliche Gratulation!

K. G.

Schul- und bildungspolitische Informationen

Schulkonkordatsgesetz im Aargau «abstimmungsreif»

Anders als 1969 wird im Aargau die wesentliche Verbesserungen bringende *4. Partialrevision* des Schulgesetzes nicht mit Konkordatsfragen vermischt. Diese trotz vorgebrachten Bedenken vor drei Jahren praktizierte Alles-oder-nichts-Politik hat bekanntlich wegen der Konkordatsbestimmungen (und darunter nicht nur der Herbstschulbeginn, sondern der Verlust des elterlichen Mitbestimmungsrechtes in Schulfragen) zu einem Scherbenhaufen geführt. Diesmal werden Partialrevision und Schulkonkordatsgesetz getrennt und, *nach* den wohl entscheidenden Plebisziten in Zürich und Bern, im Laufe des Frühherbstes zur Abstimmung gebracht.

In der Sitzung des *Grossen Rates* vom 9. Mai 1972 trat Dr. *Kaufmann* (CVP, Baden) für die *Annahme des Schulkonkordatsgesetzes* mit folgendem Votum ein: «Im Tagsatzungssaal zu Baden hat die Kommission die Beratung zur zweiten Lesung des Gesetzes über die interkantonale Schulkoordination (Schulkonkordatsgesetz) durchgeführt. Gegenüber der Fassung, wie sie aus der ersten Lesung hervorging, hat weder die Regierung noch die Kommission einen Buchstaben geändert. Trotzdem sei erlaubt, dieses Schulkonkordatsgesetz mit einigen politischen Ueberlegungen zur Beratung zu empfehlen. Durch die Arbeit der Erziehungsdirektorenkonferenz und mit der Ausarbeitung dieses Konkordates über die Schulkoordination ist ein neu verstandener Föderalismus in der Schweiz an einem Beispiel sichtbar geworden. Im letzten Jahrhundert bedeutete Föderalismus Schutz der Minderheiten. Es war in erster Linie ein Abwehrprinzip.

In den letzten Jahren hat man in den Kantonen gemerkt, dass man den Föderalismus nicht mehr als passiven Schild verstehen darf, sondern ein aktives Arbeitsinstrument der Kantone aus ihm machen muss.

Die Kantone können in vielen Belangen ihre Aufgaben nur noch lösen, wenn sie entweder interkantonal die Kräfte und Mittel koordinieren — oder sich restlos in *Abhängigkeit* des Bundes stellen. Wo

Hellraum Schreib Projektoren

Alle führenden Marken stets am Lager

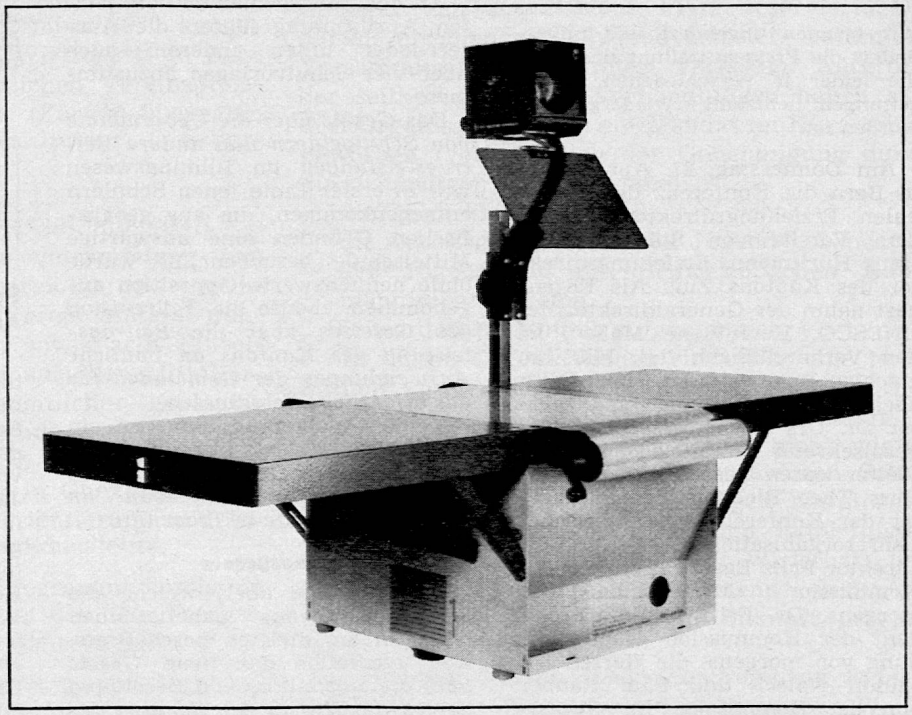
Demonstration aller Modelle in Ihren oder unsern Räumen jederzeit möglich

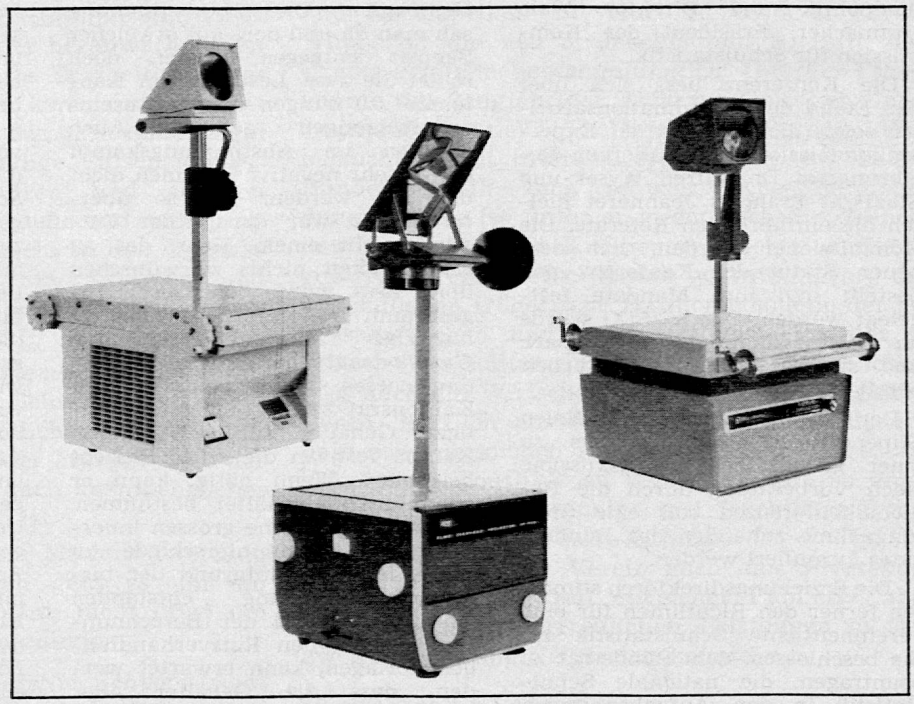
Neutrale, markenunabhängige allumfassende Beratung

Lieferung von sämtlichem Zubehör, wie Projektionswände, Projektionstische usw.

Eigener Reparatur- und Pannenservice—schnell und zuverlässig (fragen Sie Ihre Kollegen!)

Vermietung von Leihgeräten samt Zubehör





W. Koch Optik AG Zürich

Abteilung

Bild + Ton

Stapferstrasse 12
8006 Zürich
Tel. 01/60 20 88

mehr Volksverbundenheit und lebendige Demokratie erhalten bleibt, mag jeder selber abwägen.

Dass der Weg über Konkordate, das heisst koordiniertes Handeln und Denken der Kantone, uns noch dienlicher sein könnte als ein Zentralismus nach französischem Muster, davon bin ich fest überzeugt.

Mit Konkordaten leben heisst natürlich, im auseinandergehenden Interessenfeld der Kantone vor- und nachgeben können und wollen. Es braucht dazu den guten Willen vieler, in „Konkordia" oder in Eintracht wirken zu können.

Für diesen Gedankengang haben offensichtlich gewisse Lehrerkreise noch ein zu wenig sensibilisiertes politisches Empfinden.

Dies kommt in einem Schreiben vom 12. April des Aargauischen Lehrervereins an Regierungsrat Dr. Schmid und an meine Adresse als Kommissionspräsidenten zum Ausdruck, wo zum Konkordatsgesetz geschrieben steht: „Zum Konkordatsgesetz sind innerhalb der aargauischen Lehrerschaft und auch innerhalb unseres Vorstandes schwere Bedenken laut geworden. Man befürchtet, dass die Erziehungsdirektorenkonferenz durch die Bestimmung in Art. 5 des Konkordates, wonach die Konkordatskantone der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren die Durchführung der unter Art. 2 bis 4 festgelegten Aufgaben übertragen werden, eine Art diktatorischer Vollmacht eingeräumt werde. Es wird auch behauptet, die Beschlüsse der EDK würden über dem aargauischen Schulgesetz stehen, so dass gewichtige Bestimmungen dieses Gesetzes durch die EDK ausser Kraft gesetzt werden könnten."

Was die letzte Vermutung betrifft, so ist diese falsch. Die Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz brauchen die normale gesetzliche Sanktionierung durch die einzelnen Kantone. Deshalb ist ja auch mit dieser Vorlage das Aargauer Stimmvolk zum Entscheid aufgerufen, ob es sich für die materiellen verpflichtenden Vorschriften des Art. 2 aussprechen wolle.

Es besteht zweifellos ein *Problem, dass die demokratische Diskussion im Rahmen der Konkordatsvorbereitungen nicht immer frühzeitig genug einsetzen kann. Aber gerade die Lehrerorganisationen haben hier eine wesentliche Aufgabe gesetzlich verankert übertragen bekommen, denn bei der Ausarbeitung der Empfehlungen haben die Erziehungsdirektoren die Konferenz der schweizerischen Lehrerorganisationen anzuhören. Und an diesen Fachleuten ist es, im Zweifelsfalle rechtzeitig die Diskussion im Lande in Gang zu bringen.* Anderseits muss beachtet werden, dass bei einer Bundeshoheit des Schulwesens eine einfache Mehrheit für alle verbindlich entscheidet, beim Konkordat braucht es die *Mehrheit* in jedem einzelnen angeschlossenen Kanton. Die Erziehungsdirektorenkonferenz wird schon aus der Natur der Rechtsstruktur kaum diktatorischen Allüren verfallen, denn ihr Werk kann nur blühen, wenn es auf ein breites Verständnis stösst.»

Fernstudienlehrgang «Mathematik für Grundschullehrer»

Das Deutsche Institut für Fernstudien / Abteilung Mathematik (Freiburg im Breisgau) entwickelt mit rund einer Million DM aus Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk Hannover einen Fernstudienlehrgang «Mathematik für Grundschullehrer». Ein «modernisierter Mathematikunterricht» ist nach den Richtlinien der Kultusministerkonferenz (KMK) von 1968 für die Zeit vom Beginn des Schuljahres 1972/73 ab vorgesehen.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es nur in Ausnahmefällen möglich, dass ein im Beruf stehender Lehrer diese Kenntnisse allein durch private Initiative oder durch gelegentliche Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen erwirbt.

Der Fernstudienlehrgang gibt den Teilnehmern die Möglichkeit, neben ihrer Unterrichtsarbeit — von der sie während der Kursdauer zum Teil entlastet werden müssen — zu studieren. Die betreffenden Lehrer brauchen aber nicht zu langdauernden Fortbildungskursen abgeordnet zu werden, wodurch sie für einen längeren Zeitraum ganz ausfallen würden. Ausserdem ist die Anzahl der Teilnehmer nicht in der Weise beschränkt wie bei den üblichen Fortbildungsveranstaltungen.

Für ein erfolgreiches Arbeiten im Sinne der Erneuerung des Mathematikunterrichtes ist es unerlässlich, dass der Lehrer sich nicht nur die mathematischen Stoffe kurzfristig aneignet, sondern mathematisch zu denken lernt: dass er beweglich und offen ist gegenüber neuartigen Fragestellungen und bereit zu einer undogmatischen Arbeit mit Kindern, die ihm beim Erfassen ungewohnter Situationen und Begriffe oft ebenbürtige, ja überlegene Partner sein werden. Dies erfordert beim Lehrer insbesondere einen Abbau von inneren Vorbehalten gegen die Mathematik, wie sie von der eigenen Schulzeit her bei vielen Erwachsenen, auch in der Lehrerschaft, gegenwärtig noch bestehen.

(Pressedienst VW-Stiftung)

Mit den Problemen des Mathematikunterrichts befasst sich eingehend die im Westermann-Verlag erscheinende Zeitschrift «Die Grundschule», Heft 2/1972 (April). Daraus ist zu entnehmen, dass die ministeriell vorgeschriebene Einführung der «neuen Mathematik» kaum gelingen wird, weil a) die Lehrer noch nicht genügend vorbereitet sind und b) statt 25 Schülern deren 42 in der Klasse sitzen. Dies dürfte für viele Mathe-Anfänger den Anfang einer Leidensgeschichte bilden. *J.*

Service de Placements SPR

Für die Sommerferien (15. Juli bis 26. August) werden in Deutschschweizer Familien Ferienplätze für welsche Töchter gesucht (Mitarbeit im Haushalt, Austausch). Deutschunterricht wird gewünscht. Kinderheime in Waadtländer Alpen suchen für Juli/August Seminaristinnen/Studentinnen.
Auskunft und Anmeldung: *André Pulfer*, 1802 Corseaux.

Schweizer Jugend forscht

In einer Zeit, in der Wissenschaft und Technik unsere Existenz und unsere Umwelt in zunehmendem Masse beeinflussen und verändern, genügen die bisher angewandten Schulungs- und Ausbildungsmethoden kaum mehr, um die Jungen von heute auf ein Leben und Handeln in der Welt von morgen genügend vorzubereiten. Dies ist ein Grund, warum in vielen Ländern grösstes Gewicht auch auf die ausserschulische wissenschaftliche und technische Betätigung Jugendlicher gelegt wird. Wie steht es damit bei uns? Es muss leider gesagt werden, dass in der Schweiz in dieser Beziehung leider noch zu wenig getan worden ist, und zwar sowohl was die praktischen Bestrebungen selber als auch die dafür zur Verfügung gestellten Mittel betrifft.

Die Stiftung «Schweizer Jugend forscht» hat in sechsjähriger Aufbauarbeit versucht, die Jugend unseres Landes durch jährliche Wettbewerbe zum selbständigen Forschen und Konstruieren anzuregen. Vor kurzem wurde in Genf und Basel der 6. Wettbewerb 1972 durchgeführt, bei dem erneut die Vielfalt der angepackten Themen erstaunte und über 100 Teilnehmer für ihre Bemühungen mit schönen Bar- und Naturalpreisen, zum Beispiel Einladung, an einem der diesjährigen wissenschaftlichen Lager in der Schweiz oder im Ausland teilzunehmen, belohnt werden konnten. In der jährlich in acht Nummern erscheinenden Zeitschrift «Schweizer Jugend forscht» wird jeweils eine Reihe der prämiierten Arbeiten publiziert[1]. Ob jedoch die Stiftung den bereits angekündigten 7. Wettbewerb 1973 überhaupt noch durchführen kann, hängt in erster Linie davon ab, ob die zuständigen Behörden sowie die am wissenschaftlichen und technischen Nachwuchs unmittelbar interessierten wirtschaftlichen Kreise bereit sind, ihr die dafür benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen. Wenn nicht, wird in unserem Lande einmal mehr einem mit viel Mut und Begeisterung im Dienste der Oeffentlichkeit aufgebauten Unternehmen aus Mangel an materieller Unterstützung das Lebenslicht ausgehen. Auskünfte über mögliche Formen der Unterstützung erteilt gerne das hier unten angeführte Sekretariat.

Stiftung «Schweizer Jugend forscht»

[1] Jahresabonnemente zu Fr. 6.— können beim Sekretariat «Schweizer Jugend forscht», Schneidergasse 24, 4051 Basel, Telefon 061 25 69 30, bestellt werden.

Audiovisuelle Information

über wirtschaftliche und technische Fragen

Im Bestreben, der Lehrerschaft durch geeignetes Dokumentationsmaterial die Gestaltung von Lektionen über wirtschaftliche Fragen zu erleichtern, hat sich der VSM entschlossen, Tonbildschauen über die verschiedenen Bereiche des Maschinen- und Apparatebaus bereitzustellen.

Eine erste Schau befasst sich unter dem Titel *«Von der Maschine zum Stoff»* mit der Herstellung von Textilien und den dafür benötigten Textilmaschinen; eine zweite ist der *Werkzeugmaschinenindustrie* gewidmet und gibt Aufschluss über die Fragen, was eine Werkzeugmaschine überhaupt ist, wie sie funktioniert und welches ihre Einsatzmöglichkeiten sind. Darüber hinaus wird zu zeigen versucht, welche Stellung die Schweiz in diesen beiden technisch interessanten Branchen weltwirtschaftlich spielt. Weitere Themen, unter anderem über die *Elektroindustrie,* stehen in Vorbereitung.

In Ergänzung dazu sind *Arbeitshefte* mit zusätzlichen Informationen geschaffen worden, um die Gestaltung einer Lektion, insbesondere etwa die Ausweitung auf geografische, historische, nicht zuletzt aber auch wirtschaftliche und technische Gesichtspunkte, zu erleichtern.

Einfache Bedienung

Die *Dias* werden in Kassetten geliefert und lassen sich in jedem Projektor vorführen. Für *Ton und Steuerung* halten wir einen handlichen Kassettenrecorder mit Steuerkabel bereit. Das Kabel kann an die gängigen Projektionsautomaten angeschlossen werden. Stehen keine Projektionsapparate mit *automatischer Steuerung* zur Verfügung, können die Bilder *von Hand* vorgeführt werden. Das Bildmaterial kann auch ohne Ton vorgeführt und vom Lehrer selber kommentiert werden. Auch in diesem Fall überlassen wir Ihnen das Tonband gerne zur persönlichen Information. Das Tonbandgerät ist einfach zu bedienen; jeder Sendung liegt eine «Gebrauchsanweisung» bei.

Die Tonbildschauen und sämtliche weitere Unterlagen stehen der Lehrerschaft — solange vorrätig — *kostenlos zur Verfügung.* Bestellungen können unter Verwendung des nachfolgenden Talons mit Angabe des voraussichtlichen Vorführdatums bei folgender Stelle aufgegeben werden:

Verein Schweizerischer Maschinen-Industrieller
Postfach
8032 Zürich
Telefon 01 47 84 00

Bitte ausschneiden

Bestellkarte

☐ Tonbildschau Textilmaschinen «Von der Maschine zum Stoff» zur Vorführung am .....; als Ausweichdatum käme ..... in Frage

☐ ..... Ex. Arbeitsheft zur Tonbildschau Textilmaschinen

☐ Tonbildschau Werkzeugmaschinen «Werkzeugmaschinen — Triebwerke des technischen Fortschritts» zur Vorführung am .....; als Ausweichdatum käme ..... in Frage.

☐ ..... Ex. Arbeitsheft zur Tonbildschau Werkzeugmaschinen

☐ ..... Ex. illustrierter Prospekt «Träume von gestern — Maschinen von heute, Träume von heute — Maschinen von morgen»

☐ Dia-Sammlung zum Prospekt «Träume von gestern ...» zur Vorführung am .....

☐ ..... Ex. Broschüre «Die schweizerische Maschinen- und Apparate-Industrie»

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Ort und Datum .....

Genaue Adresse (in Blockschrift) .....

.....

Kinder in Konflikten

Alltagssituationen im Spiel bewältigt

An der Pädagogischen Hochschule München der Universität München arbeitet unter Leitung des Diplom-Psychologen Volker Gold eine Projektgruppe an der Entwicklung eines Vor- und Grundschulcurriculums, das Kindern Möglichkeiten der Konfliktlösung vermitteln soll. Für eine Vorstudie, an der Sozialwissenschaftler, Mathematiker und Lehrer beteiligt sind, hat die Stiftung Volkswagenwerk Hannover 280 000 DM bereitgestellt. Das Projekt ist Teil des von der Stiftung Volkswagenwerk initiierten und mit insgesamt 9,5 Millionen DM ausgestatteten Programms «Curriculum Institutionalisierte Elementarerziehung» (CIEL), mit dem die Stiftung die wissenschaftlich kontrollierte Entwicklung und Erprobung von Spiel- und Unterrichtsmaterial für Vier- bis Acht-/Neunjährige sowie die Entwicklung ergänzender Materialien für Lehrer und Eltern fördert.

Das in München arbeitende Team von Wissenschaftern und Lehrern, das im vergangenen Herbst seine Arbeit begonnen hat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen bisher noch wenig berücksichtigten Forschungsbereich auszufüllen, nämlich «Soziale Erfahrungen in kleinen Gruppen». Im Mittelpunkt des Curriculums wird das Verhalten von Kindern in konflikthaften sozialen Situationen stehen. Es sollen schon im frühen Alter Möglichkeiten der Konfliktlösung vermittelt werden, die, mehr als bisher üblich, rationale Ueberlegung, kommunikatives Geschick, Wissen von sozialen Zusammenhängen und kooperative Wertsetzungen mit einbeziehen.

In der 18 Monate dauernden Vorstudie wird untersucht, in welcher Weise sich aus spieltheoretischen Modellen ein Lehrverfahren ableiten lässt, das generell eingesetzt und ausgebaut werden kann, so dass die vielfältigen Konfliktsituationen des täglichen Lebens in unserer Gesellschaft im Spiel abgebildet werden können. Die Projektgruppe erhofft, dass dieser Sozialpsychologie und Erziehungswissenschaften kombinierende Forschungsansatz einen methodischen Beitrag zur Kleingruppenpädagogik und darüber hinaus inhaltlich einen Beitrag zur Friedenspädagogik leisten kann. S. J.

Schweizer Schule Barcelona

396 Schüler (Schuljahr 1970/71), davon 166 (=42 Prozent) Schweizer oder Kinder schweizerischer Mütter, 14 Lehrerinnen, 9 Lehrer. Direktion: Bruno Ehrhardt (seit 1954). Probleme: Teuerung, steigende Löhne, beschränkte Subvention, also auf Hilfe von aussen angewiesen.

Das neue spanische Schulgesetz von 1970 bringt eine achtjährige allgemeine Grundschule, Absage an enzyklopädische Viel-(beziehungsweise Wenig-)Wisserei und vermehrte Selbsttätigkeit der Schüler.

Die Schule möchte ihre Lehrpläne vermehrt nach schweizerischen Programmen ausrichten und strebt eine offizielle Anerkennung durch die Erziehungsdirektion des Patronatskantons Bern an.

Aus dem Jahresbericht der Escuela Suiza de Barcelona, Memoria 1970—71.

Störungsquote an Hochschulen

Von 185 000 Lehrveranstaltungen an der Universität Bonn wurde nur eine stark gestört. Die Universität Frankfurt meldet 0,1 Prozent, die Universität Heidelberg, die als besonders unruhig gilt, 0,2 Prozent, die Universität Hamburg 0,01 Prozent gestörte Vorlesungen oder Seminare. Selbst an der Freien Universität Berlin, die ständig zu negativen Pressekommentaren Anlass gibt, wird weit mehr studiert als demonstriert: Von insgesamt 137 728 Lehrveranstaltungen im letzten Semester wurden nach Angaben ihres Präsidialamtes 42 gestört. Das entspricht einem Prozentsatz von 0,03 Prozent. Bild und Eindruck durch Massenmedien entsprechen demnach nicht der Wirklichkeit.

(«Bildung und Wissenschaft» 5/72)

Vorschulkinder auf dem Lande

Mobile Kindergärten als Notlösung

Als Modellvorhaben der Vorschulerziehung im ländlichen Bereich fördert das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft neuerdings ein mit der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung abgestimmtes Modell in Niedersachsen: In sechs Landgemeinden werden Kinderspielkreise eingerichtet, die von Kindergärtnerinnen in bestimmten Zeitabständen besucht werden. *An der praktischen Vorschulerziehung in diesen Kindergärten sollen die Eltern möglichst weitgehend beteiligt werden.*

(«Bildung und Wissenschaft» 5/72)

Reaktionen

Zum Ende des pädagogischen Dilettantismus

Herr P. Sommerhalder vermittelte in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 18 vom 4. Mai 1972 Informationen, die einer Erwiderung rufen:

1. Dass «gewisse Nebenamtlehrer» (sie werden mit Argumenten apostrophiert, die man längst museumsreif wähnte) etwas «sauer» auf die Art der Durchführung der Einführungskurse ins neue Fach «Geschäftskunde» reagierten, wird verständlich, wenn eine scheinbar kleine Einzelheit, die Herr Sommerhalder verschweigt — wodurch die Ausführungen eine gewisse Tendenz bekommen — in die Information einbezogen wird.
   Im Kurskalender, den das BIGA veröffentlichte, war ausdrücklich vermerkt, dass *unter bestimmten Bedingungen auch Nebenamtlehrer den nur drei Tage dauernden Kurs der Hauptlehrer zu absolvieren hatten. Diese Verfügung der übergeordneten Stelle wurde gewissenorts einfach ignoriert.*
2. Man konnte es schon zum voraus erwarten, und die Praxis bestätigt es nun, dass im Kurs der Nebenamtlehrer die Vervielfältigungsmaschinen zentnerweise Papier mit Taxonomietabellen, Lektionsskizzen und dergleichen ausspucken würden, was den Absolventen der H-Kurse die spätere Vorbereitungsarbeit etwas leichter «anlasten» lassen sollte. Die Formulierung «Missbrauch der lammfrommen Nebenamtlehrer», wie sie im Gespräch zu hören war, mag diesbezüglich etwas zu streng urteilen.
3. Ich gehe übrigens mit Herrn Sommerhalder einig in der Begründung des Obligatoriums, insbesondere aber der Forderung nach dem «Ende des pädagogischen Dilettantismus».
   Ich frage mich aber, ob die Apostrophierung einer Lehrerkategorie, die nun einmal (wie jede andere übrigens auch) ihre Versager stellt, das geeignete Mittel sei, den Dilettantismus zu überwinden. Eine unkollegiale und nicht gerade rühmliche generelle Disqualifikation der Arbeit von Nebenamtlehrern war übrigens auch in einem H-Kurs zu vernehmen.
   Sehr oft resignieren andere als die direkt Betroffenen. Wer aber ein bisschen «die Hand am Pulse der Zeit hat», muss deutlich verspüren, dass die Rekrutierung geeigneter Nebenamtlehrer, zum Beispiel im Kanton Bern, aus hier nicht darzulegenden Gründen demnächst auf Schwierigkeiten stossen könnte. Ob aber die industriell-gewerbliche Berufsschule heute und morgen ohne diese Lehrerkategorie existenzfähig sein wird, kann Herr Sommerhalder, Berufsschulinspektor und Präsident des Schweizerischen Gewerbelehrerverbandes, wahrscheinlich am besten beurteilen; ich wage es zu bezweifeln. Es dürfte gegenwärtig wohl noch im Sinne der Aufwertung der Berufsschule liegen, jedes Gegeneinander möglichst zu vermeiden. *H. Hofer*

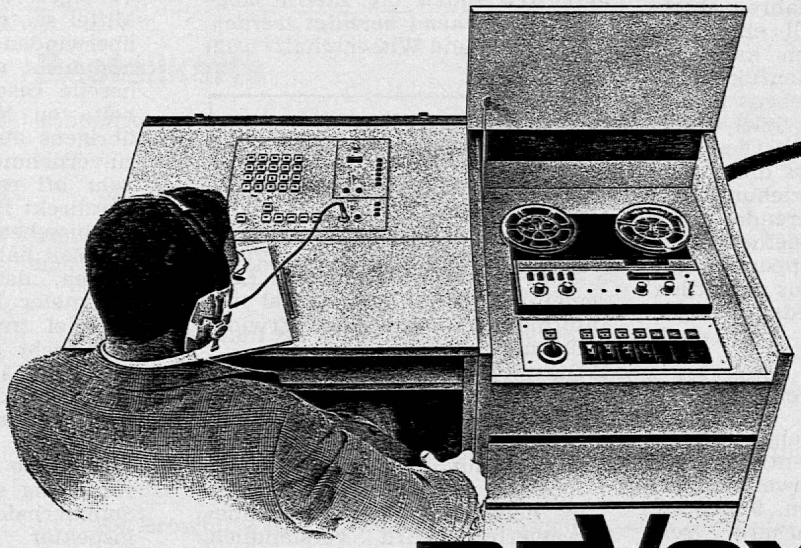
Neue Jugendherberge in Neuchâtel

Seit einigen Monaten war die alte JH in Neuenburg geschlossen. Aber nun ist diese Lücke geschlossen. Seit 1. Mai steht Einzelwanderern und Klassen eine gut eingerichtete, geräumige Jugendherberge an der Rue de Suchiez, 35 (Telefon 038 25 79 40) zur Verfügung. Auch die JH La Chaux-de-Fonds (Telefon 039 23 43 15) ist für Klassenlager günstig eingerichtet. *A. P./Bi.*

Wir haben bei der Entwicklung der Revox-Sprachlehranlage trotz aller Elektronik den persönlichen Kontakt zwischen Lehrer und Schüler nicht vergessen.

Im Gegenteil, wir haben die beste Elektronik eingebaut, um den Lehrer von der Technik zu befreien.
Funktionell klar und einfach ist die Bedienung, sprichwörtlich die hohe Zuverlässigkeit.

Darum sind REVOX-Sprachlehranlagen die meistverkauften der Schweiz.
Fordern Sie Unterlagen an, damit auch Sie den Anschluss nicht verpassen.



REVOX trainer

REVOX-Trainer, a division of ELA AG
Althardstr. 146, 8105 Regensdorf-Zürich, Tel. 01 71 26 71

Beilage
zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beilage 72/7

Zuschriften bitte an
Dr. Paul E. Müller
Carmennaweg 11, 7000 Chur

Hornissen

Erich Hauri, Frauenfeld

1. Einstieg

Als kleine Rebellen entpuppen sich meine Schüler, wenn ich mit einer ausgefallenen Frage aufwarte.

«Wäre es undenkbar, in papierenen Häusern zu wohnen?»

Ich brauche auf die Einwände nicht lange zu warten. Die Schüler denken an eine Feuersbrunst, stellen sich einen Sturm vor, kosten ein Unwetter bis in alle Einzelheiten aus und erleben in Gedanken einen beissend kalten Winter mit ergiebigen Schneefällen.

Trotzdem nehmen wir den scheinbar unbrauchbaren Baustoff genauer unter die Lupe.

Gruppenarbeit:

(Auch im Hinblick auf das Herstellen von geografischen Reliefs sollen die Schüler mit dem Werkstoff in gezielter und zugleich freier Form umgehen lernen.) Jede Gruppe erhält eine kleine Tüte mit Fischkleister.

Arbeitsanleitung:

Füllt einen Kessel mit Wasser und löst den Fischkleister darin auf. Legt nun Zeitungen ins Wasser und stellt einen Papierbrei her. Versucht auf einem Brettchen oder Karton ein Papierhäuschen zu bauen und lasst es trocknen!

Die Schüler stellen fest, dass Papier gar keinen schlechten Baustoff darstellt; dass es sich gut formen lässt und — getrocknet — eine gewisse Zähigkeit aufweist.

Ueberleitung zum Thema:

Es gibt Lebewesen, die in Papierhäusern mit hauchdünnen Wänden wohnen. Sie sammeln Fasern von verrottetem Holz oder von Menschenhand hergestelltes Papier und kauen den Baustoff. Mit Speichel vermischt (bei unserer Arbeit war es der Fischkleister), entsteht eine breiige Masse. Diesen Brei formen sie zu Papierkugeln, deren Hüllen aus einem hellen, gelbbraun gestreiften Papier bestehen.

Die Aussenhüllen wirken als Wärme- und Kälteisolatoren, die so gut wie eine etwa 40 Zentimeter dicke Steinwand isolieren.

Unsere Häuser sind mit Nummern versehen. An der Haustüre oder am Briefkasten finden wir den Namen des Bewohners. Auf den Papierhäusern stehen weder Nummern noch Namen. Wer bewohnt sie?

Den Ausdruck «Wespe» müssen wir gelten lassen. Werden «Honigbiene» und «Hummel» genannt, dann drängt sich die Behandlung dieser beiden Insekten beinahe auf. Wir erleben es dann, wie die Schüler selbsttätig zu brauchbaren Vergleichen kommen.

Wenn wir einem Tier begegnen, das einer riesigen Wespe ähnlich sieht, dessen Flug ein bedrohliches Brummen begleitet, ist es eine *Hornisse.*

Gewiss, auch die Hummel brummt. Ihr Brummen hört sich aber — so empfinde ich es wenigstens — gutmütiger an. Sieht sie nicht auch weit weniger furchterregend aus?

Warum fürchten wir uns vor der Hornisse?

«Drei Hornissenstiche töten einen Menschen», sagt man.

Verallgemeinern darf man diese Behauptung nicht. Wenn aber ein Wespen- oder Bienenstich töten kann, so vermag es bestimmt auch ein Hornissenstich.

Der *Giftstachel* am Hinterleib der Weibchen war ursprünglich nur ein *Eilegestachel.* Hornissenmännchen, erkenntlich an den langen, gebogenen Fühlern, können nicht stechen.

2. Vom Werden und Vergehen eines Insektenstaates

Wie die Bienen und Ameisen, so bilden auch die Hornissen einen Staat. Der Staat besteht aus der *Königin,* den Arbeiterinnen und kurze Zeit auch aus den männlichen Tieren. Bei den Hornissen überwintert nur die Königin. Sie wird im Herbst von den Männchen befruchtet.

Im darauffolgenden Frühling ist sie ganz auf sich selbst angewiesen. Alle ihre Dienerinnen sind längst gestorben. Die Hornissenkönigin sucht Nahrung und trägt das Nestmaterial herbei. Sie baut die ersten *Zellen* und den *Nestmantel.* In die kleinen Kammern legt sie zudem die *Eier.* Den Bauplatz prüft sie kaum auf Eignung. Dort, wo ein Nest zerstört wurde, baut sie meistens wieder ein neues. Nach etwa 1½ Monaten sind die ersten 30 Zellen fertig.

Werfen wir einen Blick in das papierene Gebäude!

Die *Wabe* liegt horizontal, und die Zellen öffnen sich nach unten. In den sechseckigen Wohnungen hangen die fusslosen *Larven,* die *Maden.*

Täglich schlüpfen Arbeiterinnen aus und helfen der Königin beim Bauen. Neue *Wabenteller* (Stockwerke) entstehen. Sie fügen sich unterhalb der vorhergehenden und parallel zu ihnen an.

Nach jedem Stockwerkbau überzieht die Hornisse das ganze Nest mit einer zusätzlichen Aussenhülle. In einem Nest wohnen über 1000 Hornissen und etwa 200 Maden.

Eine Hornisse fliegt aus!

Offenbar ist ihr Kropf leer, sonst bliebe sie im Nest. Sie nascht vom Saft reifer Früchte oder blutender Laubbäume. Larven, Maden und Insektenfleisch aber sind ihre Leibspeise.

Auf ihren Raubzügen holt sie sogar Honigbienen von ihren Flugbrettchen weg und ersticht sie. Selbst die arteigenen Wespen sind vor ihr nicht sicher.

Raupen und Fliegen zerdrückt und zerstückelt die Hornisse zwischen den Kiefern. Meistens begnügt sie sich mit dem muskelreichen Brustteil. Sie durchkaut ihn gut, schluckt den ausgequetschten Saft und trägt das Fleisch in Form einer kleinen Kugel ins Nest.

Seltsame Erscheinungen

Süsse Obstsäfte oder Fleischsaft gelangen in den *Kropf.* Er ist vom eigentlichen *Verdauungsmagen* durch ein *Ventil* abgeschlossen. Nur soviel fliesst vom Kropfinhalt in den Magen, als die Hornisse zu ihrem Leben braucht.

Wenn sie mit ihrem Raubgut im Stock erscheint, sind auch schon die Bettlerinnen zur Stelle. Unter lebhaftem Fühlerbewegen bitten sie um das Hergebrachte. Die Sammlerin neigt sich zur Seite, öffnet ihre Kiefer und würgt einen Tropfen des Kropfinhaltes heraus. Das Herauswürgen geschieht durch eine Umkehr des Schluckmechanismus.

Weil der Kropfinhalt allen zugute kommt, nennt man den Kropf auch *Sozialmagen.*

Die Bettlerinnen ihrerseits geben vom Empfangenen wieder einen Teil weiter. In kurzer Zeit wird also die Bettlerin zur Spenderin.

Auffallend ist, neben der Nahrungsverteilung, ein wechselseitiges *Belecken* der gemeinschaftlich lebenden Tiere. Dabei wird besonders die Nackengegend und der Hinterleibsrücken bearbeitet. Dieses Zeremoniell hat mit dem Reinlichkeitstrieb, wie man lange Zeit angenommen hat, nichts zu tun. Durch das stürmische Belecken wird ein *Reizstoff* abgesondert, der für das Gemeinschaftsleben der Tiere von grosser Bedeutung ist.

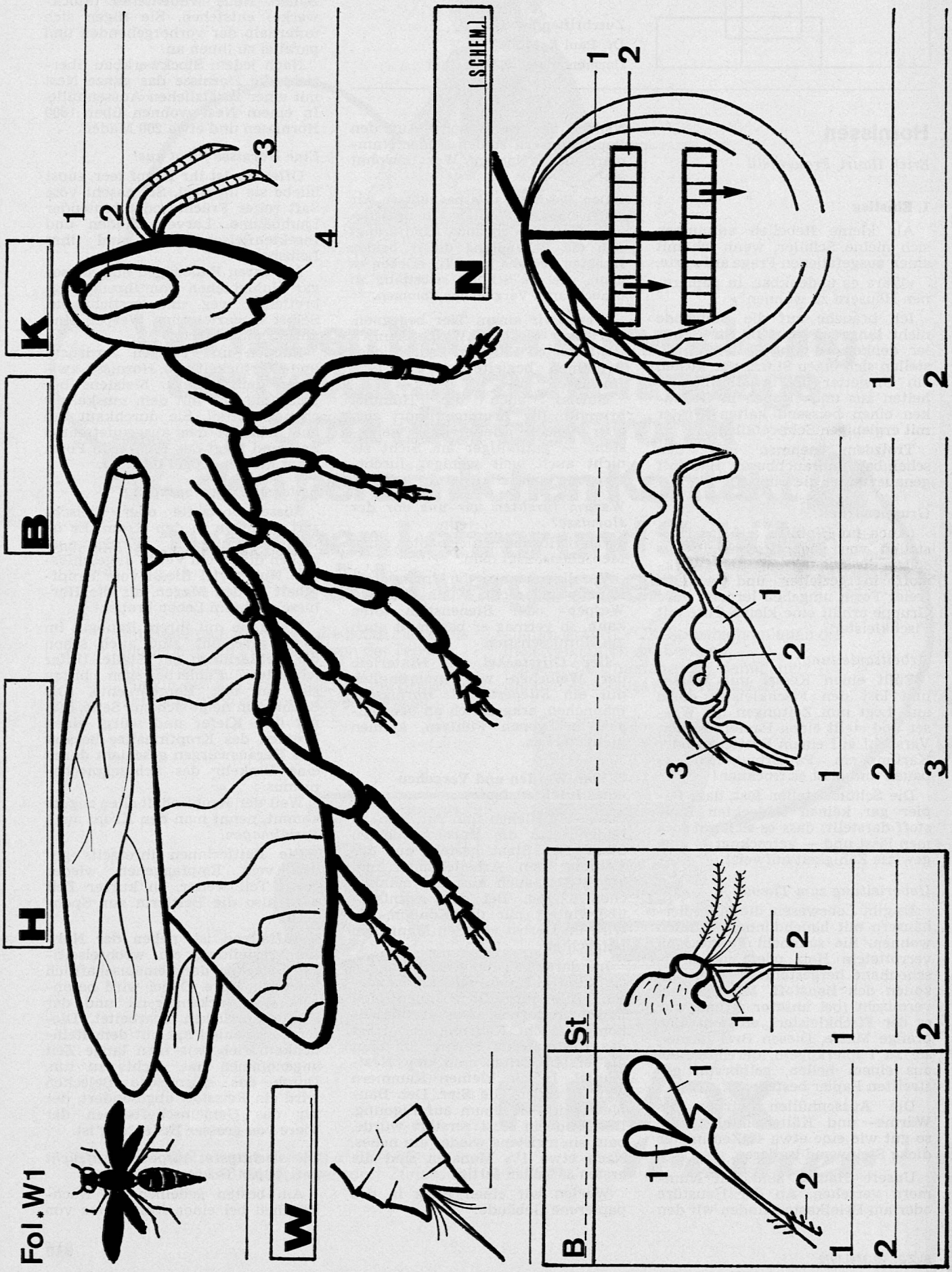
Die wichtigste Aufgabe: Aufzucht der jungen Brut

Am besten gedeihen die Nachkommen bei einer *Nestwärme* von

Hornissen

SLZ
Sonderbeilage der
Studiengruppe Transparentfolien
SLZ-TF

Erich Hauri, Frauenfeld — Hornissen



30 Grad Celsius. Wenn die Aussentemperatur um 10 Grad sinkt, bewegen sich die Hornissen im Nest emsiger und vermögen dadurch mehr *Eigenwärme* abzugeben. Der Temperaturrückgang im Nest beträgt nur etwa ein bis zwei Grad.

Frischgeschlüpfte Maden erhalten flüssige Kost, ältere Hornissenkinder werden mit Kerbtierfleisch gefüttert.

Sobald die Made das Fleisch erhält, sondert sie einen Speicheltropfen ab. Er verteilt sich über den ganzen Futterballen und macht ihn feucht und schlüpfrig.

Larvenspeichel tritt aber auch dann aus, wenn die Hornisse die Made besucht, ohne ihr Nahrung zu verabreichen. Das flügge Tier leckt den Tropfen begierig auf.

Die Nahrungsverteilung, das Belecken und der Nahrungsaustausch (Larvenspeichel) verhindern den Zerfall des Insektenstaates.

Die Speichelabsonderung veranlasst vor allem die jungen Arbeiterinnen, immer wieder ins Nest zurückzukehren.

Wenn eine Made erwachsen ist, schliesst sie die Zelle mit einem filzigen, kuppelartig nach aussen gewölbten Deckel ab. Sie entledigt sich ihrer Haut und verwandelt sich in eine weisse *Puppe*. Nach 14 bis 18 Tagen ist die Hornisse fertig entwickelt und ausgefärbt. Sie ruht noch ein bis zwei Tage in der Zelle, nagt dann den Deckel auf, indem sie einen Teil davon frisst, und kriecht aus ihrer *Puppenwiege*. Zuerst entleert sich der ganze Darminhalt, der sich bis zu diesem Zeitpunkt aufgestaut hat. Bei der darauf folgenden Reinigung sind ihr die älteren Geschwister durch lebhaftes Belecken behilflich.

Ende August Schlüpfen auch Männchen.

Die *Paarung* mit den jungfräulichen Weibchen erfolgt am Boden, ausserhalb des Nestes. Ameisen und Bienen paaren sich im Flug.

Unmittelbar nach dem Paaren verfolgt das Weibchen den Gatten. Wenn ihm die Flucht nicht gelingt, wird er erstochen. Die einzige Aufgabe der Männchen besteht also darin, die im Spätsommer schlüpfenden Jungfräuchen zu begatten.

Ende Herbst, wenn es kühler wird, erlahmt der Arbeitseifer der Arbeiterinnen. Sie füttern die Larven nicht mehr. Arbeiterinnen, Männchen und Larven gehen zugrunde.

Arbeit an der Transparentfolie

Wie die Transparentfolie, so sieht auch das *Arbeitsblatt* für die Schüler aus.

1. Körperteile

H = Hinterleib	1 Punktaugen
B = Brust	2 Netzaugen
K = Kopf	3 Fühler
	4 Mundwerkzeuge

Die Hornisse ist ein *Vierflügler*.

2. W = Waffe (Wir vergleichen die Waffe der Hornisse mit jener der Biene)

Stachel der Hornisse am Hinterleib, *ohne Widerhaken*

Stachel der *Biene:*
1 Giftblase
2 Stachel am Hinterleib, *mit Widerhaken*

3. Was bezweckt der Stich der Stechmücke?

Lippen dienen beim Einstich als Gleitschiene.
1 Gleitschiene
2 Stachel (Stechapparat am Kopf)

4. Verdauungsweg

1 Kropf (Sozialer Magen)
2 Ventil
3 Enddarm

5. N = Nest (schematisch)

1 Aussenhüllen
2 Wabenteller
Zellen öffnen sich nach unten.

Apropos Schulgesang

Peter Holstein

3. «Sie können mir alle nicht sagen ...

... was ich erführ so gern.» — Wilhelm Müller, der «Griechen-Müller» (1794 bis 1827), wird's verzeihen, wenn ich mir die Titel zu meinen Glossen aus seinen nur dank Schuberts Vertonungen unsterblich gewordenen Versen zusammenstehle. Ungleich dem «Neugierigen» im Zyklus «Die schöne Müllerin» möchte ich aber nicht bloss «ein Wörtchen um und um» wissen.

Ich frage mich beispielsweise, wer wohl die unglückselige Idee gehabt hat, die Rufterz als «Kukkucksterz» zu bezeichnen; den Kuckuck möchte ich nämlich gerne kennen lernen, der sein Hoffmann von Fallerslebensches «Schrein» tatsächlich so verengt, dass eine kleine Terz, die berühmte fallende Ur-Terz eben, draus wird! Man wird es wohl den Verhaltensforschern überlassen müssen, einen Grund für das so gar nicht artspezifische Benehmen des «trefflichen Helden» (noch einmal Hoffmann von Fallersleben!) in Schulliedern und Schulstuben herauszufinden.

Nun, um Herrn Müller wieder zu bemühen, «wie's auch mag sein», sämtliche Musikpädagogen von Rang und Namen sind sich jedenfalls einig: Im Anfang war die Ur-Terz ...

Einverstanden.

Alle heute gebräuchlichen Methoden des Schulgesangs gehen darum vom Ruf als dem ohrenfälligsten Bindeglied zwischen Sprache und Musik aus.

Sehr einverstanden.

Ob es deshalb aber auch mit dem Dogma «Ruf gleich fallende kleine Terz» seine Richtigkeit haben muss, «das möcht ich noch wissen». Oder erleiden am Ende alle andern Ruf-Intervalle aus dem Katalog der «Urmotive» — die Sekund, die grosse Terz, die Quart — dasselbe Schicksal wie des Kuckucks Schrei? Landen sie nicht allzu rasch, als «unreine» Terzen interpretiert, im Schmelztiegel «Rufterz»?

Ich glaube fest daran, dass die musikalische Altersmundart eines Erstklässlers reicher und vielfältiger ist, als es schulmeisterliches Bedürfnis nach Ordnung und Systematik zu ahnen vermöchte. Wo aber bliebe der bewährte und darum unantastbare Aufbau des Anfangsunterrichtes in Musiktheorie, wenn gegebenenfalls (das heisst aufgrund von Improvisationen der Kinder) mit der Sekund re-do begonnen werden müsste, oder gar mit der Quart? Horribile dictu: Sie schlösse ja in ihrem Fallen — von der Tonika auf die Dominante hinunter — die so «unkindliche» siebente Stufe der Tonleiter mit ein; und die hat bekanntlich zuletzt zu erscheinen, erst lange nachdem der «Zweitonraum» von so-mi über den «Dreitonraum» (Einbezug der Wechselstufe la) zur durnahen Pentatonik erweitert worden ist ...

Wem ist übrigens dieser auf onto- und phylogenetischen, bestimmt auch auf musikhistorischen Ueberlegungen beruhende Trugschluss wohl zu verdanken, wonach jedes achtjährige Kind im alpenländischen Kulturraum unbedingt den Entwicklungsgang seiner Urväter nachvollziehen müsse und aller harmonischen Gefühle bar sein musikalisches Genügen an einer anhemitonischen Leiter finden könne — zu deutsch: *Wer glaubt wirklich an die Pentatonik und überdies daran, dass im Zeitalter der Massenmedien die Welt des Schulgesangs heil bleiben könne, unberührt von der Dur- und Moll-Flut der U-Musik?*

Wer endlich überzeugt mich davon, dass der übliche, der anerkannte Weg auch der einzig richtige ist? Wer beweist mir, dass in den ersten Primarschuljahren der über der Tonika als tiefster Stufe errichtete authentische Tonraum dem in der musikalischen Praxis nicht minder wichtigen plagalen vorgezogen werden muss? Wer legt mir die Gründe dafür dar, dass der Hauptleitton in Dur (ti-do) erst im dritten Unterrichtsjahr und, entgegen dem natürlichen Aufbau der Tonart, als Leitton zur oberen Tonika «eingeführt» werden muss («Entwurf eines gesamtschweizerischen Schulmusiklehrgangs», SLZ 49/1971)?

Ich glaube, hier sind die *Gründe für die gegenwärtige Krise der Schulmusik* zu suchen: in der *Tatsache, dass die wichtigsten und fruchtbarsten Unterrichtsjahre musiktheoretisch zu wenig befrachtet und grösstenteils nutzlos vertan werden.* *Peter Holstein*

Von der Schule ins Berufsleben II

Paul Lüscher, Muttenz

Von der Idee zur fertigen Maschine

Einsichten, die wir vermitteln wollen:

a) Der Bau einer Maschine erfordert die Zusammenarbeit vieler.

b) Wer produzieren will, muss sich um Aufträge kümmern. Das ist keine einfache Sache, denn der Konkurrenzkampf auf dem Wirtschaftssektor ist gross.

c) Wer rastet, der rostet: Aufträge bedingen, dass man forscht und seine Produkte laufend verbessert. Die Kunden wünschen stets das Beste, Modernste und Preisgünstigste.

d) Nicht für jeden Beruf sind Aufstiegsmöglichkeiten in gleichem Masse vorhanden. Der Betrieb gleicht einer Hierarchie. Wer die Stufenleiter emporklettern will, muss viel Durchstehvermögen und die Bereitschaft zur Weiterbildung aufbringen. Das steht nicht in der Lehrlingswerbung.

e) Viel Vorarbeit (Planen, Konstruieren, Zeichnen usw.) ist erforderlich, bis man mit der eigentlichen Herstellung einer Maschine beginnen kann.

Betriebserkundung

Durchführung und Auswertung:

Das Begleitblatt dient uns als Wegweiser durch den Betrieb. Ein betriebseigener Begleiter führt uns von Station zu Station, so dass wir den Werdegang einer Maschine genau verfolgen können (Tonband einsetzen). Gleichzeitig weist er bei jeder Station auf die Berufe und ihre Funktionen hin, die ihren Teil zur Vollendung der Maschine beitragen. Die Schüler notieren sich zu jeder Nummer das Wichtigste.

Auswertung:

a) Aufgrund unserer Notizen erstellen wir eine Uebersicht unter dem Titel «Das grosse Miteinander».

b) Die Schüler schreiben die einzelnen Stationen auf Haftkarton. In gemeinsamer Diskussion (ohne Notizen und Begleitblatt) versuchen sie, den Werdegang der Maschine nochmals festzuhalten, und heften nun die Kartone auf eine Moltontafel. Fehler, die ihnen dabei unterlaufen, oder bewusste Veränderung der Reihenfolge der Stationen verschaffen uns Gelegenheit, unser neuerworbenes Wissen zu vertiefen.

c) Wenn der Werdegang der Maschine festliegt, ordnen wir den einzelnen Stationen die Berufe zu, die dort tätig sein können. Wir werden sehen, dass es Berufe gibt, die an mehreren Orten mitarbeiten können. Bei der Arbeitsvorbereitung begegnen wir oft handwerklich ausgebildeten Leuten, die hier ganz neue Tätigkeiten ausüben.

Das grosse Miteinander (Uebersicht)

Leiten
Anordnen

Betriebsleiter (Ingenieur/Techniker)
Werkführer
Kontrolleur
Termineur
Chef der Arbeitsvorbereitung

Entwerfen
Berechnen

Ingenieur, Techniker } Konstrukteure
Maschinenzeichner

Vorbereiten
Disponieren
Einkaufen

Arbeitsvorbereiter:
Techniker, Maschinenzeichner, ehemalige Facharbeiter (Dreher, Grossapparateschlosser usw).
Kaufm. Angestellte

Ausführen
Helfen

Zubehör herstellen: Werkzeugmaschinisten
Montieren: Maschinen-, Grossapparateschlosser, Mechaniker usw., angelernte Hilfskräfte

Ueberwachen
Kontrollieren

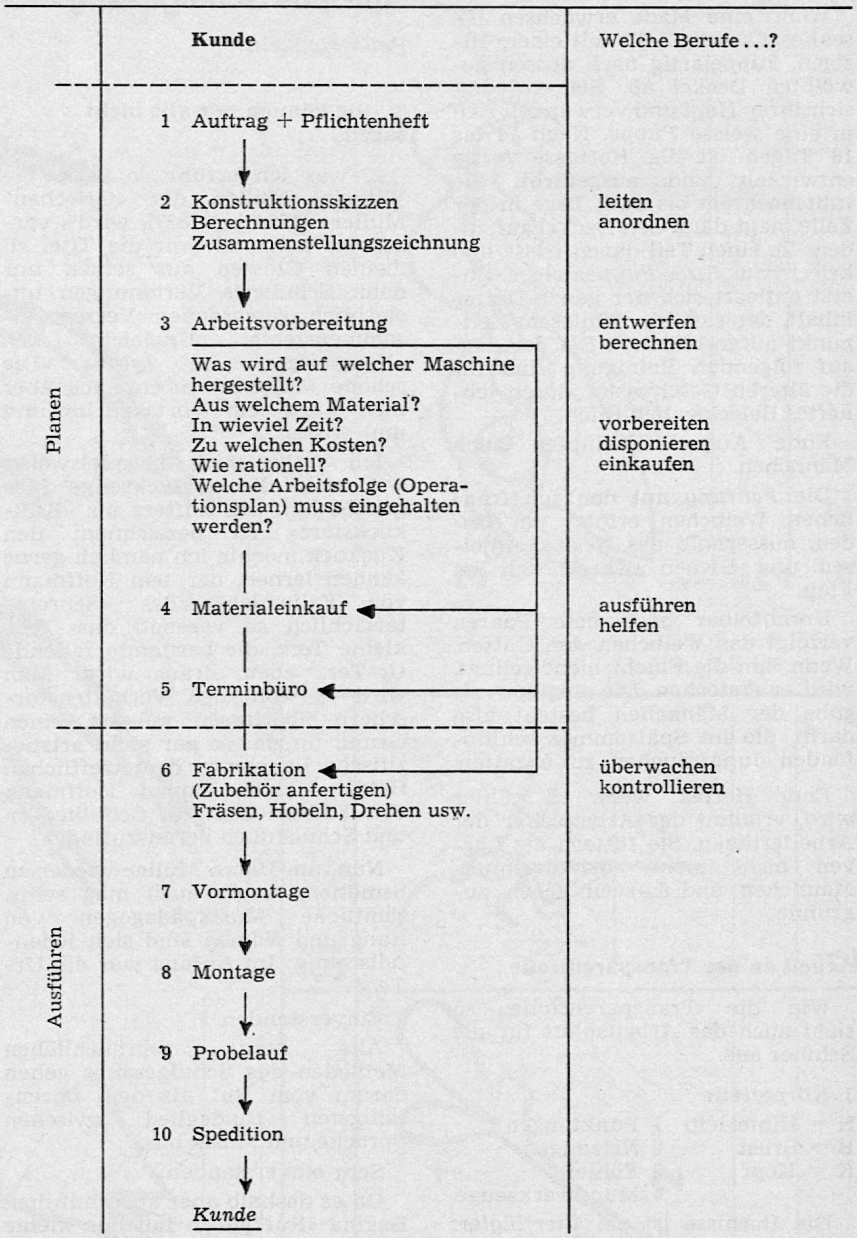
Vorarbeiter (guter Charakter und fachliches Können)
Kontrolleur (Zuverlässigkeit und fachliches Können)
Meister (Guter Facharbeiter und Weiterbildung und Meisterprüfung)
Werkführer (Meister, Techniker)

Dienstleistungen aller Art, die dem Betrieb helfen, seine Aufgabe zu erfüllen:

Einkaufen, Verkaufen, Werben, Kalkulieren, Verwalten, Verpflegen } Personalbüro, Kaufm. Direktion, Verwaltung

Ausbilden, Weiterbilden } Lehrlingswerkstatt, Ausbildungszentrum

Planen, Forschen } Planungs- und Forschungsabteilung



Diskussion

Amoklauf des technischen Fortschrittes im Schulwesen?

Wir veröffentlichen nachstehend zwei «unzeitgemässe» Angriffe, die Diskussion erfordern. *J.*

Professor Adolf Portmann warnt vor unverantwortlichen Zugriffen der Technik in den Entwicklungsgang des Kindes, wobei er besonders das Lesenlernen im 3. oder 4. Lebensjahr, das «die Schulreife fördern» solle, erwähnt (Radiovortrag vom 31. Januar 1972). Er wies hin auf die Tatsache, dass die *langsame Entwicklungsperiode vom 1. bis zum 8./9. Lebensjahr ein Privileg des Menschen* ist, notwendig zur Uebernahme der Sprache und anderen Traditionsgutes, zur Ausbildung der Sinne und der Phantasie, zur Einfügung in die Welt, und dass erst in der spätern Pause, nach dem 8./9. Lebensjahr, rascheres Körperwachstum, Ausbildung des abstrakten Denkens, die Möglichkeit des freien Wählens und der freien Einsicht und die Pubertät nachfolgen. Wenn nun die rationale Entwicklung naturwidrig verfrüht wird, wissen die Experimentierenden gar nicht, was für Folgen dieser Eingriff in die natürliche Entwicklung des Menschen haben wird. Es ist aber nicht dasselbe, wenn ein Astronaut aus freiem Willen, ohne Kenntnis der möglichen Folgen an sich Experimente durchführen lässt, oder wenn an Unmündigen experimentiert wird ohne Achtung und Respekt vor dem Kostbarsten, was es gibt, vor der heranwachsenden nächsten Generation.

Einer Pressemeldung war letzthin zu entnehmen, dass eine Expertenkommission von Mathematikern für mehrere Kantone ein *einheitliches Mathematiklehrmittel* schaffen solle. Anscheinend werden Psychologen, Biologen und Praktiker dazu nichts zu sagen haben! — In einem Mathematikkurs wurde kürzlich Lehrern ein Buch zum Studium empfohlen, in dem unter anderem Lektionsbeispiele aus der DDR enthalten sind, wo Erstklässler schon 12 Wochen nach Schuleintritt von «Summandenvertauschung» sprechen und Zweitklässler ein an und für sich anschaulich lösbares Rechenbeispiel in eine algebraische Gleichung mit x und y umwandeln können sollten.

Soll uns die schweizerische Schulkoordination etwa auch die Diktatur der Technokraten bringen?

Besessen von technokratischen Zielen und abgesichert durch «wissenschaftliche Untersuchungen» lässt sich in «volksdemokratischen» Systemen die Schule leicht umfunktionieren. Ob damit den Kindern gedient ist? Wer wahrt ihre Rechte auf entwicklungsgemässe Bildung? Und wie steht es damit bei uns? *H. S.*

Mathematik à gogo

Haben Sie schon einmal ein Auge, beziehungsweise ein Ohr über unsere nördliche Grenze gerichtet und vernommen, was man dort von der Schweizer Schule hält? Wenn nicht, so will ich es Ihnen gerne verraten: Sehr wenig. Laut gewisser Pressestimmen sind wir allesamt hoffnungslos veraltete pädagogische Gartenzwerge, in Schulfragen ein Entwicklungsland, welches in der fortschrittlich mathematisierten Schulstatistik dieser Welt zwei Seiten hinter den Pygmäen figuriere, ein den modernen Forderungen des Lebens (lies Wirtschaft und Industrie) aussichtslos hintennach hinkendes arthritisches Weiblein. Wir müssten schon ganz anders dahinter, wenn wir da noch mithalten wollten, denn wir befänden uns ganz entschieden auf dem falschen Dampfer, und wir sollten einmal bei ihnen reinschauen und ... und ... usw.

Ich habe nun absolut nichts gegen die Deutschen, im Gegenteil. Die Art und Weise jedoch, wie in diesem durch Pestalozzi nicht «belasteten» Land vielerorts Schule gehalten wird und in Zukunft gehalten werden soll, beunruhigt mich zutiefst, und ich nehme an, dass es einigen Kolleginnen und Kollegen eigentlich ähnlich ergehen müsste.

Da muss der «Geist» so früh wie möglich «wissenschaftlich» geschult werden. Im zweiten Schuljahr wird mit Brüchen gerechnet, die Viertklässler werden mit Algebra beglückt werden, und im fünften stehen bereits der Pythagoras und chemische Formeln auf dem Programm. Logisches Denken, so argumentieren die betreffenden Pädagogen, sei im früheren Kindesalter zu entwickeln. Schon im Kindergarten erhalten die Kleinen allergattig Dreieckli, Hüseli, Quadrätli, und was dergleichen Dinge mehr sind, zu sinnvollem beziehungsweise logischem Zusammenstellen. Man müsse endlich aufhören mit dem albernen Quatsch von Geschichtlierzählen, Malerlen, Bästelen und Musiziererlen. Das zahlt einmal keine harten Dollars, rentiert nicht. Mathematisch und logisch müsst ihr die Dinge durchdringen, Freude an der Technik und ihren glorreichen Errungenschaften auf dem Gebiet der Umweltverschmutzung wecken. Der Uwe wird Ingenieur, versichert mir die Erstklasslehrerin, und der Gerd wird Chemiker. Eindrucksvoll, nicht wahr! Da erübrigt sich ja jede Berufsberatung. Die Kinder sind vorsortiert, kanalisiert und programmiert, deshalb kanns gleich losgehen: Drauf mit mathematischen Grien und der technischen Lederfeile. Ob dabei die kleinen Seelen vertrocknen, spielt keine Rolle. Hauptsache bleibt, dass am Ende der Schulzeit wieder ein paar mehr da sind, die noch genauer, noch logischer und noch präziser berechnen können, wie man den Gegner vom Polstersessel her ausschalten oder vernichten kann.

Wie käme es wohl heraus, wenn ich versuchen würde, meine Bergbauernbuben von klein auf zu «mathematisieren»? Schöne Aussichten das. Bald einmal würden wohl Computer auf der Alp die Kühe aus dem Stall hinaus- und wieder hineinkatapultieren. Vielleicht, wer weiss, o Segen der Technik, kämen wir sogar einmal überhaupt ohne Rindvieh aus, dann nämlich, wenn die Elektronengehirne ihre eigene Milch produzieren würden (aber sicher nicht die der «frommen Denkungsart»).

Wer aber soll dereinst die sogenannte «Dräckbüetz» verrichten? Solche Leute braucht es bekanntlich auch. Leute, die noch eine Gabel und einen Rechen in die Finger nehmen können, ohne gleich «frustriert» und mit verklemmter Seele von dannen streichen zu müssen. Ich habe auch solches «Holz» in meiner Schule. Deutsch und Französisch liegen ihren rauhen Oberländer Zungen schlecht, und für Mathematik empfinden sie kein «tiefes Bedürfnis». Aber sie wissen noch, was Arbeit und Ausdauer heisst. Sie können eine ganze Wirtschaft selbst besorgen, manchen Ster Holz selbständig aus dem Wald herunterschlitten, ein Muneli an die Zeichnung bringen oder der Mutter einmal das Mittagessen kochen, wenn sie auf dem Felde beschäftigt ist.

Hierüber lachen natürlich die deutschen technischen Wunderkinder. Jedenfalls der Ferienbub aus Düsseldorf bei meinem Nachbar tat es. — Während eines aufziehenden Gewitters, das die Bauersleute arg in Jufel brachte, stand er kaugummikauend am Zaun und langweilte sich. Ueberhaupt langweilte er sich während seines ganzen Aufenthaltes in unserem Bergtal und wusste nichts mit sich selbst anzufangen. «Is ja nischs los hia», pflegte er etwa in lässigem Cowboyton zu sagen, denn die Mädchen waren wider sein Erwarten nicht sexbesessen auf ihn, sondern hatten vollauf in Haus und Garten zu tun. Wohl weiss er über Sinus und Cosinus bald einmal besser Bescheid als der Schreibende beim Patentexamen; was aber Fleiss, Rücksichtnahme und Ausdauer sind, weiss er nicht. Und mit ihm wissen es noch viele nicht, Einheimische selbstverständlich nicht ausgeschlossen.

Sie haben keine Beschäftigung, alles ist ihnen zuwider, sie sich selbst am meisten. Sie stehen herum, fahren völlig nutzlos mit dem Töffli im Zeug herum, räsonnieren wie einst die Berner Truppen vor dem Auszug nach Neuenegg und verbringen ihre Freizeit mit Vorliebe damit, das Publikum «verruckt zu machen» und ihm nach allen Regeln der Kunst den Nerv durchzusägen.

Daran soll nun die moderne Mathematik schuld sein? Sicher nicht, oder jedenfalls nicht allein. Ein-

Der Lehrstoff sitzt besser, wenn man besser sitzt.

Schulärzte informieren mit Nachdruck: Von Generation zu Generation nehmen die Haltungsschäden und die krankhaften Veränderungen der Wirbelsäule zu. Bloss 40% der Schulentlassenen haben eine normale, gesunde Wirbelsäule!

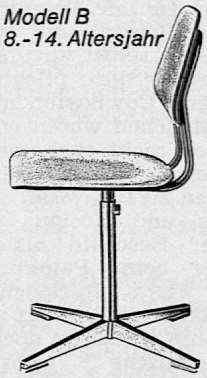
Einer der Gründe für diese Haltungsschäden: Ungeeignete Schulsitze! Denn die Wirbelsäule des Kindes entwickelt sich gerade während den Schuljahren besonders stark. Falsches Sitzen, falsche Sitze begünstigen Rückgrat-Deformationen, Schäden, die lebenslänglich nicht mehr gutzumachen sind.

Embru möchte mit seinen Schul-Stühlen beitragen zur gesunden Wirbelsäulen-Entwicklung der Kinder. Embru gab deshalb der Wissenschaft den Auftrag, den idealen Schul-Sitz zu konstruieren.

Embru-Schulstuhl 4585

Modell A
6.-8. Altersjahr

Modell B
8.-14. Altersjahr

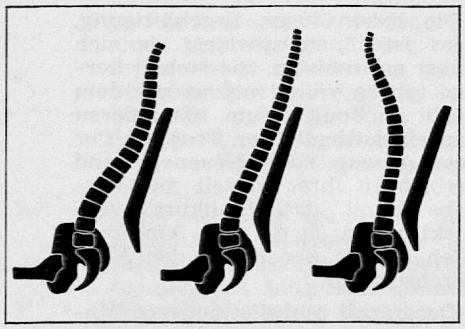


Modell C
ab 14. Altersjahr

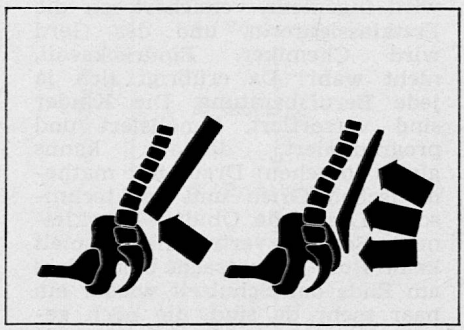
Nach eingehenden Studien wurde das neue Embru-Modell gefunden, der Stuhl, der in drei Grössen für jede Körperform und jedes Schulalter passt. Drei seiner Hauptvorteile:

- *Keine Press-Wirkung auf die Schenkel.*
- *Bei flach aufgestellten Füssen entsteht an den Kniegelenken ein Biegewinkel von 90°.*
- *Die neue doppeltgewölbte Rückenlehne und der durchkonstruierte Sitz sind in vielen Positionen bequem; das begünstigt häufigen Haltungswechsel und damit das gesunde Training der Skelettmuskulatur.*

Verlangen Sie bitte die ausführliche Dokumentation über die neuen Modelle der Embru-Schulstühle 4585 A, B, C. Sie werden darin Interessantes lesen über die Ergonomie-Tests, die der Schaffung des neuen Embru-Stuhles zugrunde liegen.



Die Profilierung des neuen Sitzes erlaubt verschiedene bequeme Sitzhaltungen. Immer wirkt sie einer übermässigen Rundung des Rückens entgegen.



Die Wirbelsäulenform wird massgeblich durch die Stellung des Beckens bestimmt. Die neue Rückenlehne beeinflusst direkt die Beckenstellung durch Abstützung der Kreuz- und Lendengegend. Unangenehme Druckpunkte werden vermieden.

embru

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH
Telefon 055 / 31 28 44

Usines Embru, 8630 Rüti ZH, Agence de Lausanne: ch. Montolivet 18bis, Tél. 021 / 27 42 57 / 26 60 79, visite seulement sur rendez-vous

S 15/72

verstanden, ohne Mathematik geht es nicht, und Schüler aller Bevölkerungsschichten der Schweiz, welche rechnerisch begabt und technisch interessiert sind, sollen ausreichend und vorzüglichen Mathematikunterricht erhalten. Nun aber daraus zu schliessen, gleich alle müssten an der Zahlen- und Buchstabenlogelei teilhaben, um durch sie «gebildet» zu werden, ist meiner Meinung nach ein verhängnisvoller Irrtum. Es gibt noch eine andere Bildung, die Herzensbildung nämlich, und diese kommt bei der Technisiererei ganz entschieden zu kurz. Sie ist nur möglich durch das Gespräch und die Begegnung von Mensch zu Mensch, nicht aber durch einen methodischen Slalom inmitten eiskalter, lebloser Programme und Apparate.

Unter *Koordination,* wie sie für das Schulwesen gefordert wird, verstehe ich eher Zusammenarbeit, Eingehen auch auf Minoritäten, und nicht Gleichschaltung. Ein Bauernbub aus einem Bergchrachen hat nun in Gottes Namen ein anderes Temperament, andere Interessen und Probleme als etwa einer aus einer Industriestadt der Nordschweiz. Wo kommen wir hin, wenn der Lehrer plötzlich nur noch knöpflidrückend an einem gigantischen Schaltpult steht, sitzt oder liegt, vor sich eine murmelnde Schülerschar, die den Kopf in einen nach links und rechts abgetrennten Färich steckt, ähnlich wie ein Stall von Siebenthaler Gusti den Grind in eine Selbsttränke!

Soll es soweit kommen, dass der Lehrer, anstatt mit einem selbstverfertigten, handfesten Präp mit einem Bigeli staatlich und behördlich sanktionierter und abgestempelter, von irgendeinem methodischen Oberjuhé kreierter Tonbänder, Filmkassetten und Lehrprogrammen in die Schulstube einmarschiert?

Dann wären wir ja bald wieder soweit wie vor hundert oder hundertfünfzig Jahren, wo es etwa vorgekommen sein soll, dass der verschlafene Lehrer am Morgen das Gadenloch aufriss und in die Schulstube hinunterdonnerte: «Lehrit!» Mit dem einen Unterschied allerdings, dass der heutige Lehrer, bevor er sich gemütlich hinter die Ankenschnitte und den Kafi setzen könnte, ein paar Programmknöpfe zu bedienen hätte.

P. Zahnd

Bücherbrett

Märchendeutung?

Das Märchen ist für entschieden «moderne» Richtungen in der Erziehung zum Dilemma geworden, zum Stein des Anstosses für den Intellekt. Märchengegner vertreten, dass man endlich radikal mit diesen mittelalterlichen Fetzen, Sentiments und Schauergeschichten aufhören solle, Kinder zu irritieren. Sie bedürften heute vielmehr eines realistischen, sinnbezogenen Verhältnisses zum technischen Leben. Konkrete Erzählungen aus dem Alltag des Menschen, die in die Umwelt hineinstellen «wie sie ist», sollen das Kind beizeiten zum Gegenwartsmenschen prägen; das sei Ziel praktischer Pädagogik. Man befürchtet, Märchen bilden Fantasten, schaffen Aengste und unzeitgemässe Wahnvorstellungen.

Eigentlich gibt es nur zwei «Richtungen», wo aus einer tieferen Begründung versucht wird, dem Kinde die Welt der Märchen zu erhalten: die Psychologie C. G. Jungs und die Anthroposophie Rudolf Steiners. Eine Zusammenfassung aus der ersteren ist etwa im Werke Hedwig von Beit, *Symbolik des Märchens* (Francke, Bern 1952) gegeben. Die Tiefenpsychologie weiss um die Wichtigkeit seelischer Bilder und Erlebnisse. In ihrer Deutung geht es vor allem darum, aufzuzeigen, dass im Märchen Erlebnisse und Projektionen innerseelischer Beziehungen gegeben sind.

Die anthroposophische Sinndeutung des Märchens geht davon aus, dass bei seiner Entstehung geistig reale Prozesse und Tatsachen einer übersinnlichen Welt beteiligt waren, die in die atavistischen Seelenerlebnisse einer vorintellektuellen Menschheit bei allen Mythenbildungen hineinwirkten. Die innerseelische Evolution im Sinne der Archetypen C. G. Jungs sind dabei nur sekundäre Erscheinungen, nicht die verursachenden Prägekräfte.

Die intellektuell vergleichende Bildsystematik einerseits und Rückweisung in die Tiefen des psychischen Geheimnisses anderseits vermögen die Märchen durch die im Sinne C. G. Jungs versuchte Deutung wenig zu erhellen.

Wenn wir uns der Märchen- und Mythendeutung anthroposophischer Interpretation zuwenden, geraten wir in zwiefache Schwierigkeiten. In Ausführungen über die Welt der Märchen wies Rudolf Steiner darauf hin, dass sich der Bereich, worin die Märchen entstanden sind, dem gewöhnlichen Seelenleben zunächst entziehe. Ihre Quellen liegen viel tiefer, als man meint. Eine vorintellektuelle Seelenverfassung hatte ein blühendes (und auch wucherndes) inneres Bilderleben astraler Art, wovon unsere Phantasie, unsere Träume nur dünne Reminiszenzen sind. In religiös kultivierten Seelen (besonders wenn sie in Verbindung mit den alten Mysterien standen) sah man in solch astral-traumhaften Erlebnissen einen realen Zusammenhang mit den Ereignissen der Erd- und Menschwerdung, mit Schicksalsgesetzen und Völkerentwicklungen. Aus diesem Imaginationsbereich dämmerten die Märchen traumähnlich auf und wurden als Gaben tieferer Weisheit weitererzählt. Auf ihrem Wege von Mund zu Mund, von Jahrhundert zu Jahrhundert haben sie mancherlei *Wandlung* und zum Teil Verbürgerlichung durchgemacht, aber so, dass die alte Weisheit dem Kundigen überall durchschimmert.

Hier beginnt die zweite Schwierigkeit und Gefahr. Wo der Mensch mit Gedanken an diese Bilder herangeht, wird zunächst der ursprüngliche lebendige Eindruck vernichtet. Der kombinierende Verstand ist nur allzu bereit, zu verbinden, was äusserlich ähnlich ist, und zu trennen, was innerlich verbunden bleiben sollte. Märchenbilder dürfen nicht, wenn sie in Begriffe eingefangen werden, als «erklärt» gelten. Im Geschehen der Märchenbilder vibrieren Welt- und Schicksalsgeheimnisse nach. Geisteswissenschaftliche Vorstellungen versuchen, sich der Bildweisheit des Märchens anzunähern. Der geistig bewegliche Bildgedanke lebt sich über längere Zeiten in die Mythen ein und erfasst so im innern Erleben ihre Bildgesetzlichkeiten, ihre Symbole.

Wird die Schweiz ein Universitätsinstitut für Umweltwissenschaften bekommen?

Man erwartet mit viel Interesse die Konkretisierung gewisser Vorschläge für ein schweizerisches Hochschulinstitut für Umweltwissenschaften, die im Rahmen der Bestrebungen für eine eventuelle zukünftige gesamtschweizerische Universität von der solothurnischen Hochschulkommission gemacht worden sind. Diese Kommission steht in engem Kontakt mit der Arbeitsgruppe für Umweltschutz, die im Anschluss an das diesem Thema gewidmete Symposium an der ETH in Zürich im Herbst 1970 von Professor Dr. Hans Leibundgut ins Leben gerufen wurde. *Unescopresse Bern*

Begabung heisst begaben

Wenn für die Erfüllung jeweiliger Lernanforderungen adäquate Begabung Voraussetzung ist, so gilt nach der Aussage dieses Gutachtenbandes noch mehr der umgekehrte Satz, dass im Zusammenwirken der Faktoren, durch die Begabung zustandekommt und sich entwickelt, die richtig angelegten Lehr- und Lernprozesse selbst entscheidende Bedeutung besitzen.

Die bildungspolitische Forderung hieraus liegt auf der Hand: Schulorganisation und Didaktik werden nicht von der Vorstellung präformierter Begabungskonstanten ausgehen, sondern sich daran orientieren, wie Begabungen entwickelt, gefördert und angeleitet werden können.»

(Deutscher Bildungsrat, Gutachten und Studien der Bildungskommission. Band 4, Begabung und Lernen, Hrsg. Heinrich Roth, Stuttgart 1969).

Heute wird immer noch ein Viertel der Schulstunde dazu verwendet, die andern drei Viertel vorzubereiten.

Wandtafel und Kreide, die wichtigsten und ältesten Hilfsmittel der Schule, sind leider immer noch die zeitraubendsten. Fast in jeder Stunde verliert man viel Zeit mit Aufschreiben. Und Auswischen.

Schemata und Darstellungen, die man letzte Woche schon gezeichnet hat, muss man diese Woche und nächste Woche und übernächste Woche und nächstes Jahr noch einmal zeichnen. Weil man aus Platzgründen auf der Wandtafel nichts stehenlassen kann.

Gegen diese lästige und unnötige Routinearbeit hilft unser neuer Folien-Projektor (oder Overhead-Projektor). Auf ihm lässt sich alles einleuchtender und instruktiver darstellen, weil man die Folien schon zu Hause vorbereiten kann. Wodurch sich für den Lehrer eine beträchtliche Zeitersparnis ergibt. Und weil man die Folien immer wieder (Jahr für Jahr) benützen kann, muss manches nur einmal vorbereitet werden. Statt immer wieder. Und ausserdem wird der Unterricht mit dem Folien-Projektor fesselnder und einfacher.

Und dabei kostet ein Eumig Folien-Projektor AV 1000 nur 696 Franken.

Inklusiv Standard-Halogenlampe.

Und für diesen Preis bietet er alles, was einen guten Projektor kennzeichnet.

- Eine stabile und verwindungsfreie Ganzmetall-Konstruktion.
- Eine Scharfeinstellung an der Vorderseite des Gerätes (Zentralfokussierung).
- Einen Rapid-Lampenwechsel (die Reservelampe lässt sich sofort einschalten, falls das Licht während einer Projektion ausfällt).
- Ein neuartiges selbstreinigendes Kühlsystem. (Die besondere Führung des Luftstroms verhindert Staubablagerungen am Beleuchtungssystem.)
- Eine Abstimmungsautomatik für das optische System. (Es gibt keine bläulichen und bräunlichen Randzonen mehr. Auch ist eine gute Ausleuchtung bei allen Projektionsformaten gegeben.)
- Eine Schreibplatte aus Sicherheitsglas.
- Und die elektrische Ausstattung entspricht ja selbstverständlich den schweizerischen Sicherheitsbestimmungen (SEV-geprüft).

eumig®
für audiovisuelle Kommunikation

COUPON

☐ Bitte schicken Sie mir den neuen AV 1000 drei Tage zur Ansicht und zum Ausprobieren.
☐ Ich ziehe eine Demonstration vor.
☐ Senden Sie mir einen ausführlichen Prospekt.
(Gewünschtes ankreuzen)

Name: _____ Vorname: _____ Tel.: _____

Firma/Schule: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Wichtig: Falls Sie sich auf Grund der Ansichtssendung sofort zum Kauf des Eumig AV 1000 mit einem Jahr Garantie entschliessen können, erhalten Sie einen Gutschein für Arbeitsmaterial im Wert von Fr. 50.–. (So viel würde uns nämlich eine Demonstration kosten.)

Bitte ausschneiden und einsenden an die Eumig Verkaufsgesellschaft, Abteilung Audiovisual, Postfach, 8027 Zürich.

IGK

«Wirklich keinem anderen Kunstwerk gegenüber als dem Märchen hat man so sehr das Gefühl, dass man an dem unmittelbaren Bilde die innerste Freude haben und dennoch wissen kann von dem tief inneren Seelenerlebnis, aus dem ein solches Märchen herausgeboren worden ist» (R. Steiner).

Von der 1970 verstorbenen *Friedel Lenz,* die auch in der Schweiz viele öffentliche Märchenvorträge gehalten hat, ist unlängst als nachgelassenes Werk ein Buch über die *«Bildsprache der Märchen»* erschienen (Verlag Urachhaus, Stuttgart 1971).

Wer Friedel Lenz in den letzten Jahren ihres Wirkens für ein inniges Verstehen und Lieben der Märchen gehört hat, stand unter dem Eindruck, dass hier ein schwergeprüftes Menschenschicksal (sie verlor bei der Bombardierung Dresdens ihre ganze Familie, ihre Kinder). Wenn sie über einzelne Märchen sprach, über Bilder und Symbole, schwang immer im Unterton ein grosser Ernst und die Verantwortung mit: «Lasst diese Weisheit, diese Lebenskräfte nicht ersterben in unserer Maschinenzeit, rettet sie für die Welt der Kinder, die in unserer modernen, technischen Zivilisation durch die Märchen einem weiterfliessenden, nährenden Urstrom verbunden bleiben!» So war man denn gespannt, ihrem «Vermächtnis» nun in Buchform zu begegnen. Gewiss, eine lebendige Persönlichkeit und ihr gesprochenes Wort kann der Druck nicht wiedergeben, und gerade das Gebiet des Märchens ist für schriftlich fixierte Deutung empfindsam. Und doch hat Friedel Lenz einen Stil gefunden, in dem Märchentexte und deutende Einschiebungen zusammenwachsen, nicht zuletzt durch das stete Aufgreifen auch des Sprachgeistes in den überlieferten Märchen. So legt das Buch eine Reihe von 25 der bekanntesten Märchen von Grimm so vor, dass, unterbrochen von deutenden Einschiebungen, der *ganze* Märchentext dahinfliesst und jeweils an geeigneter Stelle hinübergeführt wird in sinndeutende Betrachtung. Eltern und Pädagogen können hier ein Einleben in die Märchenwelt erfahren, das jene Wechselwirkung von Erleben und Erkennen künstlerisch vollzieht, die dem Märchen keine Gewalt antut. In einem Anhang von etwa 20 Seiten ist in Stichworten eine kleine Symbol-Uebersicht von Märchenmotiven gegeben über Landschaften, Pflanzen, Tiere, Elementarwesen, Vögel, Nahrung, Kleidung und anderes, anregende aphoristische Hinweise.

Friedel Lenz spendet mit ihrem Buch über die Bildsprache der Märchen eine lebensfördernde Frucht vom Baum der Bilderkenntnis, die in vielen Haus-, Kindergarten- und Schulstuben echter Märchenpflege den Weg bereiten wird. *Jakob Streit, Spiez*

Südamerika, nur mit dem rechten Auge zu sehen?

Bemerkungen zur Darstellung Lorenz Stuckis in «Kontinent im Aufbruch. Südamerika auf dem Weg ins 21. Jahrhundert.» Scherz-Verlag, Bern.

«Kontinent im Aufbruch», — kein Zweifel, das trifft auf Südamerika zu. Presse, Radio und Fernsehen spiegeln diese Entwicklung: zurzeit vermittelt sie, verglichen mit früher, vermehrt einschlägige Informationen, die aber, wegen des notwendigen «Aufhängers», zum grössten Teil an aktuellen Ereignissen wie «Revolutionen», Entführungen, Wahlen und dergleichen orientiert sind. Deshalb ist es zunächst löblich, wenn der Publizist Dr. *Lorenz Stucki* es unternimmt, in Artikelserien in verschiedenen Tageszeitungen, mit Filmvorträgen, in einer Sendereihe am Radio und neuestens in seinem Buch *«Kontinent im Aufbruch, Südamerika auf dem Weg ins 21. Jahrhundert»* (Scherz-Verlag) «als Augenzeuge die Wirklichkeit zu zeigen und das Geschehen in seinem hintergründigen Sinn deutlich zu machen», wobei er «seine Südamerikareisen als unvoreingenommener Beobachter und klarer Interpret unternommen» habe (so im Klappentext des Buches). Leider wird der Autor diesem erhabenen Anspruch nicht gerecht, erweist sich vielmehr als Sachwalter wirtschaftlicher und ideologischer Interessen der involvierten westlichen Industriestaaten. Natürlich muss er seinen Befund, dass die «potentiell reichen Länder Südamerikas arm und rückständig geblieben sind» (S. 9) erklären; doch dies gelingt ihm leicht, indem er auf «die passive, resignierte Lebenshaltung des durchschnittlichen Südamerikaners verweist (S. 9), die im Feudalismus der Vergangenheit und Gegenwart, in der „Selbstgenügsamkeit" der alten Landbesitzeroligarchie und einer patriarchalisch-devoten Herrn-Knecht-Beziehung in der ländlichen Gesellschaft gründe. Die behauptete Konsequenz davon: «Der Kapitalismus blieb aus» (S. 25) und damit der Motor einer Entwicklung nach nordamerikanisch-europäischem Muster. Dass die privatkapitalistische Dynamik eben dieser Provenienz, die seit dem letzten Jahrhundert mit massiven Investitionen in den Subkontinent kam, eine breite ökonomische und soziale Entwicklung auch nicht in Gang bringen konnte, sondern nachweislich die Unterentwicklung der Kolonialzeit vertiefte und heute noch vertieft, stört den Autor keineswegs. Weil er mit der Geschichte, wenn er sie schon beizieht, simplifizierend umgeht, vermag er Imperialismus und Ausbeutung als Schlagworte ideologisch verrannter Intellektueller, «die nicht einmal das volkswirtschaftliche ABC kennen» (S. 250) entlarven und umgekehrt mit einem internen Dualismus zwischen feudaler Land-«Aristokratie» und urbanem dynamischem Unternehmertum operieren, einer These, die schon an der weitgehenden personellen Identität der beiden Schichten scheitert.

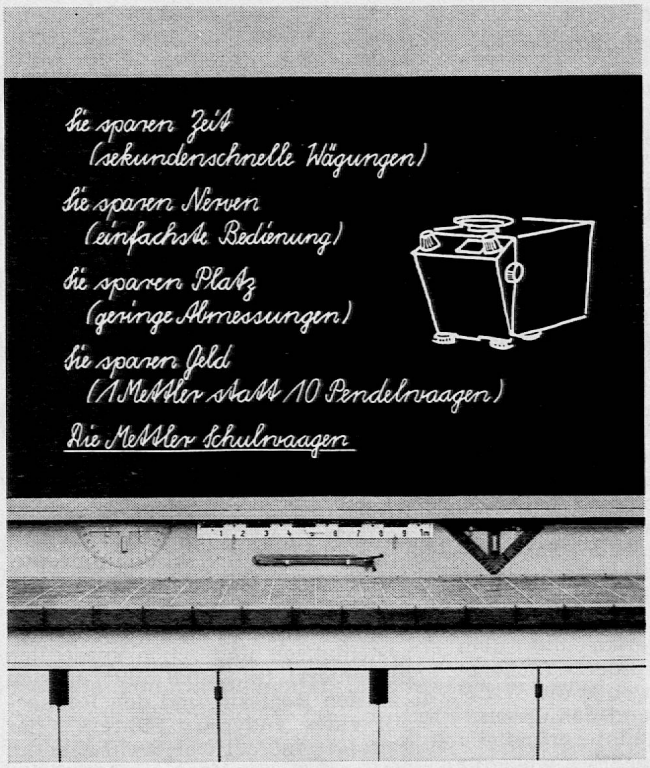
Dr. Stuckis Entwicklungsrezept kann verständlicherweise nur lauten: Privatkapitalistisches, durch massive Auslandinvestitionen gefördertes Unternehmertum in Verbindung mit einer technokratischen Entwicklungsdiktatur, die «planend und steuernd ins freie Kräftespiel eingreift» (S. 307). Brasilien scheint ihm diesem Ideal sehr nahe zu kommen, wobei er die störende politische Repression, die Aktionen der rechtsgerichteten «Todesschwadron» und die Folterungen — im Gegensatz zur linken Subversion — eloquent zu einer Frage der Zweck- und Verhältnismässigkeit herunterspielt. Umgekehrt werden alternative Entwicklungskonzepte, die äussere Abhängigkeit und inneres soziales und regionales Ungleichgewicht strukturell angehen, systematisch und schon sprachlich diffamiert: In Kuba fühlt er sich «an den Regiestil und den Rednerstil eines anderen „Führers", der kein Kommunist war, wohl aber ein Nationalist und ein „Sozialist"» (S. 146), erinnert, und einige Seiten weiter lässt er den Expräsidenten Frei als «Kerensky» Chiles auftreten, unter dessen Regime sich «Sozial»-Doktrinäre einnisteten, so dass heute schwere, finstere Gewitterwolken am chilenischen Himmel hängen.

Mit dem einseitigen Bild vermag er bei seinem Publikum kaum tieferes Verständnis für die spezifischen Probleme und Konflikte des Subkontinentes und eine entsprechend differenziertere Reaktion zu fördern. Dr. Stucki ist deshalb als «Lateinamerikaspezialist» sehr umstritten; die Sendereihe brachte dem Radio DRS ein Protestschreiben des Diplomandenseminars für Entwicklungssoziologie der Universität Bern sowie der Kommission für Entwicklungsländer an der Universität Zürich ein. Das Radio sah sich veranlasst, später einen Sendezyklus «Brasilien 1970» zu bringen, der auf weite Strecken als Gegendarstellung zu Dr. Stuckis Analysen ausfiel.

Information über Südamerika

Dr. Stucki ist zweifellos berechtigt, über Lateinamerika zu orientieren. Neuerdings lässt Dr. Stucki Mittelschulen seine Vorträge über Südamerika offerieren. Natürlich kann es nicht darum gehen, ihn in seinem Wirken zu behindern. Sachlichkeit und pädagogische Verantwortung bei der Informationsarbeit über so komplexe und strittige Probleme erfordern, die Gegenposition ebenfalls zu Wort kommen zu lassen, sei es durch einen Korreferenten, durch einen Film oder zumindest in der Verarbeitung des Dargebotenen im Unterricht. Dazu einige *Hinweise.*

— *«Bananera Libertad»,* Informationsfilm über Unterentwicklung und deren Ursachen in drei



Überzeugen Sie sich selbst. Verlangen Sie eine Mettler Schulwaage für zwei, drei Wochen zur Probe. Kostenlos und unverbindlich.

Mettler

Mettler Instrumente AG
8606 Greifensee-Zürich
Tel. (01) 87 63 11

Wir möchten eine Mettler-Schulwaage kostenlos und unverbindlich zwei, drei Wochen auf Probe.

Name: _____

Schule: _____

Adresse: _____

_____

Telefon: _____

MUSIKHAUS
HUG & CO., ZÜRICH

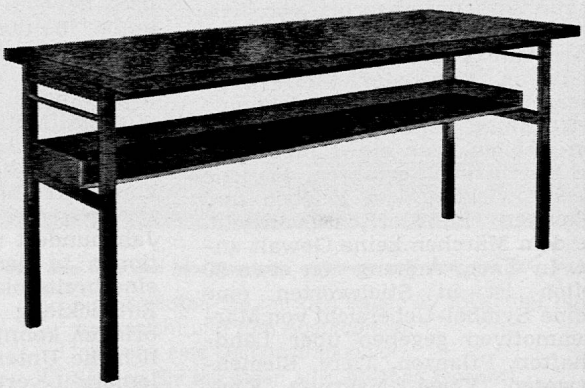
Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof), Tel. 25 69 40
Pianos + Flügel, elektr. Orgeln

Vorteilhafte Klaviere bis zu Weltspitzenprodukten. Unser grosses Lager ist Ihr Vorteil. Verkauf, Miete, Umtausch, Occasionen. Unterhalts- und Stimmservice.

Anfertigung von Schulmobiliar jeglicher Art

Zwei Spezialitäten aus unserem interessanten Programm:

«Rüegg»-Bilderleiste
Kartonagetisch (Abb.)



Rüegg + Co.

Schulmöbel, Schreinerei
8605 Gutenswil

Telefon 01 86 41 58

lateinamerikanischen Staaten von Peter von Gunten (Coproduktion mit Helvetas), vorzüglich geeignet für den Unterricht, erhältlich mit Textheft (Daten, methodische Hinweise) bei: KEM, Filmdienst, Missionstr. 21, 4000 Basel 3. Verleihgebühr: Fr. 60.— (Texthefte gratis).

— *Als Referent:* Peter von Gunten, Filmschaffender, Bollwerk 21, 3011 Bern.

— *Zwei Lehrmittel über Brasilien:**

— für Sekundar- und Mittelschulen: Lüpke/Pfäfflin, Herausforderung durch die Dritte Welt, Calwer Verlag Stuttgart. Schülerheft: Fr. 3.15, Lehrerheft: etwa Fr. 10.—.

— für höhere Mittelschulen: E. Meuler, Soziale Gerechtigkeit, Patmos-Verlag Düsseldorf. Schülerheft: Fr. 11.10, didaktische Erläuterungen Fr. 6.10.

Martin Obrist

* vgl. auch SLZ 17, S. 649

Zum gleichen Werk eine andere Rezension:

Südamerika — unkonventionell gesehen

Was er (Lorenz Stucki) hier vorlegt, ist ein Werk aus einem Guss, völlig neu durchgearbeitet und zu einem geschlossenen Ganzen geformt. Vor allem sieht er heute präziser als früher, wie problematisch jeder Versuch sein muss, einen ganzen Erdteil «auf ein paar einfache gemeinsame Nenner bringen» zu wollen. Wenn er nach wie vor grosses (und berechtigtes) Gewicht auf die Feststellung legt, «Grundlagen und Grundfragen» seien in den vielen Ländern des Kontinents «dennoch überraschend ähnlich», so hat er doch unzulässige Verallgemeinerungen sorgfältig vermieden . . .

Ohne Scheu vor modischen Tabus spricht der Autor — vom Standpunkt eines liberalkonservativen Mitteleuropäers her — Dinge aus, um die sich andere gerne herumdrücken, weil sie zweifellos unpopulär sind. Ihm fehlt es weder am Auge noch am ehrlichen Mitgefühl für das Elend, in dem Millionen von Lateinamerikanern heute leben, für die grassierende Arbeitslosigkeit in den Städten etwa oder für die jämmerlichen Lebensbedingungen der Landbevölkerung. Nur sieht er gleichzeitig (und sagt es auch), dass für diese Zustände nicht ausschliesslich ein «System» verantwortlich gemacht werden kann, nenne man es nun «Feudalismus» oder «Kapitalismus» oder «Imperialismus», sondern dass ihre Wurzeln tief in der Mentalität der Menschen gesucht werden müssen: in der bestürzenden Unfähigkeit und Unwilligkeit zu planender Vorausschau im persönlichen Leben etwa, in einem Mangel an Eigeninitiative und der daraus erwachsenden verhängnisvollen Neigung, den Ausweg aus der Bedrängnis eher vom Zufall, von persönlichen Beziehungen oder aber vom Staat als von der konzentrierten Anstrengung zu erwarten.

Solche Beobachtungen haben Stucki bei einigen Kritikern den Vorwurf eingetragen, er mache sich zum Sprecher überholter Vorurteile. Mir scheint die Voreingenommenheit mindestens in diesem Punkte eher bei denen zu liegen, die ihre Augen vor unabweisbaren Fakten verschliessen, um statt dessen einem ideologischen Popanz alle Schuld aufzubürden. In zahllosen Gesprächen mit Entwicklungshelfern aus vielen Ländern, die ich wie mein Kollege im vergangenen Jahr geführt habe, kam in der Tat immer wieder als Fazit aller Ueberlegungen das gleiche heraus: man müsse, wenn der potentielle Reichtum Südamerikas aktualisiert und fruchtbar gemacht werden solle, mit der «Aenderung der Mentalität» beginnen — einer Mentalität, die freilich (was Stucki wohl unterschätzt) nicht nur aus dem geschichtlichen Erbe iberischen wie indianischen Ursprungs erklärt werden kann, sondern auch aus den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen erwächst. Das aber bedeutet allerdings, dass ihre Aenderung durch blosse pädagogische Einwirkung und praktisches Beispiel allein schwerlich gelingen kann, wenigstens nicht im unbedingt erforderlichen Massenmassstab, sondern tatsächlich eine politische wie soziale Revolution voraussetzt . . .

Aber so viel der Fachmann im einzelnen an Stuckis Argumentation auszusetzen finden mag — all diese Einwände ändern nichts daran, dass er eine sehr seriöse und dabei eminent lesbare Studie vorgelegt hat. Und wenn er manchmal einseitig ist, so wird gerade das andere und derzeit mehr *en vogue* befindliche Einseitigkeiten nützlich korrigieren können. Ich jedenfalls habe viel Gewinn an Information wie an Anregung daraus gezogen. *Fritz René Allemann*

(In «Tat», 12. Februar 1972 gekürzt).

Wir haben mit Absicht diesem «unpädagogischen» Buch so viel Platz eingeräumt. Das Werk selber und die beiden Rezensionen können auch Lehrer lehren! J.

Aufholjagd der Erwachsenen

Flamberg Verlag, Zürich 1971

Unsere Gesellschaft ist im Begriffe, sich immer mehr zu entwickeln, zu verfeinern und zu komplizieren. Wir müssen daher umlernen, neuordnen, alte Vorstellungen aufgeben. Technologische, soziale, politische und ökonomische Neuschöpfungen erschüttern unsere Gewohnheiten in zunehmendem Masse. Die «progressive Lerngesellschaft» ist Wirklichkeit geworden, und dies ruft gebieterisch nach einer «éducation permanente» oder wie die Engländer sagen, nach einer «lifelong education». Unsere Volksschule sollte daher auf diese lebenslange Weiterschulung vorbereiten, sie muss Grundlage sein, nicht Abschluss. Da unser Berufsgefüge sehr mobil geworden ist — Berufe kommen und gehen — wird vermehrtes Umdenken und Anpassen verlangt. Man hat sich dauernd neu zu orientieren, um à jour zu bleiben. Der Aufstieg auf der sozialen Leiter setzt «Adaptabilität» voraus.

Peter Salvisberg, Mitarbeiter der Klubschule Migros in Zürich, beleuchtet in seinem Buch «Aufholjagd der Erwachsenen» die schweizerische Lage auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung. Für ihn ist *Bildung neben Arbeit und Kapital der dritte Faktor des Wirtschaftswachstums.* Er sieht in der Erwachsenenbildung die organisierte Möglichkeit für den Erwachsenen, durch Arbeit oder Freizeitbeschäftigung seine Bildung zu erweitern und seine Persönlichkeit zu entwickeln. Eine der grössten Erwachsenenorganisationen in der Schweiz wurde von Gottlieb Duttweiler ins Leben gerufen. Heute können in 97 Orten Klubschulkurse besucht werden.

Auch die Volksschule hat sich in den letzten 50 Jahren zu einem bedeutenden Instrument in der Erwachsenenbildung entwickelt. Vor nicht allzu langer Zeit ist in Jugoslawien sogar eine Arbeiteruniversität geschaffen worden. Und in der DDR sollen gegenwärtig 900 Hochschüler im Direkt-, Nebenfach- oder Zusatzstudium am Institut der Erwachsenenbildung der Universität Leipzig studieren. In Frankreich und England ist das Universitätsfernsehen bereits Wirklichkeit geworden. In Japan plant die staatliche Funkgesellschaft bis 1974 eine Fernsehuniversität nach britischem Muster aufzubauen. Wir sehen: kühne Projekte zeichnen sich am Horizont ab.

Peter Salvisberg weist darauf hin, dass Staat und Gemeinde die Erscheinung der Erwachsenenbildung noch viel zu wenig zur Kenntnis genommen haben. Sie sollte zum Politikum werden. Die *Bildungsabstinenz* wurzelt zu einem grossen Teil in mangelnder Information.

Erwachsenenbildung bedeutet somit Nachholbedarf für verpasste Bildungschancen, sie ermöglicht aber auch einen beruflichen Aufstieg und ist eine Lebenshilfe. Die allgemeine und berufliche Erwachsenenbildung muss zur Unentbehrlichkeit werden, denn unser Zeitalter der «informierten Gesellschaft» ruft dringend nach einer Aufholjagd der Erwachsenen, wie sie Peter Salvisberg in seiner interessanten Arbeit aufzeigt.

Myrtha Signer

«Unsere Welt»

Atlas, herausgegeben von Professor Dr. W. Grotelüschen, Professor Dr. E. Otremba, Dr. W. W. Puls, I. Dittmer, Dr. E. Ernst, Professor Dr. W. Sattler, Dr. M. Schmidt-Rotleben, F. Schönleber.

Grosse Ausgabe, Format 23×32,5 cm, 184 Seiten, 144 Seiten physische und Wirtschaftskarten, länderkundliche Darstellungen und Himmelskunde in achtfarbigem Offsetdruck, 36 Seiten Register mit etwa 20 000 Namen.

Folienbezogener Spezialeinband, DM 19.80.

Geografisch-Kartografische Anstalt Velhagen & Klasing und Schroedel, Bielefeld, 1972.

Schweizer Schulen fehlt es in der Regel nicht an hervorragenden schweizerischen kartografischen Wer-

Ricoh- und Hiruma-Tageslichtprojektoren bieten mehr!

Hiruma ACE 102

Der Tageslichtprojektor für höchste Ansprüche. Er ist genau das Richtige für den modernen Schulunterricht. Der Hiruma ACE 102 ist mit einem Polarisationsfilter-Gerät für Bewegungsabläufe und Gitterblende zum blendfreien Schreiben ausgestattet.
Optik: Zweilinsig F = 350 mm,
Lampe: 220 V/650 W, Kabel: 3 m,
automatische Aufwindevorrichtung.
Kühlung: Turbo-Gebläse, Wärmeschutzfilter.

Acetat-Rollen: 30 m.
Neigung: 0—20 Grad.
Im Preis inbegriffen: Polarisationsgerät, 30 m Acetat-Folie, Halogenlampe, Magnet-Andruckrahmen und Schutzhülle.

Fr. 990.—

Hiruma ACE 101

Das bewährte und kompakte Koffergerät. Mit wenigen Handgriffen ist der Projektor rasch aufgestellt und einsatzbereit. Dank dem Turbo-Gebläse und Wärmeschutzfilter bleibt die Schreibfläche für stundenlangen Gebrauch kühl.
Acetat-Rollen: 30 m, Optik: Zweilinsig: F = 320 mm, Lampe: Halogen 220 V/650 od. 800 W, Kabel: 3 m, automatische Aufroll-Vorrichtung.
Im Preis inbegriffen: Halogen-Lampe, Schutzhülle, 30 m Acetat-Folie und Magnet-Andruckrahmen.

Fr. 798.—

Ricoh OHP 250

Der preiswerte Tageslichtprojektor mit erstaunlicher Helligkeit und thermostatischer Kühlung. Er zeichnet sich besonders aus durch einfache Bedienung und elegante Form.
Lampe: Halogen 220 V/650 W,
Optik: Zweilinsig F = 350 mm,
Neigung: —4°—+20°
Im Preis inbegriffen: Acetat-folienbandvorrichtung für 30 m, Halogenlampe und Schutzhülle.

Fr. 798.—

P & C Werbe AG

Generalvertretung für die Schweiz:
Gujer, Meuli + Co., Postfach, 8953 Dietikon

Express-Kredite

Fr. 500.— bis Fr. 20 000.—

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____
Strasse _____
Ort _____

Die grösste

Klavier-

Schau der Schweiz

In Ruhe können Sie bei uns unter rund 250 neuen Klavieren auswählen und den Klang der Instrumente in Heim-Atmosphäre vergleichen. Klaviere in allen Preislagen (ab Fr. 2975.—, mittlere Preislage um Fr. 3800.— bis 5200.—). Unsere individuelle, sachkundige Beratung garantiert Ihnen die richtige Wahl.

Grosses Angebot an Miet-Klavieren. Occasionen — Eintausch — Teilzahlung. Zuverlässiger Service nach dem Kauf.

Jecklin Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 01 47 35 20

1201 a

ken für den Unterricht. Die Anschaffung deutscher Kartenwerke kommt kaum in Frage. Dennoch verdient dieses Werk Erwähnung; zur Ergänzung der Handbibliothek, zur Bearbeitung spezieller Themen ist es vorzüglich geeignet. «Gleichberechtigt» werden die physischen Karten ergänzt durch informative Wirtschaftskarten und thematisch interessante Darstellungen, zum Beispiel wirtschaftliche Verflechtung Westberlins, die Entwicklung der VW-Stadt Wolfsburg von 1936 bis 1968, die Pendlerverhältnisse im Grossraum Stuttgart, Wasserwirtschaft (Verschmutzung des Rheins und seiner Nebenflüsse), Erdöl- und Gasversorgung Mitteleuropas, EWG- und EFTA-Handel und anderem. Solche Wirtschaftskarten sollten unter anderem gar nicht mehr fest in ein «Grosswerk» eingebunden, dafür periodisch nachgeführt werden. Damit wäre nicht nur deutschen «Gesamtabnehmern» des Atlaswerkes gedient, sondern ebenso «ausländischen» Interessenten für die in der Tat aufschlussreichen Sonderkarten.

Für die statistischen Werte erscheint bereits eine *Zahlenspiegel-Ausgabe* des Atlasses, nachgeführt auf den jeweils erreichbaren neuesten Stand. Die Ausgabe 1972 (94 Tabellen, zwei Grafiken, 35 Seiten) ist seit kurzem erhältlich. *J.*

«Westermann Schulatlas — Grosse Ausgabe»

152 Kartenseiten mit 40 zumeist doppel- oder ganzseitigen physischen Uebersichtskarten, 18 gleichmassstäbigen Bodenbedeckungskarten deutscher Typenlandschaften und rund 290 thematischen Karten aller Themenbereiche, Weltraumfotos, Querschnitte, Kartodiagramme und themenbezogene Kartengrafiken, ferner Ausspracheregeln, Sachwortverzeichnis und Register, 192 Seiten, Format 210×297 mm. — Preis: 18 DM.

Wissenschaftliche und pädagogische Fachberatung: Professor Dr. F. Pfrommer, Karlsruhe, Dr. W. Hausmann, München.

Ein echtes Konkurrenzprodukt eines leistungsfähigen und renommierten Verlages. Den Bedürfnissen des schweizerischen Geografielehrers entsprechen wiederum die aufschlussreichen Sonderkarten, die sich für exemplarisches Lehren und Lernen eignen, so beispielsweise die Karten über Landschaftsveränderungen durch Bergbau und Industrie, Strukturbeispiele aus der Industrie, Stadtstrukturen, Naherholungsraum der Grossstadt München, Anteil der verschiedenen Industriezentren der BRD am Bruttosozialprodukt und andere mehr. Auch zur Thematik Bevölkerungsexplosion, Entwicklungshilfe, Umweltverschmutzung finden sich informative Darstellungen. *J.*

Das Weltall im Bild

Fotografischer Himmelsatlas, herausgegeben von A. Eisenhuth (Beratung und Mitarbeit Hans Haffner), Verlag Styria Graz/Wien/Köln, 1971. Astronautik und Fotografie haben die Grenzen der Wahrnehmbarkeit universaler Gegebenheiten gewaltig erweitert. Der Zugang zum «gestirnten Himmel», zur unermesslichen Grösse der kosmischen Welt sollte im Unterricht der Volksschulstufe durchaus (und sei es vorerst als Einstieg) noch gefühlsmässig-anschaulich erfolgen. Dazu eignet sich das «Bilderbuch», dem eine wissenschaftliche Einleitung vorangestellt ist, hervorragend. Manche Betrachter wird es anregen zum Staunen, andere werden sich um lehrbuchmässige Ergänzung bemühen. *J.*

Guichonnet/Imber Inseln im Atlantik

Von Spitzbergen zu den Kapverden 175 Seiten, Karten, farbige und schwarzweisse Bilder, Mondo-Verlag 1972.

Willkommenes und informatives Material für den Geografieunterricht. Text und Aufnahmen ergänzen sich hervorragend. *-t.*

Schutz unseres Lebensraumes

Symposium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich vom 10. bis 12. November 1970. Ansprachen und Vorträge. Herausgegeben von Hans Leibundgut. München: BLV 1971, 524 Seiten. 34 DM.

Die technisch-zivilisatorische Entwicklung hat einen Stand erreicht, bei dem jede weitere Expansion zu Verheerungen im Umweltgefüge führen muss, insofern es nicht gelingt, die anstehenden Probleme der Luft- und Gewässerverschmutzung, der Lärmbekämpfung, der schädlichen Rückstände in Nahrungsmitteln, der Auslaugung der Ackerböden usw. insgesamt zu lösen.

Diese wichtige Aufgabe führte in Zürich zu der Veranstaltung eines Symposiums im Rahmen der ETH, an dem mehr als 3000 Personen teilnahmen. Rund fünfzig Referenten, meist Hochschullehrer, stellten in aktuellen Beiträgen die Ursachen der Umweltveränderungen, die Auswirkung der technischen Entwicklung auf die Lebewelt und Landschaft, die Auswirkung der Umweltveränderungen auf unsere Ernährungsgrundlagen sowie die notwendigen Massnahmen zur Erhaltung gesunder Luft und zur Nutzung und zum Schutz der Gewässer dar und zeigten zugleich auf, wie durch sinnvolle Massnahmen der Schutz unseres Lebensraumes gewährleistet werden kann. Diese bedeutsame Veranstaltung hat in dem vorliegenden Band ihren Niederschlag gefunden. Fachwissenschaftler und Laien sind angesprochen, die Tatsachen kennenzulernen und an einer Ueberwindung der Bedrohung von Mensch und Natur mitzuhelfen.

Dr. B. Endlich, wla 6/71.

UNESCO-Kurier

Nr. 1 (Januar 1972), ist dem Thema *1972 — Das Jahr des Buches* gewidmet. Enthält unter anderem: Bücher für alle (René Maheu); Lesehunger (Robert Escarpit); Bücher, Elektronik, Fernsehen (Leo I. Wladimirow); Das Buch zwischen gestern und morgen (Marshall McLuhan); Der Buchdruck in China — Jahrhunderte vor Gutenberg; Bild und Schrift (Alberto Moravia); Träumereien eines einsamen Lesers (Alejo Carpentier); Die dritte Welt und das Buch (Y. V. Lakshmana Rao). 34 S. mit 32 Abb. Verlag Hallwag, Bern.

Der UNESCO-Kurier 3/72 (März 1972) ist dem kulturellen Aufbruch Lateinamerikas gewidmet (Schwergewicht bildende Kunst und Literatur). Einzelnummer Fr. 1.60, Jahresabonnement 16 Franken. Bestellungen beim Europa-Verlag, Rämistrasse 5, 8001 Zürich, oder Verlag Hallwag, Nordring 4, 3001 Bern.

«Geld erzieht — Geld verzieht»

Praktischer Leitfaden für Eltern und Erzieher
Erhältlich an den Schaltern der Schweizerischen Volksbank

Die Erziehung der Kinder zum selbständigen Umgang mit Geld, Besitz und Eigentum ist kein unwichtiges Bildungsanliegen. Soziologische und pädagogische Theorien widersprechen sich auch hier, einzig das Ziel steht fest: Das Kind stufenweise zur Verantwortung und Selbständigkeit im Umgang mit Geld zu führen. Die Ueberlegungen und Vorschläge in der 64 Seiten starken Broschüre sind anregend, auch wenn da und dort Bedenken erhoben werden müssen. Allein seligmachende Konsumenten- und Sparerziehungsmethoden und «menschensichere» Rezepte gibt es eben nicht! *J.*

Kurse und Veranstaltungen

Pädagogische Ferienkurse in Donauwörth

1. Die Einheit von Unterricht und Erziehung

(Einheit von Lehren und Erziehen-Affektive Ziele im Unterricht — Sexualpädagogik zwischen alten und neuen Extremen — Einführung in die «neue Mathematik» — Curriculumforschung.
3. bis 5. August im Cassianeum

2. Religionspädagogischer Kurs

(Wie reden wir heute von Gott und Jesus im Religionsunterricht?)
7. bis 11. August 1972 im Cassianeum
Leitung für beide Kurse: Professor F. Kopp, München
Ausführliches Programm zu beziehen bei Direktor Max Auer, A-885 Donauwörth, Postfach 239.

Schulspiel «Jeux dramatiques»

(Ausdruckspiel aus dem Erleben) Uebungen zum kreativen Spiel, Gestalten von Märchen, Gedichten, Prosatexten (Mimenspiel zum gesprochenen Text).
Kursort: Kirchgemeindehaus Küsnacht (ohne Unterkunft und Verpflegung) 10. bis 14. Juli 1972
Programm und Auskunft: Heidi Frei, Alte Landstrasse 123, 8700 Küsnacht.

Infolge Rücktritts des bisherigen Dirigenten sucht die

Katholische Kirchgemeinde Amriswil TG

auf 1. Oktober 1972 einen

Chorleiter

im Nebenamt. Es wird Wert gelegt auf gründliche musikalische Ausbildung und eine angenehme Zusammenarbeit mit dem Chor und zwei diplomierten Organisten. Da in Amriswil auch ein vollamtlicher Klavierlehrer an unsere Musikschule gesucht wird, und ausserdem neue Lehrstellen an Primar- und Abschlussklassenschulen besetzt werden müssen, sind in verschiedener Richtung Anstellungsmöglichkeiten vorhanden.

Bewerber wollen ihre Anmeldung bis zum 20. Juni 1972 schriftlich Herrn Josef Echle, Bildstrasse 21, 8580 Amriswil, einreichen. An der gleichen Stelle kann auch Auskunft über Besoldung und Pflichtenheft eingeholt werden. (Telefon 071 67 23 11)

Primarschule Gurtnellen-Wyler

Wir suchen auf den Beginn des Schuljahres 1972/73, 21. August 1972

1 Lehrkraft für die Mittelstufe
(3. und 4. Klasse)

1 Lehrkraft für die Oberstufe
(5. und 6. Klasse)

Eine Wohnung steht zur Verfügung. Besoldung, Teuerungsausgleich, Familien- und Kinderzulagen richten sich nach kantonaler Verordnung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Vizepräsidenten des Schulrates, Albin Imhof, 6482 Gurtnellen, Kanton Uri (Telefon 044 6 52 15).

Schulrat Gurtnellen

Kreissekundarschule Vorderprättigau Grüsch GR

sucht auf Herbst 1972 einen zweiten

Sekundarlehrer
phil. I oder phil. II

Die drei Klassen der Schule werden von zwei Lehrern betreut. Neuzeitliche technische Unterrichtshilfen stehen zur Verfügung. Angenehmes Unterrichtsklima. Günstige Verkehrslage.

Bewerber werden gebeten, sich an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn A. Janett, **7214 Grüsch GR,** zu wenden (Telefon 081 52 12 63).

Der Sekundarschulrat

Primarschule Birsfelden

An unserer Schule sind auf 14. August beziehungsweise 16. Oktober 1972 zwei Lehrstellen zu besetzen:

Mittelstufe, 3. bis 5. Schuljahr

Interessenten erhalten Auskunft beim Schulpflegepräsidenten (Telefon 061 41 49 36) oder beim Rektor (Telefon 061 41 24 77).

Bewerbungen sind bis zum 7. Juni 1972 zu richten an Herrn Dr. Karl Zimmermann, Präsident der Schulpflege, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden.

Schulgemeinde Beckenried

am Vierwaldstättersee

Wir bauen unsere Schule weiter aus. Auf das Schuljahr 1972/73 sind bei uns die folgenden Stellen neu zu besetzen:

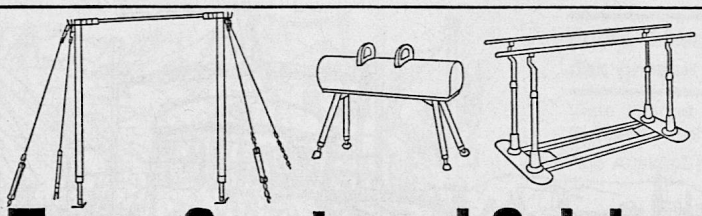
1 Primarlehrerin
1 Primarlehrer
1 Reallehrer
1 Sekundarlehrer (in)
Phil. I oder Phil. II

1 Hauswirtschaftslehrerin / evtl. Arbeitslehrerin

Das neue Schuljahr beginnt Montag, 21. August. Der Stellenantritt kann nötigenfalls auch später erfolgen. Dem Primarlehrer ist Gelegenheit geboten, sich im Rahmen der IOK-Kurse ausbilden zu lassen.

Das fortschrittlich gesinnte Dorf bietet zeitgemässe Anstellungsbedingungen: gesetzlich geregelte Besoldung, angenehme Klassenbestände, ausgezeichnete Sommer- und Wintersportmöglichkeiten, Stadtnähe (20 Autominuten).

Schulrat und Kollegenschaft freuen sich auf Ihre Anmeldung, die Sie an das Schulpräsidium, Herrn Dr. med. Klaus Banz, **6375 Beckenried,** richten wollen (Telefon 041 64 25 25).



Turn- Sport- und Spielgeräte

Erste schweizerische Turngerätefabrik

Gegründet 1891

Direkter Verkauf an Behörden, Vereine und Private

Alder & Eisenhut AG

8700 Küsnacht ZH Telefon 01 90 09 05
9642 Ebnat-Kappel, Telefon 074 3 24 24

Lenk

Forum für Musiktherapie

29. Juni bis 2. Juli
Themen:
Die Musik als Behandlungsmethode bei geistig Kranken.
Die Musik als Behandlungsmethode bei psychisch Gestörten.
Die Musik als Helferin bei allgemeinen Lebensfragen und sozialen Problemen.
Leitung:
Prof. Dr. K. Pahlen, Montevideo/Zürich
Dr. med. H. Zeller, Lenk

Im Rahmen der Kunstwochen Lenk 1972 führen wir zwei Kurse für Kinder durch:

Musikwoche für Kinder
4.—8. Juli
Leitung: Prof. Dr. K. Pahlen

Theater- und Pantomimenkurs für Kinder
17.—21. Juli
Leitung: PIC (Richard Hirzel)

Spezialprospekte sind erhältlich beim Verkehrsbüro, 3775 Lenk, Telefon 030 3 10 19

Einmalige Occasion

Infolge anderweitiger Benützung des Raumes sofort abzugeben:

drei Vitrinen,

Kirschbaumholz, je im Format von 240 cm Länge, 120 cm Höhe und 30 cm Tiefe. Mit verstellbaren Glastablaren, eingebauter Beleuchtung, verschliessbaren Glas-Schiebetüren. Sockel am Fuss.

Auf jeder dieser Vitrinen befindet sich eine weitere Vitrine im Format von 240 cm Länge, 60 cm Höhe und 20 cm Tiefe. Ausführung wie oben.

Die Vitrinen eignen sich bestens in ein Sammlungszimmer oder einen Korridor eines Schulhauses zur Aufbewahrung von Muscheln, Versteinerungen usw.

Tadellose handwerkliche Arbeit. Die Vitrinen können im Betrieb besichtigt werden, Raum Zürichsee.

Preis total Fr. 3500.—. Einzeln mit Aufsatz Fr. 1200.—. Auskunft erteilt Telefon 01 74 90 10.

Bewegung, Konzentration, Therapie – auf der richtigen Unterlage – auf den AIREX® – Gymnastikmatten

CORONA und CORONELLA

Grösse 100×185 cm

Grösse 60×185 cm

hergestellt aus geschlossenzelligem PVC-Schaumstoff

COUPON

Bitte senden Sie uns Unterlagen über die Gymnastikmatten AIREX®, Typen CORONA und CORONELLA.

Name: _____

Strasse: _____

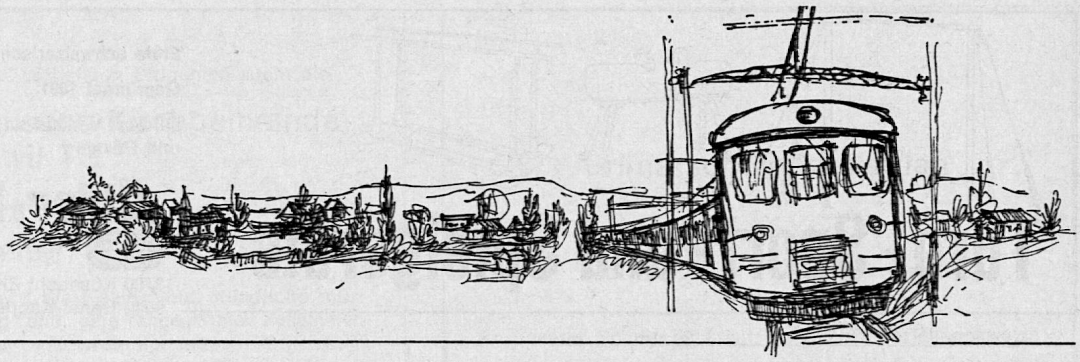
Ort: _____

Bitte einsenden an Eugen Schmid AG, 5610 Wohlen

271

® = Eingetragene Marke

Ferien und Ausflüge



URMIBERG RIGI

Idealer Ausgangspunkt
für die interessanten Rigiwanderungen.
Auskunft und Prospekte:
Luftseilbahn Brunnen—Urmiberg
Telefon 041 31 14 05

BRUNNEN

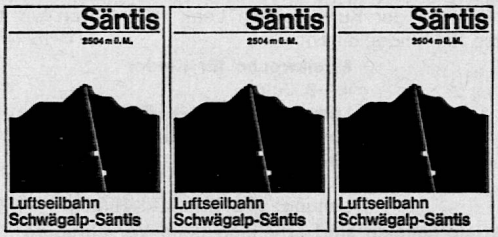
Ski- und Klassenlager noch frei 1972

Aurigeno/Maggiatal TI (30—60 Betten) frei bis 5. 6. und 19. 8.—7. 10.
Les Bois/Freiberge (30—150 Betten) frei 10.—22. 6., 23. 9.—12. 10. und ab 4. 11.
Stoos SZ (30—40 Matratzen) frei 30. 9.—25. 12; 6.—27. 1. und ab 17. 2. 1973.
Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Telefon-Nr. 041 42 29 71 oder 031 91 75 74

Klosters-Dorf

Zu vermieten komfortables, geräumiges **Ferienheim** (Nähe Madrisabahn), für etwa 45 Personen.
Bestens geeignet für Klassenlager.
Noch frei: 21. August bis 16. September 1972.
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst.

Nähere Auskünfte erteilt:
Ferienheimkommission der evangelischen Primarschule Rapperswil-Jona, E. Kolb, Oberseestrasse 23, **8640 Rapperswil,** Telefon 055 2 02 81.



Auskunft über Schülerreisen:
Betriebsbüro Schwägalp, Telefon 071 58 16 04

Bei Schulreisen 1972

in Bad Pfäfers — die Taminaschlucht das überwältigende Naturerlebnis

Geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Telefon 085 9 19 06 oder Restaurant Bad Pfäfers, Telefon 085 9 12 60.

Ferienlager

Wir möchten unser Ferienlager **weiter ausbauen** und suchen somit Kontakt mit Schulgemeinde oder Firma für den Abschluss eines

Vertrages auf längere Zeit.

Sehr schöne Lage, 1600 m ü. M., direkt am Skilift, in der Region Piz Mundaun, Obersaxen (Bündner Oberland).
Anmeldungen unter Chiffre 13-6505 an Publicitas, 7002 Chur.

Engi 800 m **Matt** 850 m **Elm** 1000 m
sind schöne und ruhige Ferienorte.

Weissenberge ob Matt (1300 m) mit Luftseilbahn ab Matt (Massenlager).
Das Sernftal ist ein herrliches und romantisches Wandergebiet in Berg und Tal, schöne, interessante Passübergänge! Für Schulen ein attraktives Ausflugsgebiet.
Auskunft und Prospekte durch:
Autobetrieb Sernftal in Engi, Telefon 058 7 41 15 oder Verkehrsbüro Elm, Telefon 058 7 43 01.

Schulreisen
nach dem althistorischen Städtchen
Zug
am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug, Telefon 042 21 00 78, oder Zugerland, Verkehrsbetriebe ZVB, 042 21 02 95

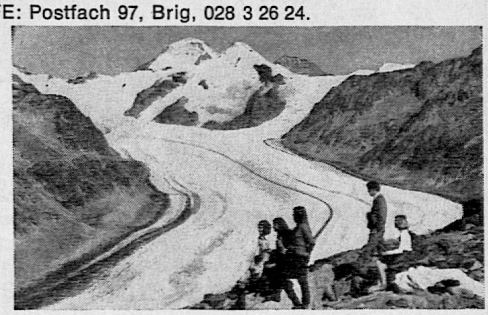
Mit einem
Ausflug von Zug nach dem
Zugerberg
und von hier durch Wald und über Feld an den
Ägerisee
nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies
Unterägeri und Oberägeri
oder
aus der Zürichseegegend via SOB
Gottschalkenberg, Menzingen
oder
Morgartendenkmal-Ägerisee

kann
der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen
Höllgrotten
bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestellte Tobelbrücke ZVB)

Furka-Oberalp-Bahn —
das grosse Bahnerlebnis für die Jugend

Viele schöne Wanderungen — Furkastrecke nur noch wenige Jahre in Betrieb — Schenken Sie eine bleibende Erinnerung.

Alle Auskünfte FO+LFE: Postfach 97, Brig, 028 3 26 24.



Eggishorn — Sicht auf grössten Gletscher der Alpen — Jungfrau, Mont-Blanc-Matterhorn-Tödi — Wanderungen Aletschwald, Rieder- und Bettmeralp — Mittelstation mit Buffet und Gruppenunterkunft.

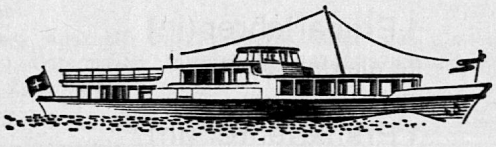
Eggishorn — Logenplatz der Alpen

LUFTSEILBAHN **fiesch—eggishorn**

Ferienhaus für Schulen
in herrlichem Wandergebiet auf
Rigi-Scheidegg

Moderne Selbstkocherküche, separate Leiterzimmer, Duschen, grosse Spielwiese, günstige Preise.

Anfragen an: Jul. Schönbächler, Rathaus, **6442 Gersau,** Telefon 041 84 11 17.



Untersee und Rhein

Eine der schönsten Stromfahrten Europas

Schiffahrt Munotstadt Schaffhausen—Rheinfall

Schweizerische Schiffahrtsgesellschaft
Untersee und Rhein

8202 Schaffhausen Telefon 053 5 42 82

Zu vermieten neu erstelltes komfortables

Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbstkocher oder mit Vollpension (für rund 80 Personen), auch für Klassenlager geeignet.

Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antönien, Telefon 081/54 13 61.

Reto-Heime
4411 Lupsingen BL

Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Kloster Müstair
Davos-Laret: Walser, Hochmoor, Fremdenverkehr
Obertoggenburg: Toggenburger Grafen, Zwingli, Textilindustrie

Präparationsliteratur reichhaltig und kostenlos!
Dokumentation: Tel. 061 38 06 56 / 96 04 05

Wichtig für Lehrer!

In der Hauptsaison vom 22. Juli bis 12. August 1972 wäre noch zufällig Platz für ein Ferienlager. Unser Haus umfasst 50 bis 60 Betten. Zweier-, Dreier- und Viererzimmer, Zentralheizung, fliessend Kalt- und Warmwasser, Duschen. Sonnige Aufenthaltsräume. Eigene grosse Spielwiese, nahe Fluss und Wald. Mässige Pensionspreise.

Auskunft erteilt gerne die Besitzerfamilie, Naef-Rutz, «Sonne», 9652 Neu St. Johann, Telefon 074 4 18 75.

Saas Almagell bei Saas Fee/Wallis

Hotel Almagellerhof

Frei ab 26. September für Herbstlager.
Pension und Selbstkochergruppen, einzigartiges Wandergebiet.

Ferner 6 Ferienhäuser für Skilager Winter 1972/73.

Januar Spezialpreise.

Telefon 028 4 87 46, 028 4 87 61 ab 20 Uhr.

PILATUS

Der erlebnisreiche

Schulausflug

zu mässigen Taxen.

Herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn und Luftseilbahnen. Grandioses Alpenpanorama. Vorzügliche Verpflegung und Unterkunft im Kulm-Hotel.

Auskunft: Pilatus-Bahn, Luzern, Telefon 041/23 00 66.

Gemeinde Herisau

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters (16. Oktober 1972)

2 Sekundarlehrer (innen)
sprachlich/historische Richtung

1 Primarlehrer (in)
für die Unterstufe

1 Primarlehrer (in)
für die Mittelstufe

Wir bieten:

sehr gute Besoldung (2 Besoldungsstufen, gleiche Besoldung für Lehrerinnen und Lehrer, Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, Familien- und Kinderzulage)

gut ausgebaute kantonale Lehrerpensionskasse

freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Schulbehörde und der übrigen Lehrerschaft

gute Wohnverhältnisse

landschaftlich reizvolle Umgebung zwischen Bodensee und Säntis

vielseitige Möglichkeiten zu kultureller und sportlicher Betätigung (Sportzentrum mit Hallenbad und Kunsteisbahn im Bau).

Wir bitten um Ihre schriftliche Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an

Herrn Gemeinderat Hans-Jürg Schär
Kantonskanzlei, Kasernenstrasse 17b
8100 Herisau

Für weitere Auskünfte steht Ihnen das **Schulsekretariat Herisau, Telefon 071 51 22 22,** jederzeit gerne zur Verfügung.

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz**

Der Verfasser zeichnet in grossen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 12.—, ab 10 Exemplaren Fr. 10.20.

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** **13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten**

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und grosse Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1–5 Fr. 1.90, 6–10 Fr. 1.80, 11–20 Fr. 1.70, 21–30 Fr. 1.60 31 und mehr Fr. 1.55.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** **Fr. 11.50**

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfasst werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Kantonsschule Zürich
Literargymnasium Zürichberg
(Rämibühl)

Auf den 16. Oktober 1972 oder auf den 16. April 1973 sind am Literargymnasium Zürichberg (Rämibühl) folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Alte Sprachen

1 Lehrstelle für Deutsch

2 Lehrstellen für Englisch

1 Lehrstelle für Physik

1 Lehrstelle für Mathematik

1 Lehrstelle für Zeichnen

(Alle Lehrstellen können mit einem andern Fach kombiniert werden).

Allfällige Bewerber sollten über Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe verfügen. Wahlvoraussetzung ist ein akademischer Studienabschluss und der Erwerb des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises.

Anmeldungen sind bis Montag, 31. Juli 1972, dem Rektorat des Literargymnasiums Zürichberg, Rämistrasse 56, 8001 Zürich, das auch Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen erteilt (Telefon 01 32 36 58), einzureichen.

In der Innerschweiz, auf etwa 900 m Höhe, ab sofort

zu vermieten oder zu verkaufen

neuzeitlich eingerichtetes, sonnig gelegenes

Kinderheim

mit grossem Umschwung.

Das Haus mit seinen gemütlichen Aufenthaltsräumen und Zimmern bietet Platz für etwa 40 Kinder und das entsprechende Personal.

Chiffre OFA 9904 LZ, Orell Füssli Werbe AG, Postfach, **6002 Luzern.**

Institut Montana Zugerberg

Für Söhne von 10 bis 18 Jahren

Sommerferienkurs: 3- bis 6wöchiger Aufenthalt zwischen 17. Juli und 26. August 1972

Sprachen, Nachhilfe, Sport, Ausflüge.

Beginn des Schuljahres: 6. September 1972

Primarschule — Gymnasium (alle Typen) — Handelsschule.

Ideale Lage auf 1000 m Höhe, zwischen Zürich und Luzern.

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor: Dr. J. Ostermayer, Telefon Zug 042 21 17 22. Adresse: 6316 Zugerberg.

SCHLOSS THUN

Geöffnet täglich 10 bis 17 Uhr

Ferienwohnung gesucht

von Lehrerehepaar, sehr sorgfältige Mieter, für zirka 3 Wochen in der Zeit vom 8. 7. bis 13. 8. 72. Telefon 033 37 44 91.

Ferienheim Selital

Unser Ferienheim und Tea Room ist für die kommende Saison noch nicht voll besetzt. Mit 52 Schlafgelegenheiten eignet es sich bestens für Schulen und Vereine.

Auskünfte unter der Nr. 031 93 52 99.

Die Sonnenterrasse über dem Vierwaldstättersee

Klewenalp

ob Beckenried 1600 m ü. M. Ausgangspunkt vieler Wanderungen. Neu: Erreichbar mit Jumbo-Kabinen. Eine Fahrt mit der grössten und modernsten Luftseilbahn am Vierwaldstättersee bleibt **das** Erlebnis eines jeden Schülers.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Direktion Klewenalpbahn, **6375 Beckenried,** Telefon 041 64 12 64.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 Meter über Meer
Haus für Sommer- und Skilager. 28 bis 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Oelheizung. Nur für Selbstkocher. Anfragen an: Rosemarie Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Telefon 061 46 76 28

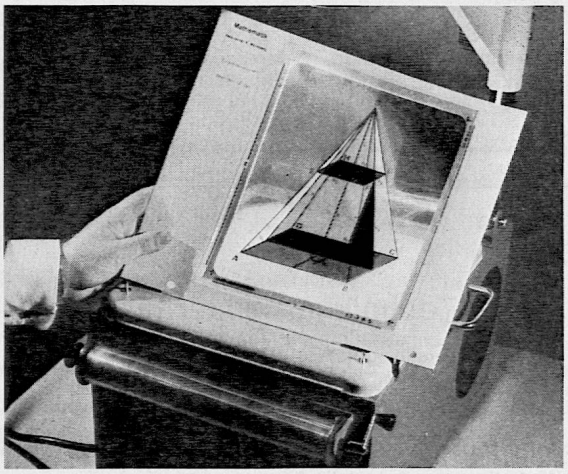
Reitwoche in den Freibergen

7. bis 14. Oktober
Veranstalter: Lehrerkreis der Vereinigten Bibelgruppen.

Prospekte zu beziehen bei Frl. Hannelore Keller, Lehrerin, **8251 Schlatt.**

Ihr AV-Berater: Perrot AG Biel

Audio-Visual-Abt., Neuengasse 5, ✆ 032/3 67 11



Transparente für Schreibprojektoren

Grosse Auswahl aus allen Gebieten
Neuer Katalog steht gratis zur Verfügung

Wir liefern die bekannten Marken:
Ivac, Brüssel
Westermann, Braunschweig
Rico, Florenz
TLV, Hädu, Schubiger usw.

Gutschein einzusenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

☐ Senden Sie den Transparent-Katalog und die Materialliste

☐ Senden Sie Ihren Prospekt mit Preisen

Adresse und Tel.-Nr.

SLZ

Schulen des Bezirkes Küssnacht am Rigi

Wir suchen auf den 16. August oder 16. Oktober 1972 an den Schulort Küssnacht

3 Primarlehrkräfte
1. Kl., 4. Kl. und 5. Klasse

1 Hilfsschullehrer
Neueröffnung der 3. Abteilung, Oberstufe

1 Kindergärtnerin

Küssnacht am Rigi liegt wenige Auto-, Bahnminuten von Luzern am Vierwaldstättersee.

In idealer Wohnlage finden Sie
— aufgeschlossene Schulbehörde
— junges Kollegenteam
— moderne Unterrichtsmittel
— günstige Besoldungs- und Steuerverhältnisse

Der Rektor unserer Schulen erteilt Ihnen jede gewünschte Auskunft, Telefon 041 81 28 82 (Büro) und 041 81 14 71 (Privat).

Richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Referenzen, Passfoto) an den Bezirksschulrat, 6403 Küssnacht am Rigi.

Gesucht

Leiter, Leiterin oder Leiterehepaar

für ein evangelisches Töchterinstitut am Genfersee zur Vorbereitung auf pflegerische und andere soziale Berufe, verbunden mit einer kleineren Abteilung für Alterspensionäre.

Anmeldung an Herrn Dr. phil. Max Ammann, Bachtelstrasse 1, 8630 Rüti, Telefon 055 31 17 45.

Bezirksschule Fahrwangen am Hallwilersee

Auf den kommenden Herbst 1972 oder nach Vereinbarung ist an unserer Schule

1 Hauptlehrstelle

für Französisch, Deutsch, Geschichte, eventuell auch Italienisch neu zu besetzen.

Wir suchen eine Lehrkraft, die Wert auf ein kameradschaftliches Verhältnis unter der Lehrerschaft und enge Zusammenarbeit mit der aufgeschlossenen Schulpflege legt. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an: Schulpflege, 5615 Fahrwangen, Telefon 057 7 24 25.

Technikum Winterthur

(Ingenieurschule)

Auf 1. November 1972, evtl. 1. Mai 1973, ist am Technikum Winterthur eine Lehrstelle für

Englische Sprache

zu besetzen.

Gesucht werden Bewerber und Bewerberinnen mit abgeschlossener Hochschulbildung und Unterrichtserfahrung, welche im Nebenfach auch Deutsche Sprache oder Geschichte unterrichten könnten.

Die Bewerbung ist bis zum 30. Juni 1972 der Direktion des Technikums Winterthur (Postfach, 8401 Winterthur) einzureichen, welche auch Auskunft erteilt über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse sowie die einzureichenden Unterlagen.

Technikum Winterthur, Direktion, Telefon 052 23 54 31.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Wir suchen folgende Lehrkräfte:
— auf **Herbst 1972** (23. Oktober 1972)

Primarlehrer (innen)

für a) **Normalklassen:** Unterstufe, Mittelstufe, Abschlussklassen

b) **Sonderklassen:** 1 Einführungsklasse, 1 C-Klasse Unterstufe, 1 C-Klasse 3./4., 2 C-Abschlussklassen
Einige Jahre Praxis und zusätzliche heilpädagogische Ausbildung sind erwünscht. Heilpädagogisch nicht ausgebildete Lehrkräfte sollten nach Amtsantritt so bald als möglich eine heilpädagogische Ausbildung beginnen.

Sekundarlehrer (in)
math.-naturwissenschaftl. Richtung
für die Sekundarschule Schönau

— auf **Frühjahr 1973 (23. April 1973)**

Sekundarlehrer (in)
math.-naturwissenschaftl. Richtung

für die neue Sekundarschule im Kreis Ost, die im Frühjahr 1973 eröffnet wird.
— Ferner suchen wir eine **Kindergärtnerin** für die Zeit vom **September bis Weihnachten 1972** als Stellvertreterin, um der derzeitigen Kindergärtnerin einen Auslandurlaub zu ermöglichen.
Das Gehalt richtet sich nach dem städtischen Besoldungsreglement. Für die Weiterbildung werden grosszügige Beiträge ausgerichtet.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis Mitte Juni 1972 dem Schulsekretariat St. Gallen, Scheffelstrasse 2, 9000 St. Gallen, einzureichen (Telefon 071 21 53 11).

Schulgemeinde Amriswil

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73 (23. Oktober 1972) ist eine Lehrstelle an unserer

Abschlussklassenschule

neu zu besetzen.

Bewerber melden sich bitte unter Beilage der üblichen Unterlagen beim Präsidenten des Abschlussklassenkreises Amriswil, Herrn Max Grob, Bahnhofstrasse 11, 8580 Amriswil.

Nähere Auskünfte durch die Schulpflege, Telefon 071 67 15 65.

Die Schulvorsteherschaft

Das leistungsfähige Spezialgeschäft FÜR ALLE SPORTARTIKEL

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsere Preisliste «SPORTGERÄTE»

Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
2500 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 2 30 11
1000 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Löwenplatz	Telefon 01 25 39 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

Vom 24. Aug. bis 15. Okt. (evtl. bis Ostern 1973) suche ich

Aushilfstelle

an Gymnasium oder Sekundarschule.

Ich bin Student (28), naturwissenschaftl. Richtung, und besitze das Primar- und Sekundarlehrerpatent. Offerten unter Chiffre LZ 2361 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Wegen Verheiratung sucht

junge Lehrerin

auf Herbst 1972 Stelle in Umgebung von Zürich (Mittel- oder Oberstufe bevorzugt). Angebote an Chiffre LZ 2360 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Für eine gute Werbung — Inserate

Einmalige Gelegenheit!

Aus Ausstellung günstig abzugeben:

Orff-Instrumentarium

neuwertig, für den neuzeitlichen Musikunterricht in der Schule.

Kompletter Satz, bestehend aus:

Glockenspielen, Metallophonen, Xylophonen, Pauken, Handtrommeln, Schellentrommeln

Inklusiv: Schlägel, Cymbalen, Holztrommeln, Rohrholztrommeln, Kastagnetten usw.

Verkaufspreis: Fr. 5800.—, zum Nettopreis von Fr. 3800.—.
Musik Müller, Zeughausgasse 22, 031 22 41 34, Bern.

Kantonsschule Zürich
Gymnasium Freudenberg

Auf den 16. Oktober 1972, allenfalls 16. April 1973, sind am kantonalen Gymnasium Freudenberg neu zu besetzen:

1 Lehrstelle für Geschichte und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Französisch und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Englisch und ein weiteres Fach

Es können auch halbe Stellen besetzt werden.

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen und im Besitz des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein. Vor der Bewerbung ist beim Rektorat schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Die Anmeldungen sind bis zum 10. Juni 1972 dem Rektorat des kantonalen Gymnasiums Freudenberg, Gutenbergstrasse 15, 8002 Zürich, einzureichen.

Rektorat Gymnasium Freudenberg

Mittelschullehrerin (29), lic. phil. (Englisch, Deutsch, Kunstgeschichte) mit Sekundarlehrpatent (für Englisch, Deutsch, Französisch, Geschichte) und mehrjähriger Lehrerfahrung sucht Möglichkeit, im **Tessin** zu unterrichten (beschränktes Pensum), um Italienischkenntnisse zu verbessern, Stellenantritt Herbst 1972.

Offerten erbeten unter Chiffre F 25-301093 an Publicitas, 6002 Luzern.

Für die neugeschaffene 3. Lehrstelle an unserer Heilpädagogischen Sonderschule suchen wir

Heilpädagogin

für Schulstufe.

Zeitgemässe Besoldung. 5-Tage-Woche.

Nähere Auskunft: Heilpädagogische Sonderschule, Telefon 01 84 18 28.

Eintritt: So bald als möglich oder nach Vereinbarung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Schulpflege Kloten, 8302 Kloten, zuhanden der Sonderklassen- und Sonderschulkommission, zu richten.

Schulpflege Kloten

5452 Oberrohrdorf-Staretschwil

Wir sind eine aufstrebende Gemeinde am Rohrdorferberg, etwa 6 km von Baden AG, in unmittelbarer Nähe einer Autobahnauffahrt.

Wir suchen für unsere Schule

1 Primarlehrer (in)

für die Unterstufe.
Stellenantritt auf Vereinbarung.

Wir bieten: kameradschaftliche Aufnahme im Lehrkörper, ab 1973 modernes, neues Schulhaus, gute Zusammenarbeit mit aufgeschlossenen Schulbehörden, Mithilfe bei der Wohnungssuche, Besoldung gemäss kantonaler Verordnung und Ortszulagen (auswärtige Dienstjahre werden angerechnet).

Bewerber(innen) richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn M. Stamm, Riedmatte 410, 5452 Oberrohrdorf-Staretschwil (Telefon 056 3 30 60).

Der Rektor, Herr Hermann Kalt, Staretschwil (Telefon 056 3 39 62) erteilt gerne nähere Auskunft.

Wir suchen zur Ergänzung des Lehrkörpers unserer Maturitätsvorbereitungsabteilung auf den 23. Oktober 1972:

1 Lehrkraft für Deutsch und Geschichte

1 Lehrkraft für Latein

(evtl. in Verbindung mit einem anderen Fach)

1 Lehrkraft für Biologie

(Stellenantritt evtl. früher)

Bewerber sind gebeten, ihre Offerten zu richten an:

Institut Minerva

Direktion, Scheuchzerstrasse 2, **8006 Zürich.**

Solothurnische Staatsverwaltung

Da der bisherige Amtsinhaber altershalber zurücktreten wird, ist beim Erziehungsdepartement die Stelle des

kantonalen Schulinspektors

auf den 1. Oktober 1972 neu zu besetzen.

Dem kantonalen Schulinspektor obliegt die fachliche Leitung der Volksschule. Er übt mit Hilfe von haupt- und nebenamtlichen Inspektoren die Aufsicht über den Unterricht an der Volksschule (Primar-, Ober-, Sekundar-, Bezirks-, Hilfs- und Sonderschulen) aus und sorgt für die Verbindung zwischen der Unterrichtspraxis und der Lehrerausbildung und -fortbildung.

Wahlvoraussetzungen:

Längere Tätigkeit als Lehrer an einer Bezirksschule, an einer gleichwertigen Schulart oder an einer Mittelschule. Eignung zu Führungsaufgaben und Zusammenarbeit, Fähigkeiten zu kritischer Wertung von Neuerungen in methodisch-didaktischen und erzieherischen Bereichen. Verwaltungsrechtliche Kenntnisse erwünscht.

Die Besoldungs- und Pensionskassenverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Anmeldungen sind bis zum 26. Mai 1972 dem kantonalen Personalamt, Rathaus, 4500 Solothurn, einzureichen. Der Anmeldung sind ein Lebenslauf und Bildungsgang, Angaben über die bisherige berufliche und ausserberufliche Tätigkeit sowie Zeugnisse beizulegen.
Solothurn, 10. Mai 1972

Kantonales Personalamt Solothurn

Im Homburgertal

Im Baselbiet

ist im **Erziehungsheim Sommerau** eine

Kreishilfsschule

neu geschaffen worden.

Diese ist mit einem Lehrer oder einer Lehrerin zu besetzen. Wer nicht nur Schulwissen vermitteln, sondern auch erzieherisch wirken möchte und gerne in einem fortschrittlichen Team mitarbeitet, findet hier ein weites Betätigungsfeld. Wir rechnen zurzeit mit 10 bis 12 Schülern.

Die Lehrer haben keine Internatspflichten. Die Besoldung und die Zulagen schreibt das kantonale Reglement vor.
Für verheiratete Bewerber besteht auch die Möglichkeit, eine neue Vierzimmerwohnung zu günstigen Bedingungen zu mieten.

Für Exkursionen steht ein Schulbus zur Verfügung. Das Heim liegt in freundlich sonniger Lage im Oberbaselbiet an der Hauensteinstrasse. Der Autobahnanschluss Sissach ist in fünf Minuten erreichbar.

Bewerbungen sind zu richten an:

Herrn Pfr. A. Müller-Frey, Schulpflegepräsident
4638 Rümlingen

Primarschule Binningen BL

Auf Mitte Oktober 1972 suchen wir

4 Primarlehrer (innen)

für Unterstufe (1. und 2. Schuljahr)
und Mittelstufe (3. bis 5. Schuljahr)

Anmeldetermin: 10. Juni 1972

Besoldung: Unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Landrat Min. Fr. 27 770.—, 1. Max. nach 8 Dienstjahren Fr. 34 713.—, 2. Max nach 16 Dienstjahren Fr. 37 210.— plus Haushalt- und Kinderzulagen.

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Lebensjahr werden voll angerechnet.

Als **Treueprämie** wird zusätzlich eine Weihnachtszulage ausgerichtet. Sie beträgt mindestens 50 Prozent eines Monatslohns und steigt pro Dienstjahr im Kanton BL um 5 Prozent. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweis, evtl. Angaben über bisherige Lehrtätigkeit nebst einem Arztzeugnis und nach Möglichkeit der Telefonnummer sind erbeten an die **Schulpflege, 4102 Binningen.** Auskünfte erteilt auch das Rektorat, Telefon 47 31 77.

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Auf den 15. Oktober 1972 oder auf einen Zeitpunkt nach Vereinbarung sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle für Deutsch und Latein

1 Hauptlehrstelle für Latein und Griechisch

1 Hauptlehrstelle für Französich u. Italienisch

Die Bewerber müssen sich über eine abgeschlossene akademische Bildung ausweisen können. Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Kantonsschule Frauenfeld zu beziehen, welches auch weitere Auskünfte über Anstellungsbedingungen und Besoldung erteilt.

Anmeldungen sind bis zum 20. Juni 1972 zu richten an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Evangelische Mittelschule Schiers

Wir suchen für unsere Gymnasial- und Seminarabteilung auf Sommer, evtl. Herbst 1972 einen

Hauptlehrer für Biologie

Bewerber, welche Freude hätten, an einer evangelischen Schule mitzuwirken, mögen ihre Anmeldung beziehungsweise Anfragen richten an: Direktion der Evangelischen Mittelschule Schiers, 7220 Schiers, Telefon 081 53 11 91.

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule sind auf den Beginn des Schuljahres 1973/74 die folgenden

Lehrstellen

zu besetzen:

Abteilung III, Schulhaus Riesbach:
Frauenbildungsschule, Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar
je eine Lehrstelle für

Französisch und Italienisch
Biologie mit Nebenfach Chemie

Abteilung V, Schulhaus Bühl-Wiedikon:
Gymnasium I, Unterseminar
je eine Lehrstelle für

Deutsch
Englisch*
Französisch
Latein und eine moderne Sprache*

* unter dem Vorbehalt der rechtskräftigen Genehmigung durch die zuständigen Instanzen

Bewerber und Bewerberinnen müssen Inhaber eines schweizerischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt oder anderer Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im entsprechenden Fachgebiet sein und sich über ausreichende Lehrpraxis ausweisen. Es ist gestattet, sich gleichzeitig an mehr als einer Abteilung zu bewerben. Die Rektorate sind gerne bereit, über die Anstellungsverhältnisse Auskunft zu erteilen.

Rektorate:

Abteilung III
Schulhaus Riesbach, Zimmer 006, Mühlebachstrasse 112, 8008 Zürich, Telefon 01 47 00 77

Abteilung V
Schulhaus Bühl-Wiedikon, Sekretariat 1. Stock, Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Telefon 01 35 30 40

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung mit kurzem, handgeschriebenem Lebenslauf und Fotografie auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten zu beziehen ist, bis zum 30. Juni 1972 mit der Aufschrift «Lehrstelle für ... an der Töchterschule, Abteilung ...» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach 8027, Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Fotokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Schulvorstand

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkte-Verzeichnis

Arbeitstransparente
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Audio-Visual
Bischoff Erwin, AG für Schul- + Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71
Schmid+Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, Tel. 064 24 32 32

Binokular-Lupen
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.
OLYMPUS, Weidmann + Sohn, 8702 Zollikon, Telefon 01 65 48 00

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9535 Wilen, Telefon 073 22 51 21

Blockflöten
Gerhard Huber, Seestrasse 285, 8810 Horgen, Telefon 01 82 49 04

Dia-Material
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, Tel. 01 46 20 85
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71
Schmid + Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, Tel. 064 24 32 32

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
iba bern ag, Schläflistr. 17, 3000 Bern 25, Telefon 031 41 27 55
Mühlfellner-Rupf, Seidengasse 14, 8021 Zürich, Tel. 01 25 25 03
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, Tel. 01 47 92 11

Fingerfarben
FIPS, F. H. Wagner & Co., 8048 Zürich

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, Telefon 01 28 60 99

Getränke- und Verpflegungsautomaten
Avag Betriebsverpflegung AG, 8003 Zürich, Telefon 01 35 74 44

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, Telefon 063 8 24 24

Holzbearbeitungsmaschinen
SCHNELLMANN ING. AG, Rämistr. 33, 8024 Zürich, Tel. 01 47 57 03

Kartonagematerial
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8045 Zürich

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, Tel. 071 22 81 86

Kopiergeräte
REX-ROTARY, Eugen Keller + Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen
Krüger Labormöbel + Apparate AG, 9113 Degersheim, 073 54 17 40
Laborbau AG, Tiefenaustrasse 117, 3000 Bern, Tel. 031 23 93 01
Schmid + Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, Tel. 064 24 32 32

Lehrfilme Super-8
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, Telefon 032 3 67 11

Lehrmittel für Mittelschulen
Schulthess Polygraphischer Verlag AG, 8001 Zürich

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Mathematik und Rechnen
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Mikroskope
EUMIG, Abt. Audio-visual, 8027 Zürich, Tel. 01 36 21 55
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.
OLYMPUS, Weidmann + Sohn, 8702 Zollikon, Telefon 01 65 48 00

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, Telefon 032 2 25 94

Moltonwände
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30+42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna S.A., 1—5 Avenue de Châteleine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg

Programmierte Uebungsgeräte
Profax, Franz Schubiger, Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Projektionstische
K. B. Aecherli, 8604 Volketswil, Telefon 01 86 46 87
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. L., Telefon 01 88 90 94
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, Telefon 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09

Projektions- und Tonband-Wagen
FUREX Normbauteile, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, 01 98 76 75

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. L., 01 88 90 94 (H TF D)
EUMIG, Abt. Audio-Visual, 8027 Zürich, Tel. 01 36 21 55 (H TF)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstr. 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88. H, TF, D TB, TV, EPI
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 9152 Glattbrugg, 01 83 30 40 (H)
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
OTT + WYSS AG, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 70 71
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, Telefon 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09 (H TF D TB EPI)
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, Tel. 031 25 34 91
SCHMID CO. AG, 8056 Killwangen, Telefon 056 3 62 62 (TB TV)
Schmid + Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, Tel. 064 24 32 32 (H TF EPI)
Foto-Senn, 9500 Wil SG, Tel. 073 22 18 77 (TF D TB)

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, Tel. 01 87 13 76

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, Telefon 064 22 11 12
Wild Heerbrugg AG, 9435 Heerbrugg, Telefon 071 72 24 33

Reprogeräte
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Tel. 021 27 71 71 (TF D TB)

Schreibtafeln
Weisse SEWY-Tafeln, E. Wyssen, 3150 Schwarzenburg

Schulhefte
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte und Ringbucheinlagen
Bischoff Erwin, AG f. Schul. + Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, 8008 ZH, 55 11 88/55 07 94
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, Tel. 01 96 66 85

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, Tel. 041 41 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, Telefon 041 41 23 23

Selbstklebefolien
HAWE, P.A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
Bischoff Erwin, AG f. Schul-+Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, Telefon 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern (TELEDIDACT 7000)
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 71 26 71

Stromlieferungsgeräte
Siemens-Albis AG, Löwenstrasse 35, 8001 Zürich, Tel. 01 25 36 00

Stundenplanordnung visuell
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern

Thermokopierer
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40

Umdrucker
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40
REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältiger
REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Wandtafeln
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, Tel. 058 4 48 12

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, Telefon 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Zeichenplatten
iba bern ag, Schläflistr. 17, 3000 Bern 25, Tel. 031 41 27 55
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen
Denz & Co., Lagerstrasse 107, 8021 Zürich, 01 23 74 66+23 46 99
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli K. B., 8604 Volketswil, Telefon 01 86 46 87
Div. Zubehör für Arbeitsprojektor, Thermgerät und Umdrucker

Bischoff Erwin, AG f. Schul-+Büromat., 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, Audio-visuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio, App. für Chemie, Physik, Elektrizität.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, Telefon 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, Tel. 031 41 27 55
Allgemeines Schulmaterial

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 31 21
Pflanzenpr. u. Zubeh., Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierbecken, Insektennadeln u. Präparierbest., Fachliteratur, alles f. d. Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierk., Elektronik, Chemie

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, Telefon 01 83 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

FRANZ SCHUBIGER; 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

B. Zeugin, 4242 Dittingen BE, Telefon 061 98 68 85
Lesenständer UNI BOY, Logische Blöcke, Schulscheren, Ausstellwände, Schreibgeräte, SYNCOLL-Schulleim, ORFF-Instrumente SONOR, Allgemeines Schulmaterial.

Bezirksschule Lachen

Gesucht auf Herbst 1972 oder Frühjahr 1973

Sekundarlehrer oder -lehrerin phil. I

Sekundarlehrer oder -lehrerin phil. II

Reallehrer oder -lehrerin

Hilfsschullehrer oder -lehrerin für Oberstufe

Gutes Arbeitsklima, moderne Schule, zeitgemässe Besoldung.
Anmeldungen
für Stellenantritt im Herbst: bis Ende Juni 1972;
für Stellenantritt im Frühjahr: bis Ende August 1972
an Herrn August Schuler, Bezirksschulpräsident,
8854 Galgenen.
Nähere Auskünfte erteilt gerne der Schulleiter
F. Hegner, Sonnenhofstrasse 15, 8853 Lachen,
Telefon Schule 055 / 7 16 22, Privat 055 / 7 13 47.

Evangelisches Schulheim Sonnenbühl, 8311 Brütten

Für die freigewordene Heimleiterstelle suchen wir ein reformiertes

Hauselternpaar

Das Heim beherbergt rund 30 normalbegabte, schulpflichtige Knaben und Mädchen. Sie werden in der Heimschule von zwei vollamtlichen Lehrkräften nach dem normalen zürcherischen Lehrplan unterrichtet. Der angegliederte Landwirtschaftsbetrieb untersteht einem Werkführer.
Die Konzeption des Heims wird zurzeit überprüft.

Anforderungen:
Fähigkeit zur Leitung eines Heimes, zur Erziehung teilweise verhaltensgestörter Kinder und Geschick im Umgang mit Mitarbeitern, Angehörigen der Kinder und Amtsstellen. Mitarbeit der Hausmutter nach Vereinbarung.

Voraussetzungen:
Lehrerpatent oder soziale bzw. erzieherische Ausbildung. Praktische Erfahrung und Bewährung.

Besoldung:
Die Besoldung richtet sich nach Alter und Ausbildung und hält sich im Rahmen der zürcherischen Lehrerbesoldungen zuzüglich Hauselternzulage. Versicherung bei der Kantonalen Beamtenversicherungskasse.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen sind womöglich bis 15. Juni 1972 zu richten an den Präsidenten des Heimvereins Sonnenbühl, Herrn Pfarrer E. Spiess, Wülflingerstr. 191, 8408 Winterthur, der auch weitere Auskünfte über die ausgeschriebene Stelle erteilt.

ELMO

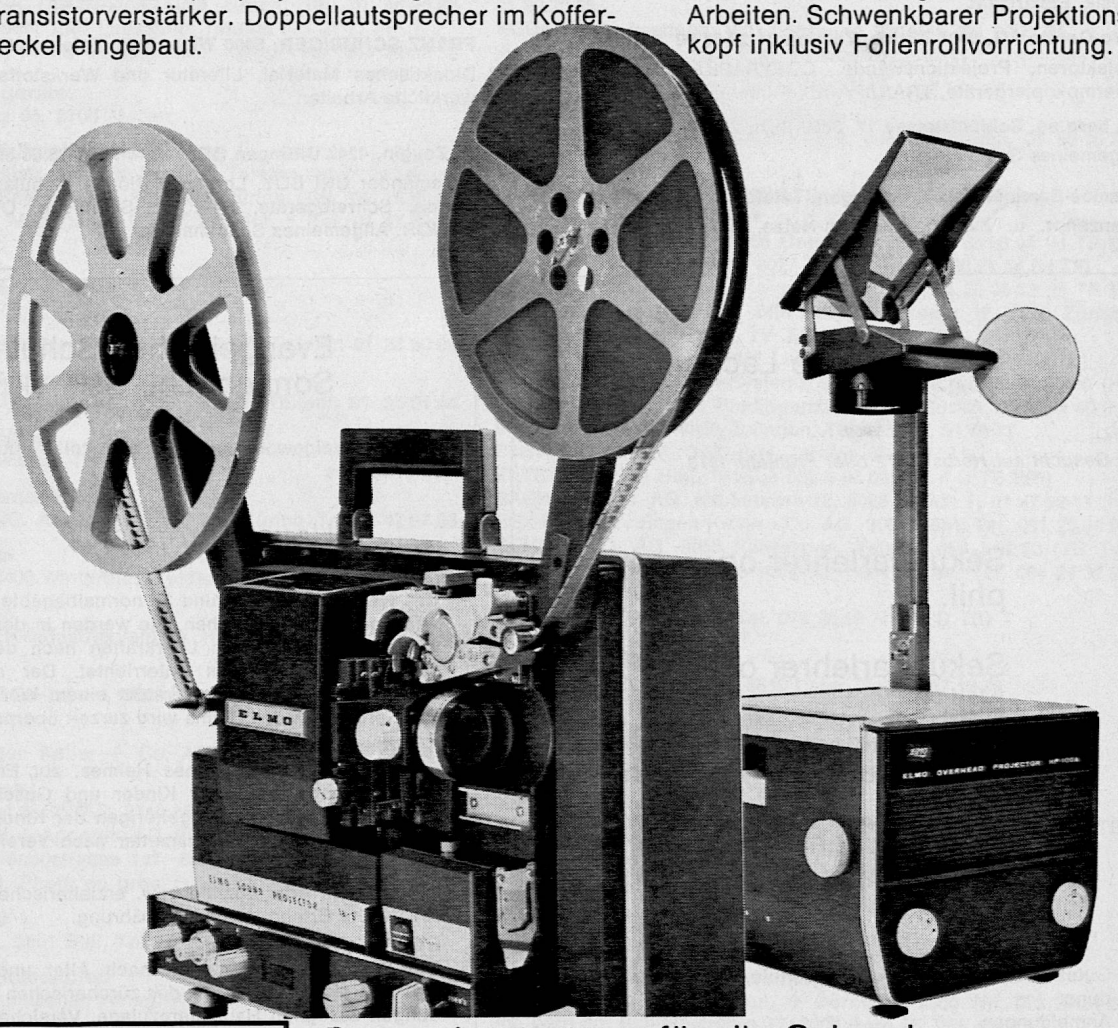
Ideal für Industrie und Schulen

ELMO FILMATIC 16-S

16 mm Tonfilm-Projektor für die Wiedergabe von Stumm-, Licht- und Magnettonfilmen. Automatische Filmeinfädelung. Hohe Lichtleistung durch Halogenlampe 24 V 250 W. Vor-, Rück- und Stillstand- und Teillupenprojektion möglich. 18 Watt Transistorverstärker. Doppellautsprecher im Kofferdeckel eingebaut.

ELMO HP-100

Hellraum Projektor – hohe Lichtleistung durch Halogenlampe 650 W, starke Kühlung, Fresnellinse, für gleichmässige Ausleuchtung Abblendvorrichtung für blendfreies Arbeiten. Schwenkbarer Projektionskopf inklusiv Folienrollvorrichtung.



ERNO

Generalvertretung für die Schweiz:
ERNO PHOTO AG
Restelbergstrasse 49, 8044 Zürich